Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 131. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 19. März 1874.

Reichspapiergeld.

Zu den recht heikelen und geradezu verdrießlichen Aufgaben, welche dem Reichstage gestellt sind, gehört die Berathung des Gesetzes über die „Reichskassenscheine." Wir haben es hier mit einer Marotte des preußischen Finanzministers Camphausen zu thun, auf welche einzugehen der Reichstag sich schon früher gezwungen gesehen hat. Und zu dieser Marotte gesellt sich eine zweite desselben Beamten, welche einer Herstellung gesunder Circulationsverhältnisse fast unübersteigbare Schwierigkeiten in den Weg legt.

Der Hergang ist folgender: Sollte die Münzeinheit, welche das Reichsmünzgesetz geschaffen, nicht illusorisch bleiben, so dürfte neben dem Reichsgoldgelde kein Landespapiergeld in Umlauf bleiben. Es darf fernerhin in Deutschland weder ein Geldstück, noch ein Geldzeichen geben, das nicht an jeder Kasse anstandslos angenommen wird. Der Reichstag nahm also in das Münzgesetz einen Paragraphen auf, welcher die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, das von ihnen emittirte Papiergeld (zu diesen gehören in Preußen die Ein- und die Fünfthalerscheine) einzuziehen. Zu diesem Paragraphen gab Herr Camphausen nur unter der Bedingung seine Zustimmung, daß 40 Millionen Thaler Reichskassenscheine ausgegeben werden sollten. Im Reichstage war von dieser Anordnung Niemand entzückt, aber um das Münzgesetz nicht scheitern zu lassen, wurde eine solche Clausel angenommen. Daß das Landespapiergeld eingezogen werden muß, ist schon heute ein bindendes Gesetz; daß Reichskassenscheine ausgegeben werden sollen, ist nur ein unvollkommenes Gesetz, um einen Ausdruck des Herrn Lasker, oder ein gesetzgeberischer Monolog, um einen früheren Ausdruck des Herrn Gerlach zu gebrauchen. Die Abgeordneten Lasker, Bamberger und Andere haben sich mit ihrer politischen Ehre dafür verbürgt, daß der Reichstag, wenn ihm eine solche Vorlage zugehe, dieselbe nicht ablehnen würde. Wir fühlen uns durch diesen Vorgang gebunden; obwohl principiell alle Gegner jedes Staatspapiergeldes, sind wir doch der Ansicht, daß der Reichstag ein bestimmt gegebenes Versprechen einlösen muß, und daß das Vertrauen zwischen Regierung und Reichstag geradezu untergraben wurde, wenn der Letztere sich jetzt weigern wollte, Reichskassenscheine in irgend einer Form zu emittiren.

Dagegen halten wir es für ein völlig gerechtfertigtes Verlangen, daß die Papiergeldfrage nicht ohne die Banknotenfrage gelöst wird. Zwischen Papiergeld und Banknoten macht die Theorie einen großen Unterschied, das practische Leben nicht den geringsten. Man frage hundert Kassirer in Bank- oder Waarengeschäften, und man wird neunundneunzig darunter finden, welche von dem gesetzlichen Unterschiede zwischen Papiergeld und Noten kein Sterbenswort wissen. Staatspapiergeld und Banknoten haben das mit einander gemein, daß ihre übermäßige Ausgabe die Sicherheit der Metallcirculation erschüttert und dem Staate Nachtheil zufügt, während ein mäßiger Gebrauch derselben gefahrlos ist.

Nun kann nach unserem Dafürhalten der Reichstag die Ausgabe von Reichskassenscheinen nur dann mit gutem Gewissen bewilligen, wenn zu gleicher Zeit ihm eine Garantie geboten wird, daß die Ausgabe von Banknoten nicht in das Ungemessene steigt. Zahlreiche Stimmen haben sich dafür ausgesprochen, daß die Preußische Bank unter die Aufsicht des Reiches gestellt werde, daß sie zu dem Reiche in dieselben Beziehungen trete, in denen sie bisher zu Preußen gestanden. Diese Absicht findet ihren entschiedensten und einflußreichsten Gegner wiederum an Herrn Camphausen. Derselbe will von einer Aenderung an den Verhältnissen der Preußischen Bank Nichts hören; die Preußische Bank soll ihr Privilegium der unbeschränkten Notenausgabe behalten, soll das Recht haben, daß ihre Noten an allen Reichskassen angenommen werden, und soll dabei nicht unter der Aufsicht des Reiches stehen! das ist unmöglich.

Man kann dem Finanzminister eine seiner beiden Liebhabereien lassen; man kann ihm die Wahl stellen, welche von beiden er opfern will. Aber auf beide einzugehen, ist schlechthin unmöglich. Entweder geht man auf den Wunsch ein, daß Reichskassenscheine ausgegeben werden; dann muß eine Sicherheit dafür geschaffen werden, daß das unbegrenzte Notenprivilegium der Preußischen Bank niemals zu einer übermäßigen Ausgabe von papiernen Werthzeichen gemißbraucht werde, und die Bank muß unter die Aufsicht des Reiches. Oder man läßt den bestehenden Banken ihre Vorrechte, dann kann von der Schaffung neuen Papiergeldes nicht die Rede sein. Daß das Reich und die Einzelstaaten neben einander Papiergeldwirthschaft treiben, kann schlechterdings nicht geduldet werden.

Der Reichstag hat sich moralisch gebunden, der Einführung von Reichskassenscheinen keinen Widerstand entgegenzusetzen; aber eben so hat sich die Regierung moralisch gebunden, ein Bankgesetz vorzulegen. Schon seit vier Jahren wird das Nothbankgesetz von Jahr zu Jahr erneuert, ohne daß die Regierung ihrer Obliegenheit nachkommt. Ihr Versprechen, ein Bankgesetz vorzulegen, wiegt gerade so schwer, wie das Versprechen des Reichstages, Kassenscheine zu bewilligen, und der Reichstag ist in seinem vollen Recht, wenn er die Resolution ausspricht: Ohne Bankgesetz keine Kassenscheine.

Breslau, 18. März.

Auf die in der Militär-Commission aufgeworfene Frage, ob die Regierung mit dem Effectivbestande von 360,000 Mann, welche sie in den Jahren 1872 und 73 kaum unter den Waffen gehalten hat, nicht auch in Zukunft auskommen könne, und welche Dienstzeit bei der Infanterie mit einem solchen Effectivbestande einzuhalten sei, hat die Reichsregierung durch ein sehr interessantes Actenstück geantwortet, welches die Ueberschrift trägt: Berechnung der durchschnittlichen Dienstzeit, welche sich für die Infanterie aus verschiedenen Durchschnitts-Effectivstärken des Heeres ergeben würde. Die „N. L. C." hebt aus dieser Berechnung das folgende hervor: Auf die Landwehrbezirkscommando's, die Cavallerie, die Artillerie, die Pionniere, den Train und die besonderen Formationen bei vierwöchentlicher Rekrutenvacanz für Cavallerie, Artillerie, Pionniere und Eisenbahn-Bataillon — entfallen 129,875 Mann, mithin bleiben für die Infanterie bei einer Durchschnitts-Effectivstärke von 360,000 Mann 230,125, bei einer Durchschnitts-Effectivstärke von 385,000 Mann, d. h. bei der von der Regierung verlangten Ziffer, 255,125 Mann. Nach Abzug der Regimentsstäbe entfällt auf jedes der 469 Bataillone bei 360,000 Mann eine Durchschnittsstärke von 486, bei 385,000 Mann eine solche von 540 Mann. Rechnet man davon ab die Unteroffiziere, die Lazarethgehilfen, den Zahlmeister-Aspiranten und Oeconomiehandwerker, so bleiben Gefreite und Gemeine zum Dienst mit der Waffe, einschließlich etwa vorhandener Capitulanten, im Durchschnitt per Bataillon: bei 360,000 Mann 411, bei 385,000 Mann 465 Mann. Hieraus ergiebt sich bei Einstellung von 190 Rekruten jährlich in jedes Bataillon eine durchschnittliche Dienstzeit für die Infanterie (einschließlich der etwa vorhandenen Capitulanten) von 2 Jahren 1 Monat 29 Tagen bei einer Durchschnittseffectivstärke von 360,000 Mann, und von 2 Jahren 5 Monaten 13 Tagen bei einer solchen von 385,000 Mann. Aus dieser Berechnung erhellt also, daß selbst die Bewilligung der von der Regierung verlangten Durchschnittsziffer von 385,000 Mann keineswegs die vollste dreijährige Dienstzeit, sondern eine kaum 2½jährige zur Folge haben würde. Wenn ferner die Regierung die Dienstzeit von 2 Jahren 1 Monat und 29 Tagen für unzulänglich erklärt — und sie erklärt dies in der That — so könnte die Durchschnittsziffer von 360,000 Mann nur durch Verringerung der Rekruteneinstellung eingehalten werden.

Die päpstliche Encyclica an den **österreichischen** Episkopat enthält bekanntlich die Phrase, daß die confessionellen Verlagen beabsichtigen, die Kirche in Knechtschaft unter die staatliche Gewalt zu bringen und sie der weltlichen Autorität gänzlich unterzustellen. Das halbamtliche „Prager Abendblatt" bringt zu diesen Behauptungen folgenden interessanten Commentar:

„Fragen wir", sagt das Blatt, „inwiefern die Kirche durch die confessionellen Vorlagen unter die Botmäßigkeit oder „Knechtschaft" der staatlichen Gewalt gerathen soll, so giebt uns die Encyklika Antwort darauf, indem sie sagt, daß fast alle kirchlichen Aemter und Beneficien der staatlichen Gewalt unterworfen werden. Der Vorwurf, daß durch die neuen Gesetze der Staatsgewalt ein ungebührlicher Einfluß auf die Besetzung der geistlichen Beneficien eingeräumt werde, daß die Priester gewissermaßen zu Beamten des Staates „degradirt" werden, wird überhaupt als einer der wirksamsten Hebel gegen die confessionellen Gesetze angesetzt. Und doch ist er ganz hinfällig, wenn man erwägt, daß durch diese Gesetze in Bezug auf den Einfluß des Staates bei Besetzungen eigentlich gar nichts Neues geschaffen wird. Wir können in dieser Beziehung keinen glaubwürdigeren Zeugen anführen als den Herrn Grafen Leo Thun selbst. Gleich nach der Publication des Concordates erließ derselbe als Cultusminister bekanntlich ein Schreiben an sämmtliche katholischen Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs, worin es wörtlich heißt: „In dem an Euere .... bereits gelangten päpstlichen Breve wird besonders hervorgehoben, wie wichtig es sei, daß bei Verleihung geistlicher Beneficien und theologischer Professuren nur auf solche Männer Rücksicht genommen werde, gegen welche Se. Majestät in politischer Hinsicht nichts einzuwenden haben. Eure .... wollen daher vor der Besetzung solcher Stellen die Candidaten, die Sie hierfür im Auge haben, dem Landeschef namhaft machen und dem Ausspruche desselben über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Anstellung entgegensehen." Sodann wird auch noch weiter der Vorbehalt der vorläufig einzuholenden Zustimmung der weltlichen Behörde ausdrücklich betont. Und was zur Zeit des Concordats anerkanntes, unbestrittenes Recht der Staatsgewalt war, soll nun auf einmal Knechtschaft der Kirche bedeuten?

Unter den **italienischen** Blättern spricht sich namentlich „Fanfulla" über die von uns bereits mitgetheilte „geographisch-religiöse" Entscheidung des Papstes bezüglich des Tedeum-Singens beim Jubiläum Victor Emanuel's in scherzhafter Art aus. Er fragt, ob es nicht die nämlichen Kanonen und Soldaten seien, die gegen die Oesterreicher wie gegen die Soldaten der Bourbonen und des ehemaligen Kirchenstaates gefochten. „Unser Herrgott wird also wohl die Tedeums sichten müssen je nach dem Ort der Absendung. In Mailand, Turin und Venedig werden seine Diener ihn loben und ihn preisen für Victor Emanuel und ihm im Chore singen: „Salvum fac regem", während sie in Bologna, Lucca, Neapel und Crampini bitten, seinen Finger gegen den modernen Nebukadnezar zu verlängern. Eine schöne Verlegenheit! Haben sie den Papst darum unfehlbar gemacht, damit er nachher auf derartige Entscheidungen verfallen sollte?"

In **Frankreich** concentrirt sich gegenwärtig fast alles Interesse um die Prätendentenrede des vierten Napoleon, welche wörtlich, wie folgt, lautet:

Herr Herzog! Meine Herren! Indem Sie Sich hier versammelten, gehorchten Sie einem Gefühl der Treue für das Andenken an den Kaiser, und dafür will ich Ihnen vor Allem danken. Das öffentliche Gewissen hat diese große Erinnerung von den Verleumdungen reingewaschen und sieht den Kaiser unter seinen wirklichen Zügen. Sie, die Sie aus den verschiedenen Gegenden des Landes kommen, können für ihn zeugen; seine Regierung war nur eine beständige Fürsorge für das Wohl Aller, sein letzter Tag auf dem Boden Frankreichs war ein Tag des Heldenmuthes und der Selbstverläugnung. Ihre Anwesenheit hier um mich her, die Adressen, die in großer Zahl an mich gelangen, thun dar, wie besorgt Frankreich

---

Orchesterverein

und Gastspiel der Frau Dr. Schmidt-Zimmermann.

Dem ansehnlichen Erfolge, dessen sich in voriger Saison einzelne Stücke aus Ed. Lassen's Nibelungen-Musik erfreuten, verdanken wir diesmal die Bekanntschaft des vollständigen Werkes. Es sind elf Charakterbilder, geschrieben zu Hebbel's gleichnamigem Drama und mit diesem zum ersten Male auf dem Wiener Hofburgtheater aufgeführt. Indem sie entweder als Entre actes Stimmungen vorbereiten, oder frühere Eindrücke der Dichtung im Zuhörer festhalten, oder endlich an wenigen Stellen melodramatisch der Rede zu intensiverer Wirkung verhelfen, verfolgen sie den nämlichen Zweck, wie die berühmten Musiken zu „Egmont" und „Sommernachtstraum". Auch ein verbindender Text in Nibelungenstrophen ist für sie behufs ihrer Aufführung im Concertsaale von einem Ungenannten gedichtet und zuerst beim akademischen Concert zu Jena am 5. Februar 1872 gesprochen worden, aber er bleibt nach unserer Ansicht zweckmäßiger fort, und man setzt dafür, wie dies hier geschah, die ungleich poetischeren Verse Hebbel's und die erläuternden Bemerkungen des Componisten zur Orientirung des Publikums auf das Programm. Programmmusik im uneigentlichen Sinne des Wortes.

Diese elf Tonbilder lehnen sich nun an die bedeutsamsten Momente des Dramas, beziehungsweise des Nationalepos an und suchen die durch sie hervorgerufenen Gefühle zu charakteristischem Ausdruck zu bringen. Siegfrieds feierlicher Einzug in Worms, sein siegreicher Kampf mit Brunhilde, deren Racheplan, als ihr entdeckt wird, daß nicht Gunther, sondern Siegfried sie bezwungen habe, — Kriemhildes Minne, ihre Verzweiflung bei der Nachricht von Siegfrieds Ermordung, die Hagen verübt, — Giselhers Werbung um Gudrun, Scenen im Heunenland, des Fiedelers Volkers Weisen, sein verhängnißvolles Gesicht vom Nibelungenschatz, Kriemhildes furchtbare Rache, — das sind die wichtigsten Vorwürfe der musikalischen Illustration, welche durchweg mit gesättigten, wirksamen Farben ausgeführt ist.

Drei Hauptmotive ziehen sich durch die Composition. Mit dem ersten, strahlend in ritterlicher Pracht, hebt das Vorspiel an. In ihm tritt uns Siegfrieds reckenhafte Gestalt und Manneskraft entgegen. Schüchtern keimt auch das zweite in diesem Vorspiel auf, um sich später als duftigste Blüte musikalischer Lyrik zu jenem liebetrunkenen Ges-dur Melos Kriemhildes zu entwickeln. Von starrer Festigkeit endlich ist das dritte Motiv Fis-moll, welches Hagens Charakter treffend kennzeichnet. Die Deutung desselben hat der Componist näher geführt, indem er ihm als Textworte Hagens Schwur: „Der Vierte in unserem Bunde sei der Tod" unterlegte.

Wie sich nun diese Motive zunächst zu größeren Formen entwickeln (Vorspiel, Hagen und Kriemhild), treten sie im weiteren Verlaufe geistvoll combinirt auf Siegfrieds Tod, Kriemhild's Verzweiflung) und endigen im letzten Bilde (Nibelungennoth) nach hitzigem Kampfe. — Neben den auf diese Weise unter sich verwandten Scenen tragen andere eine eigenartige Physignomie, wie „Giselhers Werbung um Gudrun, Heunenland, Volkers Weise", doch stellen wir diese, so wirksam sie auch sein mögen, an Bedeutsamkeit, namentlich aber an Originalität der Erfindung jenen nach. So ist z. B. der A-moll Satz Nr. 8 mit seiner Wendung nach C, wo Flöte und Oboe alterniren, modern französisch und hat Vorbilder, die wir nicht nennen mögen, auch die Staccatigänge der Clarinetten und Flöten in Nr. 9 erfreuen sich eines älteren Datums. — Wo der Stoff zu realistischer Malerei Veranlassung bot, findet sich diese mit großem Geschick behandelt. Wir erinnern an die anstürmenden Läufe der Streichinstrumente im Vorspiel, die — wie Siegfrieds Wurf den der Gunther'schen Recken stets um einen Schuh übertrifft — in immer höher gelegene Töne enden.

So sinnig aber auch Lassen den Ton des Ganzen getroffen hat, sein bester Wurf scheint uns die Scene 5 zu sein. In ihr spricht sich eine Gluth der Empfindung aus, wie wir sie etwa in Wagner's großartigsten lyrischen Momenten wiederfinden. Das in eine Fülle von Wohllaut getauchte Thema bewahrt seinen bestrickenden Reiz selbst noch da, wo aus ihm nicht mehr die liebende, sondern die rachedürstige Criemhilde zu uns spricht.

Es erübrigt sich schließlich die Würdigung der technischen Gewandtheit, mit welcher das Werk angelegt ist. Sie sind wir an Lassen zu rühmen gewöhnt. Dagegen unterlassen wir es nicht, dasselbe allen Musikliebhabern zu empfehlen, denen es durch ein vom Componisten entworfenes leicht spielbares zwei- und vierhändiges Arrangement, erschienen bei Jul. Hainauer in Breslau, zugänglich ist. — Die Aufführung war bis auf die unverantwortliche Sorglosigkeit der Herren Hornisten, welche das Privilegium „falsch zu blasen", usurpirt zu haben scheinen, glatt.

Außerdem bot der Abend ein reizendes Concert für Streichorchester G-moll von Händel, dessen Solopartien mit den Herren Himmelstoß, Trautmann, Kretschmann bestmöglichst besetzt waren. Die hier von früher her wohl accreditirte Concertsängerin Fräulein Louise Voß suchte in dem Vortrag einer Scene aus „Samson" und des „Ganymed" von Schubert durch ihre ergiebigen, in berühmter Schule erzogenen Stimmmittel das zu ersetzen, was ihr an Wärme der Empfindung abgeht. Ihre letzten Lieder, sowie die zum Lückenbüßer wenig geeignete Leonoren-Ouverture Nr. 3 entgingen uns, da wir während dessen im Stadttheater den Mozart'schen Weisen aus dem Munde der Frau Dr. Schmidt-Zimmermann lauschten. Paminens schwermüthige G-moll-Arie empfing uns. Nicht ganz correct war ihre Ausführung auch in dynamischer Beziehung kein Muster. Das folgende Terzett scheiterte an der bekannten heiklen Stelle. So blieb nur noch die sog. Wahnsinnsscene übrig, welche in der gutmüthigsten Art gespielt und mit der ganzen Fülle einer wunderschönen Stimme, etwa wie eine Concertarie vorgetragen, unsere Nerven wohlthuend beruhigte.

S.

Pariser Briefe.

Ein verkehrtes Volk das, diese Franzosen!

Gut, daß das Bismarck bei seiner letzten Rede noch nicht wußte, sonst wäre das gewiß noch eine glänzendes Argument für die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes in Elsaß-Lothringen gewesen.

Du erräthst natürlich, lieber Leser, daß es sich um ein gewaltiges Thema handelt, um das Wetter.

Nachdem wir den ganzen Winter hindurch das schönste Frühlingswetter hatten, was natürlich dem Handel nicht auf die Beine hilft, selbst wenn Mac Mahon und Broglie fünfzig Reden zu Gunsten der leidenden Industrie losspritzen; nachdem uns die Fastnacht — nach Weihnachten der wichtigste Tag für den Pariser Kleinhandel — die Straßen in einer unergründlichen Chocoladensauce präsentirt hatte, vor welcher selbst die enragirteste Maske eine Gänsehaut bekam, nach alledem brachten nun die Mittfasten gar Schnee und wenige Stunden darauf ein lustiges Thauwetter, wie ich es auf dem Christophoriplatze von Breslau nie herrlicher blühen gesehen habe.

Mac Mahon hat schon gar kein Glück, jetzt sind die Wäscherinnen, die sonst aus leicht begreiflichen Gründen, gegen den Radicalismus waren, auch zu seinen Feinden übergegangen.

Das geht nämlich so zu. Wie sonst am Fasching-Dinstage die Fleischer ihren großen Festtag hatten, und in Jubel hinter dem fetten Ochsen des Kaiserreichs — das war ein wirklicher Ochse mit hörnernen Hörnern und ochsenlederner Ochsenhaut — dahergezogen und stolz sagen konnten: „Der heutige Tag gehört uns", so gehörten die Mittfasten den Wäscherinnen.

Auf herrlich ausgeputzten Karren zogen die „Lavoirs" von Paris im Triumphe durch die Stadt und die rite nach dem suffrage universelle gewählte Wäscherinnen-Königin wurde von allen Zeitungen beschrieben und gefeiert. Nach der rosière von Nanterre und dem boeuf gras gehörte die Königin der Wäscherinnen zu den Glücklichen, die alljährlich gefeiert wurden. —

Ach, das suffrage universelle wird von einer Dreißiger-Commission in die Länge und Breite gezerrt, um beschnitten und verstümmelt zu werden, der boeuf gras bleibt seit der großen Abmagerung von anno Siebzig zu Hause und hat auch die Wäscherinnenumzüge der harte Schlag getroffen, der wie die Lateiner sagen „mit gleichem Fuße an die Hütten der Armen und Reichen klopft."

Wie gesagt Mac Mahon hat nicht viel Glück, was nützen Bett-

wegen seiner zukünftigen Geschicke ist. Die Ordnung wird von dem Degen des Herzogs von Magenta, ehemaligen Gefährten des Ruhmes und des Unglücks meines Vaters, beschützt. Seine Loyalität ist uns ein sicherer Bürge, daß er den von ihm übernommenen Hort den Ueberraschungen der Parteien nicht Preis geben wird. Die materielle Ordnung ist aber nicht die Sicherheit. Die Zukunft bleibt unbekannt, die Interessen ängstigen sich deshalb, die Leidenschaften können damit Mißbrauch treiben. Daraus entsprang das Gefühl, dessen Widerhall Sie mir überbringen, das Gefühl, welches die öffentliche Meinung auf unwiderstehliche Weise zu einer directen Berufung an die Nation hindrängt, um die Grundlagen einer endgiltigen Regierung zu entwerfen. Das Plebiscit ist das Heil und das Recht, die der Regierung zurückgegebene Kraft und die dem Lande wieder eröffnete Aera langer Sicherheit: es ist eine große nationale Partei, ohne Sieger und Besiegte, die sich über alle Andere erhebt, um so zu versöhnen. Wird das frei befragte Frankreich seine Augen auf den Sohn Napoleons III. werfen? Dieser Gedanke erweckt in mir weniger Stolz als Mißtrauen in meine Kräfte. Der Kaiser hat mich gelehrt, mit welcher Wucht die souveraine Gewalt selbst auf alten Schultern lastet, und wie nothwendig zur Erfüllung einer so hohen Mission das Vertrauen in sich selbst und das Pflichtgefühl sind. Dieses Vertrauen wird mir das geben, was meiner Jugend abgeht. Vereint mit meiner Mutter durch die zärtlichste und dankbarste Zuneigung, werde ich ohne Aufhören arbeiten, um den Fortschritten der Jahre voranzueilen. Wenn die Stunde gekommen ist, wenn eine andere Regierung die Stimmen der größten Zahl vereinigt, so werde ich mich mit Achtung vor dem Beschluß des Landes beugen. Wenn der Name Napoleon zum achten Mal aus den Volkswahlurnen hervorgeht, so bin ich bereit, die Verantwortlichkeit zu übernehmen, welche das Votum der Nation mir auferlegen würde. Das ist mein Gedanke. Ich danke Ihnen, einen so weiten Weg zurückgelegt zu haben, um dessen Ausdruck entgegenzunehmen. Ueberbringen Sie den Abwesenden meine Erinnerung, Frankreich die Wünsche eines seiner Kinder: mein Muth und mein Leben gehören ihm an. Gott wache über ihm und gebe ihm seinen Wohlstand und seine Größe zurück.

Allgemein ist man überzeugt, daß dieses Actenstück ein Werk Rouher's ist. Man bewunderte namentlich in Paris den Ex-Vicekaiser in sofern, als man nicht geglaubt hatte, daß er die naive Sprache so gut nachahmen könne, welche ein Jüngling von 18 Jahren führen muß. Im Uebrigen findet man die Bestimmtheit, um nicht zu sagen, die Unverschämtheit besonders bemerkenswerth, mit welcher der kaiserliche Prinz sich bereit erklärt hat, die Last der Krone zu tragen, wenn das Land sie ihm, Hülfe suchend, darreicht. Was die Freundschaft Mac Mahons betrifft, die er in so auffallender Weise hervorgehoben, so frägt es sich wohl noch sehr, ob dieselbe standhaft genug sein wird, alle Zumuthungen zu tragen, welche darauf, wie es scheint, noch gebaut werden sollen. Gewiß ist, daß die Freundschaft der Regierungspartei in Paris für die Bonapartisten nicht zugenommen hat. In Versailles hat, wie ein Pariser Corresp ondent der „K. Z." hervorhebt, die Rouher'sche Rede des kaiserlichen Prinzen unbändiges Gelächter erregt. An Demonstrationen für und wider die Chislehurster Farce hat es namentlich in Paris allerdings nicht völlig gefehlt; indeß hatte keine derselben irgend welche Bedeutung. „Der heutige Tag", schreibt man namentlich der „K. Z." aus Paris unter dem 16. März, „ging in Paris ohne alle Ruhestörung vorüber. Die bonapartistischen Blätter werden sich dieses als Verdienst anrechnen, da sie heute Morgen Aufrufe an die Arbeiter-Vorstädte brachten, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen und keine Demonstration unter dem Rufe: „Das Kaiserreich oder Arbeit!" machen möchten. Wenn es allerdings sicher ist, daß das Auftreten Broglie's und Genossen dem Bonapartismus viel genützt und ihn wieder zu einem gewissen Ansehen gebracht hat, so ist es doch auch wahr, daß, mit Ausnahme von einigen Heißspornen, nur sehr wenige auf den Chiselhurster Prinzen, den man heute für volljährig erklärte, rechnen. Die, welche nicht gerade den „Gaulois" und die übrigen bonapartistischen Morgenblätter lesen, würden daher wahrscheinlich ganz vergessen haben, daß heute der „denkwürdige 16. März" sei, wenn die Journalverkäufer nicht plötzlich um 2½ Uhr Nachmittags ein gellendes Geschrei erhoben und das Erscheinen des „Ordre" mit dem „Discours du prince Impérial" angekündigt hätten. Die Pariser sind höchst neugierig, und der „Ordre" ging auch reißend ab. Mit Ausnahme der Verbrennung von ungefähr 100 Exemplaren des „Ordre" auf der Bastille fielen, so viel man bis jetzt hört, nirgends antibonapartistische Demonstrationen vor."

Charakteristisch sind die Bemerkungen, mit welchen die „Republik française" die Feier in Chiselhurst einleiten zu müssen geglaubt hat. Das Gambetta'sche Organ sprach sich nämlich am 15. d. M. darüber, wie folgt, aus:

Es scheint also ausgemacht, daß der junge Mann von Woolwich morgen, den 16. März, für das Andenken seines geehrten Herrn Vaters nicht zärtlich sein wird. Wenn man den Indiscretionen der befreundeten Presse in England und anderwärts Glauben schenken darf, wird der junge Mann vor der Blüthe des Bonapartismus den Gedanken ausführen, den er schon so treffend in die Formel gefaßt hat: „Ich will nicht, wie mein Väter, die Galeerenkugel des Staatsstreichs nachschleifen." Man sagt uns nicht, welches Gesicht zu dieser Rede die Ueberlebenden der alten Decembergarde und die Männer machen werden, die zum Andenken an den Boulevard Montmartre die Medaille tragen. Herr Amigues wird Beifall klaschen; denn Jedermann weiß, daß Herr Amigues ein guter Demokrat ist, der nicht duldet, daß man der Volkssouveränetät Gewalt anthue. Herr Amigues und der junge Mann von Woolwich erwarten Alles von einem freiwilligen und einmüthigen Rufe des französischen Volkes. Offen gesagt, wir haben schon ein wenig geahnt, daß der Erbe der Napoleon für jetzt nicht daran denkt, sich des Thrones mit Hülfe eines Staatsstreichs zu bemächtigen. Zu einer solchen Operation gehören immer gewisse Werkzeuge, die dem jungen Mann von Woolwich für den Augenblick gänzlich abgehen. Man braucht dazu wenigstens eine gefällige Armee und eine mitschuldige Polizei-Präfectur. Wenn man, um uns des gewählten Ausdrucks des ehrenwerthen Herrn v. Morny zu bedienen, mit dem Besen fegen will, muß man wenigstens den Stiel besagten Besens in der Hand haben. Vier corsische Abgeordnete, sechs Reporter von der feinen Presse, fünfzehn Arbeiter, welche die weiße Blouse des Herrn Amigues auf der Bahn der Ehre begleiten, zwei zur Disposition gestellte Generale und ein feister und ruhebedürftiger Ex-Vice-Kaiser, das ist noch keine genügende Armee, um im großen Styl nach dem Muster des December zu operiren, ja damit kann man nicht einmal eine Vorstellung nach der Art jener von Straßburg oder Boulogne in Scene setzen. Wir glauben also gern an die Aufrichtigkeit des jungen Mannes von Woolwich: für den Augenblick sinnt er nicht auf Böses.

Der „Temps" bemerkt zu der Rede des kaiserlichen Prinzen:

„An Verwegenheit läßt diese Rede nichts zu wünschen übrig, sie wäre unverschämt, wenn sie nicht vor Allem naiv wäre. Die Thorheiten Napoleon III. sind die bedeutendsten Rechtstitel seines Erben. Die Eingeber des jungen Artilleristen haben das vielleicht nicht gemerkt, aber doch legten sie ihm nichts Anderes als diesen unvernünftigen Gedanken in den Mund. Damit haben sie denn doch der öffentlichen Meinung zu viel Böotismus zugetraut."

Unter den **englischen** Blättern hatte sich vor Allem „Daily News" schon vorher mit kühlem Spott über das Ereigniß von Chiselhurst ausgesprochen. Das Blatt sagte nämlich schon am 15. d. M.:

„Das Loos eines Prätendenten ist wenig beneidenswerth, aber was ist das Erbe dieses kaiserlichen Prinzen? Nichts als eine ungeheure nationale Katastrophe und Schande. Wenn die Chiselhurster Pilger einen Funken von Dankbarkeit in ihrem Herzen haben, werden sie am nächsten Montag ein Dankes-Votum für den Herzog von Broglie und dessen Majorität, die, indem sie drei Millionen Wähler wegstreichen und die gehässigsten und anstößigsten Steuern votiren, Herrn Rouher's Spiel mit einer über alles Lob erhabenen Gewandtheit und Ausdauer spielen, beantragen. Die Geschicklichkeit des Bonapartismus im gegenwärtigen Augenblicke besteht darin, die Armuth der Anzahl durch Geräusch, Kühnheit und eine sinnreiche mise-en-scene zu ersetzen."

Die „Times" dagegen glauben bei Beurtheilung der imperialistischen Kundgebung in Chiselhurst ganz besonders auf Herrn v. Broglie und seine Collegen hinweisen zu müssen und wir glauben, daß sie daran sehr recht thun. Die „Times" sagen wörtlich:

„Vor drei Jahren wurde die napoleonische Sache als absolut erloschen in Frankreich erklärt, aber heute werden große Hoffnungen in Chiselhurst gehegt, und als Beweis, daß sie nicht ohne vernünftigen Grund gehegt werden, kommen napoleonische Candidaten in verschiedenen Departements Frankreichs zum Vorschein. Wie ist es gekommen, daß nach drei Jahren ein frisches Wachsthum imperialistischer Popularität sichtbar wird. Eine unserer nationalen Selbstbeachtung sehr leichte Erklärung findet sich in der Theorie, daß die Franzosen stets veränderlich sind, aber es mögen andere vielleicht ebenso glaubwürdige Ursachen angeführt werden. Es ist nun seit zwei Jahren sichtbar, daß die Majorität der Nationalversammlung in Opposition gegen den prädominirenden Willen der Nation ist. Es ist müssig, hier von der Veränderlichkeit der französischen Nation zu sprechen. Wenn unter andern Wiederbelebungen der Imperialismus in den Vordergrund tritt, ist das Geheimniß seines frühen Erscheinens als eine wirkliche Macht im politischen Leben in der Politik zu finden, für welche Herr de Broglie und seine Collegen verantwortlich sind."

Deutschland.

□ **Berlin**, 17. März. [Einführung des Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen. — Militärcommission. — Münzeinlösungsstellen für Süddeutschland. — Reichstags- und Landtagssession. — Militärpensionscommission. — Reichsgewerbesteuer. — Preßgesetz.] Dem Wunsche der reichsfreundlichen Autonomisten in Elsaß-Lothringen auf Einführung des Reichspreßgesetzes in den Reichslanden wird von der liberalen Majorität des Hauses nicht Rechnung getragen werden können. Aus den Discussionen innerhalb der Fractionen, wie aus den Privatmittheilungen der Abgeordneten ergiebt sich, daß es eine übel angewandte Tactik wäre, den Ultramontanen mit einem Antrage zuvorkommen zu wollen, dessen Annahme unfehlbar die Ablehnung des Preßgesetzes Seitens der Reichsregierung nach sich ziehen würde. Es sei allerdings bedauerlich sagt man, daß den Elsässer Autonomisten die Wohlthaten des freisinnigen Preßgesetzes entzogen werden müßten, aber die Gesetzgebung habe es nicht mit diesem Bruchtheile der Bevölkerung, sondern mit der Masse zu thun. In Bezug darauf sagen auch die Motive zum Preßgesetze, daß die offenkundigen Bestrebungen, welche in Elsaß-Lothringen gegen die Vereinigung des Landes mit Deutschland thätig sind, und die mächtigen, in das Gebiet der internationalen Politik zurückgreifenden Ablehnungen, welche diesen Bestrebungen zu Gebote stehen, es gegenwärtig nicht gestatten, die Mittel aus der Hand zu geben, welche die französische Preßgesetzgebung zur Verhütung des Mißbrauchs der Presse im Sinne dieser Bestrebungen gewährt. Die Suspendirung des Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen sei nicht von der Beibehaltung der Dictatur, welche der Reichstag durch seinen neulichen Beschluß sanctionirte, zu trennen. Der Oberpräsident behielte doch die Gewalt in Händen und würde trotz des Reichspreßgesetzes alle für die Sicherheit des Reichslandes nöthigen Maßregeln verhängen, welche gegen eine reichsfeindliche Presse zur Anwendung kommen müßten. Beweis dafür die Maßregeln, welche Seitens der Behörden in Elsaß-Lothringen gegen die Beförderung oder den Schmuggel französischer Zeitungen ergriffen wurden. Die Postbeamten werden in diesem Falle mit hohen Geldbußen oder Gefängniß bestraft, und die Schmuggler sofort verhaftet. Diesem anormalen Zustande kann nicht durch Freigebung der Presse in Elsaß-Lothringen abgeholfen werden. Die Majorität des Reichstages wird gegen die Einführung des Preßgesetzes in den Reichslanden stimmen, weil durch den Mißbrauch der ultramontanen und Protestpartei mit den freiheitlichen Bestimmungen des Gesetzes Zustände herbei geführt werden dürften, welche eine milde Handhabung der Dictatur, wie sie zur Zeit besteht, unmöglich machen würden. — In der heutigen Sitzung der Militärgesetzcommission beschäftigte man sich mit den Anträgen der Subcommission zu den Abschnitten II und III (von der Ergänzung des Heeres und vom activen Heere), die größtentheils angenommen wurden. Als bemerkenswerth ist hervorzuheben, daß die baierische Regierung gegen die nunmehrige Fassung des § 9, welcher die Vertheilung des Rekrutenbedarfs regelt, protestirte. Der Protest galt dem Abänderungs-Beschlusse der Commission, welcher in der ersten Lesung die Majorität erhielt und heute mit geringen Modificationen definitiv angenommen wurde. — Die Abgg. Dr. Frankenburger (Baiern), Müller (Würtemberg), Dr. Erhard (Baiern) und Titscheller (Baden), haben gestern einen Zusatzantrag zu dem 6. Berichte der Petitions-Commission eingebracht, welcher über zwei Petitionen referirt, die sich über die durch Einziehung der Landesmünzen hervorgerufene Verwirrung beklagen. Das Amendement lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichs-Kanzler zu veranlassen, daß zur Einlösung der preußischen Friedrichsd'ors auch mehrere Einlösungsstellen in den süddeutschen Staaten errichtet würden." Der Antrag wird dadurch motivirt, daß die preußischen Friedrichsd'ors in großer Menge nach Süddeutschland ihren Weg nehmen, weil sie dort im gewöhnlichen Verkehr für 10 Fl., d. h. um 5 Kreuzer höher, als ihr Prägewerth ausgegeben und angenommen werden. Es ist constatirt, daß diese Geldsorte angesichts der bevorstehenden Einlösung in vermehrtem Maße nach Süddeutschland strömen wird. Der dortige kleinere Geschäftsmann, welcher nicht mit preußischen Kassen und Geschäftshäusern in Verbindung steht, müßte an diesen Münzen einen doppelten und unverhältnißmäßigen Verlust erleiden, wenn er sie nicht in der Heimath zur Einlösung bringen kann. — Ueber die Vertagung des Parlamentes oder Landtages nach Ostern liegen in den Journalen zwei Lesarten vor. Nach der einen soll der preußische Landtag bis Mitte Mai tagen und dann der Reichstag einberufen werden, nach der andern der Reichstag sofort nach Ostern zusammentreten, bis zum 20. April seine Geschäfte abwickeln und dann der Landtag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Das Präsidium des Reichstages steht noch in Verhandlung mit der Reichs-Regierung über die angemessene Lösung der Frage, welche etwa in 3—4 Tagen entschieden werden dürfte. Was bisher darüber verlautete, betrifft eben nur jene Pourparlers, welche bis jetzt zu keiner Entscheidung führten. Wie wir schon an dieser Stelle erwähnten, verhindert die Krankheit des Fürsten Bismarck die Entscheidung Seitens der Reichs-Regierung, und

---

auslösnngen und Volksküchen, wenn der Pariser keinen boeuf gras und keine reine des lavoires mehr hat.

Und diese Volksküchen, wie weit sind sie von den in Deutschland so herrlich eingerichteten Institutionen dieses Namens entfernt.

Der Deutsche hat es richtig erkannt, daß die wahre Art des Wohlthuens die ist, dem Armen zu ermöglichen, sich selbst wohlzuthun. Die deutschen Volksküchen stellen sich daher die edle Aufgabe, aus eigenen Mitteln, dem unverschuldet Armen die Möglichkeit zu bieten, ein kräftigend Mahl einzunehmen.

Welch' befriedigender Anblick, wenn man in Breslau zum Beispiel um reinliche Tische herum die Armen ihr Mahl einnehmen sieht; da der Gast aber bezahlt und die Küche fast vollständig erhält, ist mit dem Genusse kein erniedrigendes Gefühl verbunden, und der Arbeiter, dessen Frau mit zur Arbeit muß und daheim nicht kochen kann, nimmt in der Volksküche seiu kräftigend Mahl ein.

Namentlich für die Unzahl weiblicher Arbeiterinnen und Näherinnen, die sonst in das „Caffeebäudel" gingen, ihr einziges warmes Essen im Tage zu sich zu nehmen, ist die Volksküche auf diese Weise in Deutschland zur größten Wohlthat geworden. Anders hier.

Die Volksküche bietet ein Almosen; sie giebt mehr als die deutsche, aber sie giebt es als Almosen. Der französische Magen ist sehr verwöhnt und die Volksküche wagt es nicht einfach Wasser zu geben; Wein kann sie nicht geben, so entsteht der große Fehler, daß man aus der Volksküche in die Kneipe geht, seinen Durst zu löschen und die paar ersparten Sous zu verjubeln.

Ein zweiter Fehler ist die Weise, wie das Essen gereicht wird. Wahr ist's, daß die Leute mehr bekommen als bei uns daheim. Das Menu besteht aus drei Gängen, aber man muß sich den Topf mitbringen. Das verscheucht natürlich noch den letzten Rest der Arbeiter und da es keine Tische giebt, sondern die zerlumpten Gesellen an den Wandbänken ihre halbzerbrochenen Töpfe in der Hand hastig das Essen verschlingen, um wieder da fortzukommen, wo sie vielleicht das Auge der Polizei zu scheuen haben, so sieht man leicht ein, welch' himmelweiter Unterschied diese „ökonomischen Oefen" von unseren Volksküchen trennt, und welches Unrecht die deutsche Presse den heimischen Instituten that, als sie fourneaux oeconomique mit „Volksküchen" übersetzte.

Wahr ist's, daß das Elend in Paris groß ist und daß man nur mit Grauen in die Zukunft sieht, wo manche politische Hexensabbathe drohen, die gewissen Existenzen angenehmer sind, als alle Volksküchen und ausgelösten Betten der Welt.

Die 30- bis 40,000 Elsaß-Lothringer, die auf dem pariser Pflaster über die Wohlthaten der Option nachdenken, liefern ein ganz bedenkliches Theil, zu jenen catilinarischen Existenzen, die den pariser Zukunftshimmel voller Geigen hängen.

Dabei fängt die politische Lage an langweilig zu werden und die verschiedenen Prätendenten hetzen in ihrem Interesse. Jedes Parteiblatt schreit laut: „So und so groß ist das Elend" — dabei übertreiben sie noch — und das ist einzig und allein, weil ihr unseren weißen, dreifarbigen König, dicken oder mageren Kaiser, unsere rothe, blaue oder grüne Republik nicht wollt. Von Alledem versteht und sieht das Volk nur Eins, daß das Elend da ist.

Daß die mangelhafte Schulbildung und die systematische Verpfaffung des Landes im Interesse gewisser hoher Kreise liegt, vervielfacht das Unglück natürlich noch, und wenn man kein Geld auf Brod hat, muß man doch der rücksichtslos immer wieder persönlich neue Kapellen verlangenden Jungfrau diesen Gefallen thun.

Charakteristisch für das Frankreich der ersten, großen Revolution ist es, daß im Augenblick unter den städtischen Arbeiten, die doch nach der Commune zahlreich genug sind, zwei Kirchen obenan stehen.

Die Kirche zum heiligen Herzen am Montmartre und die kirchliche Krönung des Pantheons, dieses revolutionärsten Gebäudes der Welt, das später die Bischofsmütze aufsetzen mußte und nun auch mit Heiligenbildern bemalt wird.

Dazu kommt noch eine gewaltige Kluft zwischen Pauperismus und Sybarismus, das Wohlleben der höheren Classen. Die Rente steht ja besser als sie je gestanden, warum nicht jubeln. Die Seiden- und Sammtroben fegen die Boulevards, selbst wenn darunter der hungrigste Magen klappert, und zu den alten tollen Genuß-, Tanz- und Ballhäusern öffnet sich ein neuer Tempel des Bacchus nach dem andern.

Die Theater sind weiter besucht, und wenn man den ganzen Tag nicht arbeitete, dann muß man sich doch wenigstens am Abende unterhalten.

Welcher Art diese theatralischen Genüsse sind, habe ich vor kurzer Zeit zu skizziren gesucht. Inzwischen ist der „Onkel Sam" nach 115 Vorstellungen vom Theater verschwunden, um nächstens wieder dahin zurückzukehren.

Das neue Stück des Vaudeville's, „der Candidat", hat nämlich kein Glück gehabt, und da er nicht wie der „Onkel Sam" gewisse, selbst zu einem schlechten Stücke hinziehende zweifelhafte Vorzüge hat, wird er nächstens seinem glücklicheren Vorgänger Platz machen.

Der „Candidat" soll die Wahlzustände und Mißbräuche zeichnen, erlaubt sich dabei aber so bedeutende, wenn auch interessante Uebertreibungen, daß das französische Publikum, dem namentlich jetzt sein allgemeines Stimmrecht sehr lieb ist, nicht in's Theater kommt.

Das ist nämlich eine sehr schöne Eigenschaft der Franzosen, daß sie den Deutschen sehr unähnlich, sich durchaus auch in Lied und Spiel keine Grobheiten und Beschimpfungen gefallen lassen. In Deutschland lacht man um so herzlicher, je größer man dem Michel die Schlafmütze zeichnet, und wer nur ein wenig geistreich auf die Deutschen zu schimpfen weiß, bekommt dann reichlich Lob.

Ich wundere mich gar nicht, daß der hiesige deutsche Unterstützungsverein in Deutschland um Beiträge — — bitten muß, denn die hiesigen Deutschen wissen fast gar nichts von diesem Vereine und seiner Thätigkeit, und ich erfuhr auch erst von seiner Existenz durch die deutschen Zeitungen, ja, ich mußte meinen kleinen Beitrag über Deutschland hierher zurücksenden, weil ich nicht weiß, an wen man sich hier wenden soll, wenn man nicht gerade in die Gesandtschaft tanzen will.

Von deutschen Vereinen und geselligen Zusammenkünften kann da natürlich keine Rede sein.

A. Kisch.

Am Krankenbett eines Kindes.

Das kranke Kind ist das geliebte Kind.
Lessing.

Die Aufzeichnungen, die hier folgen, machen keinerlei Anspruch auf ärztliches Interesse, auf spannende Entwickelung, auf psychologische Tiefe, wohl aber auf volle, ungeschminkte Wahrheit eines Selbsterlebten.

Der Leser liebt es gewöhnlich, sich eine Situation, eine Begebenheit durch einen Namen klarer zu versinnlichen, und so wollen wir denn die Mutter unseres Kindes Emilie heißen. Emilie war aus angesehener, wohlhabender Familie und verlebte ihre Jugend heiter, fast zu heiter und sorglos. „Titus der Gütige" nannte den Tag einen verlorenen, an dem er nicht irgend ein wohlthätiges Werk geübt: Emilie den Abend einen verlorenen, an dem es für sie nicht eine besondere Unterhaltung gegeben. Es war dies eben häuslicher Styl, altherkömmliche Gewohnheit, wie sie sich in manchen Familien von Mutter auf Kind, von Kind auf Kindeskind forterben. Diese unausgesetzte Reihe fröhlicher Tage endete mit der Verheirathung Emiliens. Es war eine sogenannte „gute Partie", eine Vernunftheirath.

„Io sono ricco, tu sei bella!" Ich bin reich, in schöner Position, du bist schön, „gebildet" und aus „guter Familie" — wie trefflich passen wir zusammen, welche Bürgschaft für gegenseitige Beglückung! Die Herzen haben sich zwar nicht gefunden, die Liebe, die Neigung haben sie nicht zusammengeführt; aber Adolph — nennen wir ihn so — lebte in so glänzenden Verhältnissen, daß er sich von nur sehr wenigen Töchtern des Landes einen Korb geholt hätte, geschweige von deren Eltern. Und in der That war die Ehe eine musterhafte, vielbeneidete. Emilie schwamm unaufhörlich in einem Meere von Vergnügungen, war tonangebend für die eleganteste Toiletten, für die geschmackvollsten Equipagen, und hatte überhaupt Alles, was nur ihr Herz begehrte.

Nach drei Jahren wurde Emilie Mutter eines hübschen, lieblichen, aber ungemein zarten Mädchens. Kleines Mündchen, große, blaue

dieser Umstand macht es erklärlich, daß in Abgeordnetenkreisen der Wunsch nach Creirung eines Reichs-Ministeriums lebhafter als je betont wird. — In der heutigen Sitzung der Militär-Pensions-Commission wurde ohne erhebliche Debatten die Feststellung des Berichtes (Referent Wagner-Altenburg) vorgenommen. Als bemerkenswerthes Resultat der Commissionsarbeiten wird hervorgehoben, daß der Reichs-Invaliden-Fonds von nun an mit 900,000 Thlr., die gewöhnlichen Etats zunächst mit circa 220,000 Thlr. und fortlaufend bis zur Höhe von 700,000 Thlr. belastet werden soll. — Die Reichs-Regierung bereitet einen Gesetz-Entwurf über eine Reichs-Gewerbesteuer vor. Die Handelskammern sind beauftragt worden, sich gutachtlich darüber zu äußern. — Die Sub-Commission für das Preßgesetz beschäftigte sich heute mit den Modificationen des Strafmaßes für solche durch die Presse verübte Verbrechen und Vergehen, für welche in der Regierungs-Vorlage die Strafen zu hoch gegriffen erscheinen. Uebrigens wird die Debatte im Plenum eine geraume Zeit erfordern, weil eine große Anzahl von Amendements (zu einem einzigen Paragraphen nicht weniger als vierzehn —) eingebracht worden ist und bereits gedrückt vorliegt.

△ **Berlin,** 17. März. [Aus der Militär-Commission. — Die Wahlberichte. — Amendements zum Preßgesetz.] Die Militärcommission arbeitete heute mit Dampf. Abschnitt 2 und Abschnitt 3, letzterer noch mit Ausschluß der §§ 40—44, welche von der Besteuerung und dem activen und passiven Wahlrecht der Militärpersonen handeln, wurden in zweiter Berathung beendigt; abgesehen von den Redactionsvorschlägen der Subcommission wurden wenig Aenderungen gegen die erste Berathung vorgenommen. Die Debatten boten kaum etwas Mittheilungswerthes. Der Commissionssitzung wohnte auch der baierische Minister von Fäustle bei, um bei passender Gelegenheit zu erklären, daß Baiern durch seine Reservatrechte gegen Bestimmungen des Militärgesetzes geschützt sei und sich darauf gar nicht einzulassen brauche. Eine stürmische Heiterkeit erregte es, als hierauf Lasker „zur Geschäftsordnung“ um das Wort bat und unter dieser komischen Form vorbrachte: „Zur Geschäftsordnung wollte ich den Herrn Vertreter des Bundesraths nur fragen, ob er demgemäß auch bei der Berathung des Reichsmilitärgesetzes im Bundesrathe an der Abstimmung nicht theilgenommen hat?“ — Excellenz von Fäustle antworteten ausweichend. Mit den „Reservatrechten“ darf Baiern im Reichstage sich nicht allzusehr breit machen; dafür ist nur bei den Clerikalen eine Neigung vorhanden. — Uebermorgen wird die Militärcommission mit der zweiten Berathung bis auf die ersten vier Paragraphen fertig werden; daß über diese inzwischen ein Compromiß gefördert werde, ist nicht denkbar, da Fürst Bismarcks Befinden seine Betheiligung an diesem Geschäfte nicht zuläßt. — In der Gewerbegesetz-Commission wurden die Berichte der Referenten Dr. Oppenheim und Rickert vorgelesen und angenommen, so daß der Druck derselben erfolgen kann. — Man wirft mehreren Abtheilungen des Reichstages vor, die Wahlberichte ungebührlich zu verzögern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß fünf oder sechs Wahlen zunächst beanstandet und später ungültig erklärt werden müssen. Die betreffenden Abgeordneten gehören sämmtlich der conservativen und freiconservativen Partei an. Bei der eigenthümlichen Zusammensetzung des Reichstages liegt die Möglichkeit nahe, daß in solchen rein politischen Fragen, wo die Fortschrittspartei in der Opposition ist, die Stimmen jener ungültig gewählten Abgeordneten den Ausschlag geben. Man wird deshalb die Sache vielleicht fortschrittlicher Seits zur Sprache bringen. — Zum Preßgesetz sind noch viele neue Abänderungsanträge eingebracht. Die meisten sind von untergeordneter Bedeutung. Erheblicher ist ein Antrag vom Abgeordneten Parisius, welcher die Aenderung in § 6 vorschlägt, daß auf Druckschriften nicht periodischer Art nur der Name und Wohnort des Druckers, nicht auch der des Verlegers oder (beim Selbstvertrieb) des Verfassers oder Herausgebers genannt sein muß. Ein rechter Grund, warum hier die Commission, übereinstimmend mit der Vorlage, die Bestimmung des preußischen Preßgesetzes von 1851 im ganzen deutschen Reiche einführen will, ist nicht recht ersichtlich. In Belgien und England wird nur der Name des Druckers, in Italien der Name des Druckers oder des Verlegers verlangt. Die vorjährige Reichstagscommission hatte letzteres auch für genügend erachtet und sich dabei die Bestimmungen der Preßgesetze von Baiern, Würtemberg, Sachsen und Thüringen zum Muster genommen. In Baden wird nur der Name des Druckers verlangt. Die preußische Vorschrift hat in keinem deutschen Staate außer Lübeck Nachahmung gefunden; selbst das sonst drakonische Mecklenburger Preßgesetz vom 26. Juni 1850 ist in dieser Hinsicht weit vor Preußen voraus; es verlangt wie im größten Theile des außerpreußischen Deutschlands blos den Namen einer der beiden in Frage kommenden Personen. Der Journalistentag, welcher seiner Zeit in seinen Vorschlägen überaus bescheiden war, hatte gar keine Bestimmung über die Angaben der Urheberschaft auf den Druckschriften für nöthig erachtet.

Braunsberg, 14. März. [Colportage.] Der „K. H. Z.“ schreibt man von hier: In der hiesigen katholischen Elementar-Mädchenschule, welche noch immer unter der ausschließlichen Leitung von Klosterschwestern steht, vertheilte in diesen Tagen der Local-Schulinspector, Caplan Bargel, an alle Kinder der beiden oberen Klassen ein Exemplar des letzten gemeinsamen Hirtenbriefes der preußischen Bischöfe mit dem Auftrage, denselben ihren Eltern zu überbringen. Ein Exemplar ist auf diese Weise dem Berichterstatter zu Händen gekommen. Bekanntlich wird in dieser letzten Kundgebung wieder das geläufige Thema der „Oberhirten“ abgehandelt, daß man Gott d. h. dem Papste mehr gehorchen müsse als den Menschen, d. h. der Staatsregierung und den Landesgesetzen, welche „mit Gottes ewigem Gesetze, mit der Lehre Jesu Christi und seiner Kirche“ in Widerspruch ständen.

Posen, 15. März. [Die Wenden in der Lausitz.] Nachdem vor etwa zwei Jahren die polnische Presse sich vielfach mit den Masuren in Ostpreußen, als „polnischem Bruderstamme“ beschäftigt, bald jedoch davon abgelassen hatte, da man sich überzeugen mochte, daß die Masuren, die überwiegend der evangelischen Kirche angehören und stets gute preußische Patrioten gewesen sind, denn doch nicht für die polnische Nationalsache zu gewinnen seien, beginnt in neuerer Zeit die polnische Presse, ihre Aufmerksamkeit auf die Wenden in der Niederlausitz, als einen der westlichsten Ausläufer des Slawenthums, zu richten. Der Krakauer ultramontane „Czas“ bringt über dieselben folgende Mittheilungen: „Es ist der Erwägung wohl werth, daß die slawische Bevölkerung an der Elbe, nach acht Jahrhunderten des Druckes (?) anstatt völligen Unterganges eher Wachsthum und Fortschreiten offenbart. Es geht dies daraus hervor, daß ihre Anzahl im Jahre 1860: 138,000, im Jahre 1870 dagegen bereits 163,000 betrug, von denen die größere Hälfte zum Königreich Sachsen, die kleinere zu Preußen gehört. Während nun früher die wendische Sprache nur wenig in Gebrauch war, ist es neuerdings das Bestreben der katholischen Geistlichen, dieser Sprache in der Kirche, in den Predigten, in den Kirchen-Gesangbüchern immer mehr Geltung zu verschaffen, um dadurch eine Scheidewand zwischen den katholischen Wenden und den benachbarten evangelischen Deutschen aufzurichten. Gegenwärtig predigen in 34 Kirchen 90 wendische Geistliche, während in 160 Schulen 300 Lehrer in wendischer Sprache unterrichten. Ganz besonderes Verdienst um die Verbreitung der wendischen Sprache hat sich der Geistliche Buk erworben, welcher an der Spitze des Vereins „Matica“ steht, dessen Bestreben vornehmlich dahin gerichtet ist, Bücher in wendischer Sprache unter der dortigen Bevölkerung zu verbreiten. Dieser Verein hat seit 1854 über 100,000 Exemplare verschiedener billiger Bücher und 160,000 Kalender ausgegeben; außerdem erscheinen unter seiner Aegide vier Zeitschriften in wendischer Sprache. Der Verein hat in Bautzen für 20,000 Thlr. einen Platz gekauft und beabsichtigt, auf demselben für 35,000 Thlr. ein Gebäude zur Anlegung einer Druckerei, Bibliothek ꝛc. zu errichten. Auf solche Weise erhebt sich aus der Asche dieser letzte Zweig des westlichen Slawenthums, der zuerst dem Druck des Germanenthums im Namen der Verbreitung des christlichen Glaubens unterlag, sich aber jetzt unter dem Zeichen desselben Kreuzes hebt, welches damals vor acht Jahrhunderten als Loosungswort der Ausrottung galt.“ (N. Pr. Z.)

Dortmund, 15. März. [Dr. Löwe.] Die liberale Partei des Wahlkreises Dortmund-Bochum für das Abgeordnetenhaus, wo Dr. Löwe im vergangenen Jahre als einer der Vertreter gewählt worden, sowie die liberale Partei des Wahlbezirkes Bochum-Witten für den Reichstag, dessen Vertreter ebenfalls Löwe-Calbe ist, haben beschlossen, den 29. Mai, an welchem Tage Dr. Löwe sein 25jähriges Jubiläum als Vicepräsident der Frankfurter Nationalversammlung begeht, durch Ueberreichung eines Ehrengeschenkes und Veranstaltung eines großen Volksfestes zu feiern. Sollte Berlin den 29. Mai beanspruchen, so wird man in Dortmund-Bochum den 7. Juni, an dem vor 25 Jahren Löwe als Präsident des sogenannten Rumpfparlamentes gewählt wurde, zum Festtage ausersehen. Die reichste Betheiligung steht zu erwarten. (Ess. Ztg.)

Köln, 15. März. [Das Vermögen des Weihbischofs.] Bei den Nachforschungen nach dem Vermögen des Weihbischofs soll sich ergeben haben, daß derselbe 6000 Thlr. bei der „Concordia“ hier deponirt hatte, welche Summe aber mittlerweile auf einen nahen Verwandten übertragen worden ist. (Fr. J.)

Fulda, 13. März. [Zweite Bischofsliste.] Nach der Wahl des Domcapitulars Hahne zum Bisthumsverweser wird das Capitel jetzt eine zweite Bischofsliste aufstellen, und für dieselbe sind einzelne Persönlichkeiten aus dem älteren Clerus in Aussicht genommen, die nicht unbedingt der jesuitischen Richtung huldigen. Falls die Staatsregierung bei ihrem früheren Modus beharrt, nämlich alle Candidaten zu streichen, die den neuen Bischofseid nicht leisten wollen, wird eine Bischofswahl vorläufig nicht zu Stande kommen, denn es kann bei der augenblicklichen Sachlage ein Geistlicher nun einmal den geforderten, an sich ganz unverfänglichen Eid, nicht leisten ohne in seinen Kreisen allseits perhorrescirt zu werden. Hat aber erst die Regierung in dem jetzigen Kampf die Oberhand gewonnen, dann werden auch die einsichtsvollen Geistlichen sich zu dem fraglichen Eide verstehen. Bis dahin wird es am besten sein, wenn dieselbe jede weitere Bischofsliste ad acta legt und das Provisorium fortbestehen läßt, zumal sie einen besseren Bisthumsverweser als Hahne nie bekommen wird. (A. A. Z.)

München, 13. März. [Der Peterspfennig Münchens.] Von den Summen, welche aus Deutschland für „den armen Gefangenen“ im Vatican nach Rom gehen, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß allein durch das erzbischöfliche Ordinariat in München im 2. Semester 1873 12,832 fl. als Liebesgaben dahin gesendet worden sind. In dieser officiellen Sammlung sind aber die privaten nicht inbegriffen, welche katholische Vereine, ultramontane Zeitungen u. s. w. veranstalten, und welche unzweifelhaft noch mehr ertragen. Man darf annehmen, daß mindestens 50,000 fl. während eines einzigen Jahres blos aus dem Sprengel des hiesigen Erzbischofs über die Alpen gewandert sind.

München, 15. März. [Die Schneidergehülfen Münchens] haben in ihrer jüngsten Versammlung einen Protest an den deutschen Reichstag gegen die von der deutschen Reichsregierung dem Reichstage unterbreitete Abänderung der Gewerbeordnung und Bestrafung des Contractbruches beschlossen und fordern alle Arbeiter auf, sich diesem Proteste anzuschließen, um in Massen gegen den „Uebermuth der Bourgeoisie“ Stellung zu nehmen.

Aus Deutsch-Lothringen, 14. März. [Ueber die Verurtheilung der 39 Pfarrer] schreibt man der „Karlsr. Ztg.“: Die auf gestern und heute anberaumt gewesene Verhandlung des Metzer Zuchtpolizei-Gerichts gegen 19 von den 39 katholischen Pfarrern, welche des Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen beschuldigt sind, endete mit der Verurtheilung von vierzehn Angeklagten und mit Freisprechung der übrigen fünf. Ganz ohne Strafe gingen wegen Mangel des Beweises aus die Pfarrer: Galliot aus Burlioncourt, Noirclaude aus Amelecourt, Dugour aus Hampont, Marsal aus Mallaucourt und Vincent aus Tincry, welche Alle bestritten, die incriminirten Stellen aus dem Hirtenbriefe des Bischofs von Nancy verlesen zu haben. Dagegen wurden verurtheilt zu einer Festungshaft von je 14 Tagen und in die Kosten: die Pastoren Thuillier aus Chateau-Salins, Pierrefitte aus Fresnes, Tanneur aus Harraucourt, Lamy aus Crocaincourt, Merciol aus Morville bei Vic, Vautrin aus Jüville, Michel aus Fossieux, Hocquard aus Bruchain, Thouvenin aus Morville an der Nied, Brogard aus Prevocourt und Hennequin aus Lemoncourt; auf je eine Woche Festungshaft und ebenfalls auf Zahlung der Kosten lautet das Urtheil gegen die drei Herren Leroy und Lesse, Vincent aus Baudrecourt und Nicolois aus Aulnois. Wie es heißt, werden die vierzehn bestraften Geistlichen gegen das Urtheil nicht Appellation einlegen, sondern ihre Festungshaft sofort antreten. Nachträglich sei noch erwähnt, daß Herr Staatsanwalt Veit jeden der Angeklagten mit je einem Monate Festungshaft bedenken wollte, wogegen Seitens des Vertheidigers, Herrn Advocatanwalt v. Waldenberg hervorgehoben wurde, daß die Beschuldigten als Untergebene des Bischofs von Nancy nur in dessen Auftrage gehandell hatten, als sie den Hirtenbrief von der Kanzel verlasen. — Der Rest der 39 ist, wie Sie bereits mittheilten auf nächsten Donnerstag, den 19. d., vorgeladen.

Oesterreich.

Wien, 17. März. [Professor Hyrtl,] der berühmte Anatom, hielt gestern seine letzte Vorlesung an der hiesigen Universität. Der gefeierte Professor wurde aus diesem Anlasse mit Ovationen überschüttet.

Wien, 17. März. [Die Erklärung der Bischöfe im Herrenhause.] Zum erstenmale seit den denkwürdigen Sitzungen im März des Jahres 1868 erschien heute wiederum im Herrenhause der österreichische Episcopat in corpore mitsammt seinem clericalen Heerbanne. Die Herren Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe waren die Ersten im Hause und schritten zu ihren alten Plätzen, welche indeß

Augen, herzige Grübchen in den schmächtigen, blassen Wangen, sehr schwächliche Musculatur. Eine kräftige Amme vom Lande war dazu auserwählt, die kleine Cornelia zu stillen; eine reich erfahrene, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete Kindsfrau leitete und überwachte in zwei großen, geräumigen Zimmern die Pflege und Wartung der Prinzessin. Die Mutter hatte das Kind recht lieb; sie koste es und putzte es auf, sie fragte auch zeitweilig nach dem und jenem; aber das reiche Repertoire ihrer täglichen Zerstreuungen erlitt durch die Regungen der Muttergefühle und Mutterpflichten kaum eine merkliche Einbuße. Die rührenden Worte der Königin in „Don Carlos“: „Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?“ lauteten bei Emilie: Schon die Stunde, wo ich Mutter sein soll? Es waren die Stunden oder vielmehr Minuten, bevor der complicirte Toiletten-Cultus begann, bevor die Fahrt in den Prater, in's Theater oder in eine Soireé angetreten wurde. Flüchtig ward da die kleine Cornelia geherzt, noch flüchtiger wurden Amme und Kindsfrau um Befinden und Gedeihen des gerade nicht kränklichen, aber in seiner Entwickelung sichtlich zurückgebliebenen, gar zarten Säuglings befragt.

Aber die beiden Hüterinnen und Pflegerinnen des armreichen Kindleins überwachten dasselbe mit wahrhaft mütterlichem Auge, namentlich die Amme. „Du sollst Vater und Mutter verlassen und deinem Manne folgen.“ Wie leicht wohl ist dieses biblische Gebot zu befolgen! Doch die arme Amme muß den Mann und ihr eigenes Kind verlassen, und mit ihrem Blute, der Muttermilch, ein fremdes Kind ernähren, und dennoch hängt sie häufig an dem fremden Kinde mit fast mütterlicher Zärtlichkeit, und wenn sie ihre Pflicht gethan und gehen kann. ist ihr oft so weh zu Muthe, als sollte sie sich von dem eigenen Kinde trennen.

Und der Vater der kleinen Cornelia! Nun, er liebte sein Kind gerade nicht mit überströmender Empfindung, aber er hatte es auch recht lieb; er hatte zwar kein aufmerksames, kritisches Auge dafür, daß es sich gar schwach und sachte, einer zarten Treibhauspflanze gleich, entwickelte, aber er fand von Zeit zu Zeit doch Gefallen daran, mit dem niedlichen Sprößling zu spielen und zu scherzen. Im Uebrigen war und blieb er der unermüdlichste, galanteste maitre de plaisir seiner Gattin, die eine Art Cultus daraus machte, dem Leben fort und fort seine heitersten Lichtseiten abzugewinnen.

Der Frühling kam, und unser elegantes Ehepaar war allabendlich mit prächtigem Gefährte im Prater, später in der Oper und oft bis in die späte Nacht in Gesellschaft zu sehen. Um die kleine Cornelia aber in Schlaf zu lullen, dazu bedurfte es zu Hause der verschiedensten, Geduld heischenden Hilfsmittel. Amme und Bonne wiegten sie abwechselnd in den Armen, sie schaukelten sie unermüdlich in der Wiege, hüllten das Zimmer in Halbdunkel und sangen dem Kinde die monotonsten und melancholischesten Eiapopeia-Lieder vergebens oft stundenlang vor. Der Schlummer wollte sich nicht auf die müden, schlaftrunkenen Augen des armen Kindes senken, und wenn er endlich durch allerlei künstliche Mittel der Narkose kam, war er ein unruhiger, unterbrochener, unerquickender. Das Kind weinte viel, aß wenig und mit Unlust; nie sah man ein Lächeln in seinem hübschen, aber überaus schmalen Gesichtchen; es war nicht krank, nicht hinfällig, aber es wollte durchaus nicht kräftiger werden, gedeihen, vorwärtskommen.

Der Sommer kam und man zog aufs Land, aber die gute Luft ebensowenig wie die kräftige Nahrung vermochten die blutleeren Wangen der kleinen Cornelia zu röthen, ihre schlaffe Musculatur zu stärken, ihren matten, gebrochenen Augen Glanz zu verleihen. Und was fataler, bedenklicher als all dies war, das Kind wollte nicht die Brust der Amme nehmen; es schrie und weinte und verfiel mehr denn je. Der Arzt empfahl eine andere, von ihm selber als vorzüglich befundene Amme. Als diese kam, fing ihre Vorgängerin bitterlich zu weinen an; sie wollte jeden, noch so schweren Dienst im Hause verrichten, nur solle man sie so lange in der Nähe des kranken Kindes lassen, bis es „gesund und stark geworden“. Man gewährte ihre so inständige Bitte. Aber auch die neue Quelle der Ernährung vermochte das Siechthum und eine plötzliche Krisis nicht hintanzuhalten.

An einem heißen Frühmorgen wurde der Arzt aus der Stadt geholt, und er fand unsere kleine Cornelia in wahrhaft trostlosem Zustande; ein Bild der Cholerine, und doch nicht diese selber. Krämpfe, Zuckungen, Fieber, abgezehrtes, erdfahles Gesichtchen, eingesunkene, von einem blauen Ringe umgebene Augengruben, kleiner, schneller, kaum fühlbarer Puls, schmerzliches Wimmern, heißer Kopf, kalte Extremitäten — ein Sturm in einem Glas Wasser. So ein zarter, kranker Kinder-Organismus! Wie da Alles zusammengedrängt, verwischt und minutiös ist; wie ein Symptom das andere deckt, jagt und maskirt; wie Alles so klein, schwach, winzig erscheint und dabei doch so stark, heftig, erschreckend — ein Mikrokosmus der traurigsten und schwerst zu enträthselnden Art. Die angezeigten Medicamente wurden verordnet. Das Papier ist willig, der Apotheker desgleichen, der Doctor ist von den besten Absichten beseelt; aber wenn die Natur der Kunst nicht unter die Arme greift, wenn sie ihre Mithilfe versagt, wie traurig, wie elend ist es dann mit dem Arzte und den Arzneien bestellt. Und die Arzneien waren in dem gegebenen Falle ein mehr scheinbares Hilfsmittel, mehr Formelles, Nebensächliches; die Hauptsache war und blieb, dem armen und so hinfälligen Kinde Nahrung, Blut, Kräfte zuzuführen. Das Lebensflämmchen hatte eben kein Oel zum Weiterbrennen; nur schwach und matt flackerte es fort; die kleinste Störung noch, der leiseste Lufthauch, und es ist erloschen.

Es wurde eine dritte, eine vierte Amme genommen — vergebens, und man schritt nun zur künstlichen Nahrung des Kindes, zur verdünnten Kuhmilch und Suppe, zum Cacao, zum Fleischextract, zu jenen verschiedenen Präparaten und Surrogaten der Menschenmilch, deren Erzeuger Heil und Segen dem Abnehmer verkünden, indem sie sich gegenseitig an Zuversicht und Wunderthätigkeit überbieten. Alle Sorgfalt, alle Hingebung, Alles schien vergebens.

Wer aber leitete, wer überwachte die Krankenpflege, wer wich Tag und Nacht nicht von der Seite des todtkranken Kindes, wer legte werkthätig an Alles selber die Hand?

Die Mutter!

War das dieselbe Frau, deren Toilette-Studien ihr halbes Dasein ausfüllten, die bisher nur zur Freude, nicht zum Schmerz geboren, deren Liebe zu ihrem Kinde nur die äußersten Gefühlssphären zu streifen schien? Ja, es war dieselbe Frau, dieselbe Mutter. Der Anblick der Leiden, die Sorge um das Leben des einzigen Kindes hatten eben jene mächtigen Gefühle und Pflichten aufgerüttelt, die in allen besseren Frauenherzen schlummern und die dann um so gewaltiger erwachen, je mehr sie hintangesetzt, je mehr sie verleugnet wurden. Aerzte, die nur einige Beobachtungsgabe haben, sehen in Familien die Dinge unverhüllter als andere Menschenkinder, sie blicken eben hinter die Coulissen des Lebens, wo sich Alles ungeschminkter, natürlicher abspielt. Der Arzt bemerkte auch, wie die tiefbekümmerte Mutter jetzt in wirklichem Negligé erschien, wie ihr Haar nicht gescheitelt, ihre Bänder und Chemisetten nicht sorgfältig geglättet waren, wie sie nur Aug' und Ohr und Sorge für das so schwer kranke Kind und nicht für sich selber hatte. Dieses lag vollkommen marastisch, fast hoffnungslos darnieder; der kleine, dünne Lebensfaden schien in jeder Minute reißen zu wollen.

Eines Spätabends, nach abgehaltener Consultation, verkündeten die Aerzte dem Vater, der besorgt, aber gefaßt war, ihre Befürchtung, daß eine Katastrophe in der folgenden Nacht eintreten könnte. Ohne die Schreckenskunde gehört zu haben, aus purem Instinct, von innerer Seelenangst getrieben, bat die Mutter mit schluchzender Stimme und händeringend den Hausarzt, er möge in der Villa übernachten. Es war eine Nacht voll peinlicher, beklemmender Gedanken und Empfindungen. Das Halbdunkel des Krankenzimmers, das eintönige Picken der Uhr, das unheimliche, vergebliche Singen eines schwermüthigen Schlafliedes, das leise, kaum hörbare Athem des Kindes und die von Thränen erstickte Stimme der Mutter, es war ein Bild des unsäglichsten Kummers. Und der Arzt soll in Mitte all der Trauer und Wehmuth, des Jammers und der Verzweiflung „die Ruhe beobachten“, er soll und darf es nicht zur Schau tragen, wie weh ihm selber dabei im Herzen ist; oft doppelt weh ob der Begrenzung, ob der Ohnmacht seiner Kunst.

Der Morgen dämmerte, die Sonne kam und beleuchtete den Schatten eines Gesichtchens, ganz bläulich gefärbt, das Auge erloschen, das Athmen nur mit Mühe sichtbar, der Puls kaum fühlbar — nur

längst von anderen, und zwar von liberalen Mitgliedern der Versammlung in Beschlag genommen sind. Die geistlichen Herren nahmen im linken Centrum Platz, und zwar ordneten sie sich so, daß in der ersten Reihe die Cardinäle Schwarzenberg, Rauscher und Tarnoczy, dann die Erz- und Fürstbischöfe Fürstenberg, Maupas, Riccabona, Wiery, Zwerger, Sembratowicz und Szymonowicz zu sitzen kamen. Fürstbischof Förster und die übrigen geistlichen Mitglieder des Hauses waren für heute fortgeblieben. Dagegen schmiegte sich Hofrath Arndts, welcher gleichfalls seit dem Exodus des Jahres 1868 das Haus gemieden hatte, innig an die kirchenfürstliche Phalanx an. Angesichts dieser Invasion des geistlichen Feldherrenstabes erregte das Erscheinen des Freiherrn v. Lichtenfels, welchen in letzter Zeit sein vorgerücktes Alter von den Berathungen des Hauses fernhielt, eine freudige Genugthuung. Die bereits telegraphisch gemeldete, von den Bischöfen abgegebene Erklärung lautet:

„Hohes Präsidium!

Die dem Herrenhause angehörenden Bischöfe erkennen das volle Gewicht der ihnen gegenüber dem Kaiser und dem Vaterland auferlegten Pflichten und sie werden jede Gelegenheit ergreifen, ihre Aufgabe gegen den Thron und das Vaterland zu erfüllen. Vorzugsweise aber erachten sie es für ihre Pflicht, die Rechte der Kirche und Religion in dieser hohen Versammlung zu vertreten.

Auf der Tagesordnung steht heute die erste Lesung eines Gesetzentwurfes, durch welchen eine hochwichtige kirchliche Angelegenheit berührt wird; nämlich das Gesetz, betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche. Die Allerhöchste Entschließung vom 30. Juli 1870 hat ihn veranlaßt. Durch den ersten Paragraph desselben werden jene Punkte des Patents vom 5. November 1855, welche noch in Kraft bestanden, für aufgehoben erklärt. Die im Herrenhause versammelten Bischöfe haben bereits in der Sitzung vom 23. März 1868 ihre Ueberzeugung ausgesprochen, der Reichsrath habe bei seiner verfassungsmäßigen Theilnahme an der Gesetzgebung jene Verbindlichkeiten zu achten, welche auf den von der Staatsgewalt mit dem päpstlichen Stuhle eingegangenen Verpflichtungen beruhen.

Es ist daher dem Reichsrathe rechtlich unmöglich, das zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem päpstlichen Stuhle geschlossene Uebereinkommen als nicht bestehend zu betrachten. Im vollen Einklange mit der bereits ausgesprochenen Ueberzeugung erklären die dem hohen Hause angehörenden Bischöfe, den Verhandlungen über das Gesetz so lange beizuwohnen, bis etwa die Stimmenmehrheit des Hauses, die begründete Forderung der Gerechtigkeit überhörend, sich dahin entschieden haben wird, in die Special-Berathung des Gesetzes einzugehen. (Folgen die Unterschriften.)"

[Ordensverleihungen.] Zur Petersburger Entrevue berichtet man nachträglich, daß, nachdem Fürst Gortschakoff sich bereits im Besitze der höchsten österreichisch-ungarischen Auszeichnung (des Großkreuzes vom St. Stefans-Orden in Brillanten) befindet, der Monarch ihm aber gleichwohl ein besonderes Zeichen seiner Huld geben wollte, die beiden Söhne des Fürsten Gortschakoff mit dem Groß-, resp. Comthurkreuz des Franz Josefs-Orden bedacht wurden. Großfürst Constantin und Prinz von Leuchtenberg empfingen aus der Hand des Monarchen das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegs-Decoration.

*** **Wien**, 17. März. [Die confessionelle Debatte im Abgeordnetenhause. — Wahl des confessionellen Ausschusses im Oberhause.] Es macht nach den ermüdenden und faden Polter-Reden, die gestern im Unterhause stattfanden, einen wohlthuenden Eindruck, daß heute der Abgeordnete Karlon die General-Debatte mit einer feinen und gemäßigten Rede schloß, die einen erbaulichen Gegensatz zu den formlosen Ergüssen der Kanzelredner und Bauern vom Montag bildete. Wenigstens kam so die Discussion zu einem harmonischen Ausklange, wenn auch der Redner nicht viel mehr vorbrachte, als den sophistischen Witz, daß nach dem Spruche qui tacet consentire videtur die Gegenpartei sich für geschlagen gebe, da sie der Rechten ganz allein die Tribüne überlasse, ohne ihr auch nur Eine Silbe auf ihre Argumente zu erwidern. Zum Schluß meinte Karlon, eine Discussion sei ganz überflüssig, wo die Principien sich in so contradictorischem Gegensatze befinden. Da hat der Mann leider Recht. Damit Deutsch-Oesterreich auch seinen Nacken wieder unter die entsetzliche Schmach des Concordats beugt, mußten andere Dinge als parlamentarische Discussionen vorangehen. Berichterstatter Ruß bemüht sich besonders die technischen Vorwürfe zu widerlegen, die Hohenwart dem Gesetze gemacht und weißt an erheiternden Beispielen nach, wie denn die geistlichen Einnahme-Bekenntnisse stehen: ein Kloster gebe 255 fl. Rein-Einkommen an, zahle aber, um näheren Nachforschungen zu entgehen, jährlich 510 fl. geistlichen Aushilfsbeitrag — es müsse doch also mit den reinen Revenuen der Stiftungen seine eigene Bewandtniß haben! Von den Ministern nahmen diesmal Lasser und Stremayr das Wort. Lasser erklärte dem Grafen Hohenwart, er sei nur der ostensible Führer der Gegenpartei; denn die Partei habe ihn, nicht er sie — sei es doch männiglich bekannt, daß er während seines Ministeriums selber von der Partei in eine extreme, ihm persönlich widerstrebende Richtung gedrängt worden. Auch der Hieb stach die armselige Marionette der Grafen Clam-Martinic und Thun in's Herz! Stremayr sagt, die Vorlage bezwecke die Besteuerung reicherer Pfründen zu Gunsten des niederen Clerus, dessen Lage entsetzlich sei: ihm müsse geholfen werden, da der Episkopat, mit Ausnahme Rauschers nichts thue. Auch das war ein wohlgezielter Stich gegen die heidnische Hartherzigkeit, womit die in Gold schwimmenden Purpurfürsten der Kirche, ein Schwarzenberg, ein Fürstenberg sich geweigert, von ihrem fabelhaften Reichthum auch nur einen Kreuzer für den darbenden Seelsorger-Clerus herzugeben, den sie doch gleichzeitig aufforderten, lieber zu verhungern, als das „Teufelsgeld" der Staats-Unterstützung anzurühren! Hierauf folgte die Specialdebatte des Gesetzes, die ohne besondere Zwischenfälle verlief. — Im Herrenhause erfolgte heute die Wahl des confessionellen Ausschusses. Von den 21 Mitgliedern, aus denen er besteht, hatte die Verfassungspartei beschlossen, acht den Gegnern zu überlassen: da ist es denn charakteristisch, daß die Feudal-Clericalen die Wahl der Cardinäle Rauscher und Tarnoczy, des Salzburger Erzbischofs, perhorrescirten. Die Erzbischöfe und Fürstbischöfe, darunter auch Dr. Förster, hatten eine Erklärung unterzeichnet, der zufolge sie nur an der Generaldebatte theilnehmen und sich zurückziehen werden, sobald das Haus sich für competent erachtet, die Aufhebung des Concordates zu discutiren.

Prag, 17. März. [Hußfeier.] Hier constituirte sich ein permanentes Central-Comite zur Veranstaltung einer Fußwallfahrt nach Constanz, zur Gründung einer Huß-Stiftung für die Constanzer Schuljugend und Arrangirung einer regelmäßigen Jahresgedenkfeier an Huß.

Innsbruck, 16. März. [Eine allgemeine Betstunde gegen die confessionellen Gesetze.] Kanzelverkündigungen besagten am 15. d. in Innsbruck, daß am 19. März, als am Tage des Landespatrons, in ganz Tirol eine Betstunde um Abwendung der confessionellen Gesetze abgehalten werde. Hierzu bemerkt das „Innsbr. Tagbl.": „Die Agitation ist also im schönsten Zuge; die Bauern-Aufhetzerei wird officiell und im größten Maßstabe betrieben. Das Geschäft geht. Doch nicht überall und theilweise geradezu verkehrt. In einer unter-innthalischen Gemeinde hat sich, wie uns berichtet wird, nachdem beim Gottesdienst die eben erwähnte Betstunde angekündigt war, ein großer Trupp Bauern zusammengethan und den Beschluß gefaßt, jene Betstunde recht fleißig und pünktlich zu besuchen, dabei aber um pünktliche und strenge Durchführung der confessionellen Gesetze zu beten."

Italien.

Rom, 14. März. [Das Regierungsjubiläum des Königs.] Auch Victor Emanuel, schreibt man der „K. Z.", wird, wenn nicht ganz unerwartete Dinge geschehen, die Jahre Petri sehen, und das fünfundzwanzigjährige Jubiläum wird im ganzen Königreiche festlich begangen werden. In der Hauptstadt selbst werden der Bürgermeister und die Stadt- und Gemeinderäthe in den alten Staatscarossen in großer Gala vom Capitol nach dem Quirinal fahren und dem Könige zum Andenken an das glückliche Ereigniß eine vergoldete Pergamentrolle überreichen. Die Nationalgarde und alle vom Municipium abhangenden Körperschaften werden vom Capitol bis zum Quirinal Spalier bilden. Am Abend werden der Corso, das Capitol und alle öffentlichen Gebäude auf Kosten der Stadt glänzend erleuchtet.

[Die Präfectur der Propaganda] harrt noch immer des neuen Inhabers. Cardinal Monaco la Valetta ist diesem Amte ebenfalls aus dem Wege gegangen, und der Papst hat sich nun an den Cardinal Franchi gewandt und ihn ersucht die Präfectur anzunehmen. Die Ernennung des Monsignore Lodovico Jacobini zum Nachfolger des Cardinals Falcinelli in der wiener Nunciatur bestätigt sich. Der apostolische Nuncius am Hofe von München, Monsignore Francesco Meglia, ist zum Nachfolger des Cardinals Chigi in Paris ernannt worden. Der Papst hat den neu ernannten Nuncien beträchtliche Geldgeschenke gemacht und dem Monsignore Jacobini überdies noch ein goldenes, mit kostbaren Steinen verziertes Kreuz verehrt.

[Vertrag mit der Schweiz.] Ein königliches Decret vom 28. Februar 1874 erklärt den zwischen der italienischen Regierung und der schweizer Eidgenossenschaft abgeschlossenen und am 23. December 1873 in Bern unterzeichneten Vertrag für rechtskräftig, wodurch die Verbindung der schweizer und italienischen Eisenbahnen und die Gründung von internationalen Stationen in Luino und Chiasso festgestellt worden ist.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 16. März. [Die Regierung und die Majorität. — Die Kundgebung in Chiselhurst.] Seit ein paar Tagen beginnt der Zerfall der Regierungsmajorität wieder alle Augen auf sich zu ziehen. Das Cabinet de Broglie hat bisher bei allen großen Gelegenheiten die Mehrheit zusammenzuhalten gewußt; aber es ist darum nicht minder ein bedenkliches Zeichen für seine Solidität, daß bei der Annäherung jeder Interpellation, jeder Debatte von Bedeutung die Freunde und Feinde des Ministeriums sich sehr aufrichtig fragen, ob denn auch diesmal die Coalition der monarchischen Parteien noch zusammenhalten wird. Wie schon bei zehn Veranlassungen, wie erst in voriger Woche bei der Interpellation Christophle, so würde bei der jetzt bevorstehenden Interpellation Gambetta-Lepère Niemand mit Bestimmtheit den Ausgang vorherzusagen wagen. Man kann nicht wissen, ob de Broglie's Reich noch nach Tagen oder Wochen zählen wird, und nicht, ob die Angriffe der Linken oder die Feindseligkeit der äußersten Rechten ihn zu Falle bringen wird; aber daß seine Stellung gewaltig bedroht ist, liegt auf der Hand. Da die Vereinigung der Centren, wie sich voraussehen ließ, abermals zu nichte geworden ist, muß sich das Cabinet auch fernerhin, wohl oder übel, auf die Coalition vom 24. Mai und 19. November zu stützen suchen. Außerhalb der Kammer ist dieselbe längst in voller Auflösung begriffen, und in der Versammlung wird es von Tag zu Tage schwieriger, sie beisammenzuhalten. Bei der Steuerdiscussion sind die Minister fünf- oder sechsmal in der Minderheit geblieben; vor 14 Tagen hatten Magne, Deseilligny und Decazes bloß der Gefälligkeit Pouyer-Quertier's ihre Erhaltung im Amte zu verdanken, und letzten Sonnabend genügte abermals die bloße Dazwischenkunft Pouyer-Quertier's, um die Niederlage Deseilligny's herbeizuführen. Ohne diese Dazwischenkunft wäre die Salzsteuer nach dem Wunsche der Regierung ohne Zweifel angenommen worden, aber Herrn Pouyer-Quertier fiel mit einem Male ein, daß noch 21 Millionen in einem Winkel seines Gedächtnisses schlummerten. Er that einen Vorschlag, dessen Inhalt in Kurzem dieser ist: Die Zuckerraffineurs bezahlen ihre Abgabe an den Schatz nicht per comptant, sondern nur als Tratten auf vier Monate. Wenn man diese Frist auf 2½ Monate herabsetzt, so erzielt sie dem Schatz eine Beschleunigung der Einnahmen, deren Resultat Pouyer-Quertier für dieses Jahr auf 21 Millienen veranschlagt. Ohne Zweifel ist dies nur eine fictive Einnahme und sie hilft dem Deficit auf die Dauer nicht ab, aber darum bekümmert sich die Versammlung nicht; sie macht sich den Spaß, das Amendement an die Commission zu verweisen, trotz der Einsprache Deseilligny's. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Budget-Commission und schließlich auch die Kammer dasselbe verwerfen, und daß der Triumph der Salzsteuer das Ende vom Liede sein wird, aber Herr Deseilligny ist darum nicht minder überstimmt worden. Empfindlicher ist dem Cabinet jedenfalls, daß bei der Wahl einer Commission für das Gesetz betreffs Verschiebung der Munizipalwahlen die Republikaner den Sieg davon getragen haben. Man kann auch dies als ein Mißgeschick von geringer Bedeutung darstellen, da in der That die Zusammensetzung der Commissionen noch keine Gewähr für den Ausfall der öffentlichen Debatten giebt; aber das Prestige des Ministeriums wird durch solche Vorfälle immerhin erschüttert. So ist es denn erklärlich, daß auch die officiösen Blätter mit schlecht verhehlter Unruhe der Interpellation Lepère-Gambetta entgegensehen. Die Interpellation richtet sich zunächst gegen die Anwendung des Bürgermeister-Gesetzes, aber es ist klar, daß man bei dieser Gelegenheit die Gesammtpolitik der Regierung angreifen wird. Da die Radicalen dem linken Centrum die Führung der Debatte überlassen wollen, kann de Broglie absolut nicht mehr auf eine Scheidung der republikanischen Parteien rechnen, und er wird es also wieder mit Ausflüchten versuchen müssen, da eine offene Erklärung über das Septennat ihm die Legitimisten abwendig machen könnte. So steht heute die Sache, und die Situation ist für die Regierung nichts weniger als behaglich. — Die Interpellation wird vermuthlich erst am Mittwoch zur Verhandlung kommen, da die beiden ersten Sitzungen der Woche durch den Schluß der Steuerdiscussionen ausgefüllt werden dürften. Herr Magne wird durch Unwohlsein der Kammer fern ge-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

noch eine kurze Weile, und ein milder Todesengel hat das arme, kleine Kind erlöst von seinen Schmerzen und Qualen. In früher Morgenstunde schon kam die kinderärztliche Autorität zur Consultation. Der Ordinarius lispelte ihr zu: „Est moribunda". Ein markerschütternder Aufschrei folgte diesen beiden, so verhängnißvollen Worten, welche die Mutter gehört und verstanden hatte, trotzdem selbe ganz leise gesprochen wurden. Der Consiliarius, dem gewöhnlich die schmerzlicheren Momente der ärzlichen Praxis erspart bleiben, ging; der Ordinarius, mit der Trauer, mit dem Leidwesen der Familie mehr vertraut, inniger verwachsen, blieb. Die Klagen waren verstummt, die Thränen waren versiegt, und eine ganz eigenthümliche, psychologisch-räthselhafte Wandlung schien nun in dem Seelenleben der schwergeprüften Mutter vorzugehen. Sie verließ das Kranken- und Sterbelager der kleinen Cornelia, kniete in einiger Entfernung von demselben nieder, faltete die Hände inbrünstig zum Gebete, scheinbar ruhig, resignirt, ganz in sich und ihre Andacht versunken. Das währte so länger denn drei Stunden. Es war bereits ein voller Tag, daß sich die beklagenswerthe Frau keine Minute der Ruhe gegönnt, daß keine Speise, kein Trank über ihre Lippen gekommen war — zu der beängstigenden Besorgniß um das Kind hatte sich für den Gatten und Arzt jene um die Mutter gesellt.

Mit Bitten und Beschwören und mehr noch mit sanfter Gewalt gelang es, die für die Eindrücke der Außenwelt verlorene, ganz erschöpfte Frau in das ebenerdige Geschoß des Landhauses zu bringen. Willenlos, mechanisch sank die unglückliche Frau auf ein Ruhebett nieder — der Mann blieb ihr zur Seite. Oben war der Arzt, von wahrhaft rührender Dienertreue umgeben. Es schien ein Ruhepunkt, eine Pause in den so hilf- und trostlosen Momenten der Agonie eingetreten zu sein. Um nicht ganz passiver Zuschauer des düsteren Schauspiels zu sein, und gewissermaßen nur, um etwas zu thun, griff der Arzt nach der Saugflasche, füllte sie mit frischem Wasser und einer winzigen Beigabe von anregendem Vanille-Liqueur, legte sie an die kalten, todtbleichen Lippen des Kindes — und siehe da, es erfolgten zum Staunen des Arztes und seiner Umgebung erst einige kaum hör- und sichtbare Züge, die nach einer Weile immer merkbarer und kräftiger wurden. Mit größter Vorsicht, mit unsäglicher Geduld wurden die scheinbar lebensrettenden Experimente fortgesetzt. Aeußerst langsam nur, Linie um Linie, Hauch um Hauch, kam eine kleine Besserung, eine geringe Erleichterung. — Die Last, die auf der Brust des armen Kindes lag, der Athem, der es beengte, die eisige Kälte der Extremitäten, die bläuliche Färbung des ganz verzogenen Gesichtchens, sie milderten sich in etwas, kurz, schon nahe dem Grabesrande, schien der düstere Gott mit der Grabesfackel Barmherzigkeit walten zu lassen.

Der Arzt, wenn auch schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, ging doch zur Mutter hinab, die ganz regungslos, ganz gebrochen daniederlag — die arme Frau hatte keine Klagen, keine Thränen mehr. Nur äußerst zurückhaltend und behutsam, ließ er den Hoffnungsstrahl durch die Worte schimmern, die ihm selbst das Herz bewegten. Ihr den Arm zur Stütze leihend, führte er die Mutter zu dem Kinde, und als sie das Kind sah, wie es mit Hast, sich fast überstürzend, die Flüssigkeit Zug um Zug zu sich nahm, brach sie unter einem heißen Thränenstrome in die erschütternden Worte aus: Mein liebes, mein theueres, mein herziges Kind — es lebt!

* * *

Mehr denn drei Jahre sind seit der Schreckensnacht in der Villa Emiliens vorübergegangen, und unsere kleine Cornelia ist zum blühenden, reizenden Kinde herangewachsen. Der August-Monat des Jahres 1870 führte einen gründlichen, doppelten Heilungsprozeß in dem engen Familienkreise herbei; materiell, körperlich für das Kind, geistig und sittlich für die Mutter. Die Putz- und Gefallsucht, der leichte Sinn und die Eitelkeit sind aus diesem Frauenherzen ausgezogen, und dafür die wahre, echte Mutterliebe mit ihren über Alles beseligenden Empfindungen eingekehrt. Am Krankenbette des Kindes ist ein Mutterherz gesundet.

(N. Fr. Pr.)

Dr. W. Schlesinger.

[Friedrich der Große über das Impfen.] Anläßlich des Widerstandes, den noch heute das Gesetz über den Impfzwang bei Ultramontanen und Socialdemokraten findet, dürfte es gewiß interessant sein, auf einen Brief Friedrich des Großen zurückzukommen, den er an die sächsische Churprinzessin Maria Antonia schrieb, als ihr drittes Kind auf dem Sterbebette lag, nachdem die natürlichen Blattern ihr die beiden ersten bereits geraubt hatten und sie, aus Furcht vor der Geistlichkeit, auch dieses nicht impfen zu lassen wagte. Als Fr. d. Gr. dies hörte, schrieb er der unglücklichen Mutter:

„Ich höre mit Vergnügen, daß das Einimpfen der Blattern mit gutem Erfolge vor sich gegangen, Madame und gratulire Ihnen dazu. Das Parlament von Paris hat es verboten; so schwer ist es, die Vorurtheile der Unwissenheit zu zerstören, und so lange Zeit bedarf die Menschheit, um etwas Vernünftiges einzusehen. Nur der Herzog von Orleans hat mit seinen Kindern einen Versuch gemacht, und mit Erfolg; von den tausend in Berlin geimpften Personen ist Niemand gestorben; und nach solchen Beispielen entehrt man sich noch durch ein solches abgeschmacktes Verbot!"

Maria Antonia antwortete ihm darauf acht Tage später: nachdem die Gefahr von dem geliebten Kinde glücklich abgewendet war, Folgendes:

„Ihnen, Sire, danke ich den Muth, der meine geliebten Kinder gerettet. Ihre Worte haben mich belehrt und dem Churprinzen seine Einwilligung entlockt. Meinem Beispiel folgen jetzt Tausende. Ich wundere mich mit Ihnen, daß die aufgeklärten Aerzte der Sorbonne solche Sklaven des Hergebrachten sind, um einen so nützlichen Gebrauch zu untersagen. Auch meine Aerzte und noch mehr unsere Priester sträubten sich dagegen; doch mein Beispiel vernichtet die Nothwendigkeit ihrer Einwilligung, und der hiesige Adel tritt in meine Fußstapfen."

Und trotz alledem haben wir es heute nach hundertundvierzehn Jahren noch mit denselben Vorurtheilen zu thun!

[Eine Reliquie von Schiller,] die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, wird im „Literarischen Centralblatt" von Zarncke mit folgenden Worten citirt: Schiller wollte dem Jahrhundertwechsel mit einem Gedichte feiern, in welchem die Strophe vorkommen sollte:

Schwere Ketten drückten alle
Völker auf dem Erdenballe,
Als der Deutsche sie zerbrach,
Fehde bot dem Vaticane,
Krieg ankündigte dem Wahne,
Der die ganze Welt bestach!

In dem Entwurfe dazu finden sich die schönen prophetischen Worte: „Dem, der den Geist bildet, beherrscht, muß zuletzt die Herrschaft werden, denn endlich an dem Ziele der Zeit, wenn anders die Welt einen Plan, wenn das Menschenleben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Sitte und die Vernunft siegen, die rohe Gewalt der Form erliegen — und das langsamste Volk wird alle die schnellen Flüchtigen einholen."

[Ein Albumblatt von David Friedrich Strauß.] Bei dem hohen Interesse, welches die Kronprinzessin des deutschen Reiches für Strauß hegte, mag es Manchem willkommen sein, die Verse, womit Jener sich in das Album der hohen Frau eingezeichnet hat, zu erfahren. Dieselben lauten nach einer Abschrift, die uns aus Stuttgart zugeht:

Wenn auch die Weisen und Zünftigen
Mir einen Platz versagen:
Zählt man mich zu den Vernünftigen,
Werd' ich mich nicht beklagen.
Und ich denke, daß die Zukünftigen
Werden noch nach mir fragen.
1873.

---

* **[Die Nr. 11 der Gegenwart]** von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Der Kampf des Deutschen Reichs gegen die Cholera. Von F. v. Holtzendorff. — Die Geschichte eines Sturmvogels. Von Alfred Meißner. — Literatur und Kunst: Briefe eines Elysionärs. von Zacharias Zinnober. IV. — Zur Technik des Romans. Mit besonderer Beziehung auf G. Eliots Middlemarch. Von Friedr. Spielhagen. II. Literatur und Literaten Rußlands unter dem Kaiser Nikolaus. (Schluß). — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen. „Die Realisten." Lustspiel in vier Acten von Ernst Wichert. Besprochen von Paul Lindau.

[Die Allg. Illustr. Industrie- und Kunst-Zeitung] bringt in Nr. 12 und 13 eine Reihe vorzüglicher Illustrationen und Artikel, unter denen wir folgende hervorheben: Die Ermordung des Herzogs von Guise, Gemälde von Delaroche; Eine Oesterreicherin, Portrait; Gewebter Teppich; Reliefkrugvase; Geschnitzter Schrank; Gasolin-Gasapparat; Drehbank; Der Schwur der Horatier, Gemälde von David; Eingelegte Tischplatte; Erinnerungsgemälde an den Brand von Chicago, von Armitage; Hochaltar im Renaissancestyle; Turbinen, Schneepflug- und Schienenreiniger; Pneumatische Post; Ausstellung in Philadelphia; Spitzenindustrie; Patenttaxen aller Länder; Die Naturwissenschaften und die sittliche Erziehung der Menschheit, Feuilleton; Kleine Mittheilungen u. A.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

halten, wie die Regierung officiös anzeigt, um dem Gerüchte zu steuern, daß der Finanzminister sich nach Chiselhurst begeben habe. Ueber den Verlauf der Kundgebung in Chiselhurst ist bis zum Abgang dieses Briefes hier nichts bekannt; der kaiserliche Prinz wird in diesem Augenblicke seine Rede halten. Die Berichterstatter der bonapartistischen Blätter melden aus London Großartiges von den Vorbereitungen zum Feste. Sie behaupten, daß die Zahl der Theilnehmer, die von Frankreich herübergekommen, sich gestern schon auf 3000 belief, daß die Züge von Calais, des großen Zudrangs wegen, mit einer Verspätung von zwei Stunden ankommen u. dgl. m. Andererseits behauptet ein Correspondent des „Siecle", daß er bei Ankunft des Hauptzuges von Calais nur fünfzehn Bonapartisten gezählt habe. So schreibt man die zeitgenössische Geschichte! Im Ganzen sind die Berichte von drüben von uninteressanten Details. Der Correspondent des „Gaulois", welcher dem sentimentalen Genre vorzugsweise zugethan ist, verweilt mit Rührung bei der Unterredung des kaiserlichen Prinzen mit der Alterspräsidentin der Damen der Halle, Madame Lebon, welche zu der Ehre zugelassen wurde, den Prinzen als Mann zu umarmen, wie sie ihn als Kind in der Wiege umarmt hatte. Die Hauptpersönlichkeiten des Kaiserreichs (darunter 60 ehemalige Präfecten, wie das „Paris-Journal" versichert) sind schon gestern von der kaiserlichen Familie empfangen worden und in einer Conferenz der ehemaligen kaiserlichen Minister Rouher, Picard, Chevreau, Lavalette u. s. w. hat der Prinz von seiner Thronrede Kenntniß gegeben. Der Prinz Jerome wohnte bekanntlich dieser Familienfeier nicht bei; der Brief, worin er die Einladung ablehnt, ist bisher nicht veröffentlicht worden; aber nach den letzten Vorgängen in der bonapartistischen Partei hat seine Abwesenheit nichts Auffallendes.

* **Paris**, 16. März. [Frankreich und Deutschland.] Herr John Lemoinne schreibt im „Journal des Debats":

„Die Verhandlungen des deutschen Reichstags haben in der letzten Zeit das tiefste Interesse für Frankreich geboten und doch hat man gerade in Frankreich am wenigsten auf sie Acht gehabt. Die französische Presse ist in dieser Hinsicht viel weniger frei, als die Presse der anderen Länder; wir sind gezwungen, über unsere eigenen Geschäfte, wenn nicht Schweigen, doch die strengste Zurückhaltung zu beobachten. Wir fügen uns darein; denn wenn es sich um die Beziehungen unserer Regierung, gleichviel welcher, zu dem Auslande handelt, ist es unsere erste Pflicht, der Nothwendigkeit zu gehorchen und das allgemeine Interesse des Landes im Auge zu haben. Es war hart für uns, daß wir den patriotischen Protesten der Vertreter von Elsaß-Lothringen nicht Beifall zollen durften, wie wir so glühend gewünscht hätten; aber wir müssen anerkennen, daß sie allein das Recht hatten, diese Proteste vorzubringen. Wir, die wir Mitcontrahenten des Friedensvertrags sind, müssen ihn gelten lassen und können nur die Worte wiederholen, welche Herr Thiers im Hinblick auf die Wiener Verträge als Motto auf seine Geschichte des Kaiserreichs setzte: „Man muß sie verwünschen, aber man muß sie respectiren." Zur Ohnmacht verurtheilt, wie wir sind und überzeugt, daß wir, wie Rußland nach dem Krimkriege, nichts Besseres zu thun haben, als zu warten und zu sagen: „Frankreich sammelt sich", wollen wir uns darauf beschränken, die Wirkung zu beobachten, welche die Manifeste des Grafen von Moltke und des Fürsten Bismarck auf das übrige Europa hervorbringen. Wir nennen den berühmten und angesehenen Organisator der militärischen Kraft Preußens zuerst, weil er derjenige ist, welcher die wichtigsten und weitgehendsten Worte gesprochen hat, und weil seine bedächtige Sprache zu den schäumenden und maßlosen Reden seines nicht weniger berühmten Collegen einen lobenswerthen Gegensatz bildet. Nun sind die Erklärungen des Herrn von Moltke sicherlich nicht dazu angethan, Europa zu beruhigen, und man kann wahrnehmen, daß sie über alle Völker unseres Continents eine berechtigte Unruhe gebracht haben. Wir theilen die lächerliche Selbsttäuschung nicht, welche Frankreich zu lange eigen war und ihm den Glauben eingab, es werde um seiner selbst willen geliebt und man ertrage gern Alles, was von ihm komme. Nein; aber wenn es sich um Suprematie und Herrschaft handelt, erwägen die fremden Völker die Natur und die Anlagen der Nation, die herrschen und sich aufdrängen will. Wir geben, so viel man nur will, zu, daß Preußen an Frankreichs Stelle als erste Militärmacht in Europa getreten ist; nun denn, befindet sich Europa darum besser? Wir glauben es nicht und auf alle Fälle sieht es nicht so aus.

Wir halten uns dabei nicht an unsere eigenen Eindrücke, die natürlich und schlechterdings nicht unbefangen sein können. Wir hören nur die Sprache des großen Leiters des letzten Krieges, und Herr v. Moltke sagt uns, daß „Deutschland zwar die Achtung aller Völker, aber die Sympathie keines einzigen erworben hat". Er entwickelt, wie die neue Großmacht überall auf Eifersucht und Furcht stößt, wie es in Belgien viele Sympathien für Frankreich und nur sehr wenige für Deutschland giebt, wie Holland ein Gesammtwerk von Befestigungen und Verschanzungen unternommen hat, er wolle nicht sagen, gegen wen, und wie gleichwohl Deutschland nicht im Geringsten darauf sinnt, Holland zu erobern, da es ja schon im Beginne des Jahrhunderts Holland nur für die Holländer und nicht für die Deutschen erobert hätte. Und wie steht es mit England: Herr v. Moltke verschmäht es nicht, die populären englischen Flugschriften zu lesen und in diesen ist statt von einer französischen, nur noch von einer deutschen Invasion die Rede. Dänemark vermehrt seine Flotte und befestigt seine Küsten. Kurz, der große preußische General fühlt und spricht es offen aus, daß der plötzliche Aufschwung Preußens auf die Höhe einer überwiegenden Macht Europa erschrecke. Wir erwähnen nicht erst, was er über Frankreich sagt; es ist ganz natürlich, daß er in diesem Staate nur einen Feind erblickt, und er hat Recht, zu sagen, daß Deutschland, was es in sechs Monaten mit Gewalt errungen hat, durch fünfzig Jahre mit Gewalt werde vertheidigen müssen. Die Worte haben eine gewisse Niedergeschlagenheit über ganz Europa verbreitet und überall rief man: „Wie? fünfzig Jahre, ein haldes Jahrhundert unter den Waffen? Die Bodencultur vernachlässigt, die Gewerbe zu Grunde gerichtet, die Civilisation gewaltsam zurückgedrängt, die jungen Leute zum Gemetzel auferzogen, die Menschheit in den Zustand der Barbarei zurückgeworfen — das wäre das Loos, welches man uns beschieden hat!" Dies war der Eindruck, den die offenen Erklärungen des Herrn v. Moltke in der Welt gemacht haben. Wir wollen ihn lediglich constatiren, denn noch einmal: wir sind zu der Rolle von Beobachtern verurtheilt; aber wir lesen und verfolgen, was über die Veränderung des Gleichgewichts in Europa gesagt wird. Frankreich hat weiter nichts zu thun, als zu warten, zu arbeiten, hervorzubringen, seine Kräfte wiederherzustellen und die anderen Völker das Gewicht der Macht, die an seine Stelle getreten ist, fühlen und ermessen zu lassen."

Einem Londoner Telegramm des „Ordre" zufolge waren dort bis gestern Früh mehr als fünfzehnhundert Personen aus Frankreich eingetroffen. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz empfingen vorgestern in besonderen Audienzen alle ehemaligen Minister, Senatoren, Abgeordnete, Staatsräthe und Verwaltungsbeamte des Kaiserreichs. Das Ceremoniell für heute ist das ursprünglich bestimmte: man wird sich von dem Bahnhofe von Chiselhurst direct in die Messe und zum Grabe des Kaisers begeben, worauf die verschiedenen Deputationen dem kaiserlichen Prinzen von dem Herzog von Padua vorgestellt werden. Der Herzog von Padua wird bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an den kaiserlichen Prinzen halten und dieser dieselbe mit einer Art Programmrede beantworten. „Pays" erzählt: „Der kaiserliche Prinz hat an den Prinzen Napoleon ein Einladungsschreiben gerichtet, welches ungefähr folgenden Inhalt hat: „Eine große Anzahl von Freunden wird sich zum 16. März bei mir einfinden; Ihr Platz ist an meiner Seite; ich erwarte Sie." Einige Anhänger des Prinzen Napoleon hatten nämlich vorgeschützt, der Prinz könne nicht zum 16. März nach Chiselhurst gehen, weil er keine Einladung erhalten hatte. Nun ist die Antwort des Prinzen Napoleon in Camden House eingetroffen. Wir kennen nicht den Wortlaut des Briefes, aber wir wissen, daß der Prinz sich weigert, nach Chiselhurst zu kommen. Damit wäre der Bruch offen und unwiderruflich vollzogen.

[Hr. Emile Ollivier] läßt seine akademische Rede mit einem Vorwort und einem Anhang ausgestattet als Broschüre erscheinen. Der Anhang enthält in Form eines Commentars zu einzelnen Stellen der Rede eine gereizte persönliche Polemik gegen Hrn. Guizot. Diesem wird namentlich die Coalition vorgerückt, in welche er im Jahre 1827 mit Berryer und Garnier-Pages gegen das damalige Ministerium getreten ist.

„Die Coalition von 1827", sagt Hr. Ollivier, „führte zu der Revolution von 1830, die Coalitionen von 1839 und 1847 führten zu der Revolutition von 1848 und die Coalition von 1869 führte zum 4. September. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Coalitionen es sind, welche unser Land verführen, demoralisiren und in beständiger Revolution erhalten. Nun ist aber Hr. Guizot, der sich in seinen Schriften für einen Feind des revolutionären Geistes ausgiebt, „dieses Vergifters der schönsten menschlichen Hoffnungen", der eifrigste Veranstalter der Coalitionen von 1827 und 1839, er ist wohlwollend für den 4. September gewesen! Und man entrüstet sich noch darüber, wenn arme Arbeiter revolutionär sind. Und während die Catone von gestern die Stellenjäger von morgen geworden sind und sich in die Würden und Aemter theilen, schickt man das Volk von den Barrikaden, auf welche die Enttäuschung es gelockt hat, in die Kasematten, nach den Pontons, in die Verbannung und auf das Hochgericht!

[Nachwahl.] Auch im Rhone-Departement steht eine Nachwahl bevor, da die gesetzliche Frist von sechs Monaten zur Wahl eines Nachfolgers für Hrn. Ranc am 13. April zu Ende geht, da der diesen zum Tode verurtheilende Gerichtsspruch vom 13. October datirt. Die Wahlperiode muß folglich den 25. März eröffnet werden und man erwartet deshalb täglich das Wahlausschreiben.

[Der „Orenoque".] Capitän Brion, Commandant des „Orenoque", hat seine clericalen Freunde in Versailles benachrichtigt, daß der „Orenoque" nach Ostern Civita-Vecchia verlassen soll, ohne durch ein anderes Kriegsschiff ersetzt zu werden.

Amerika.

New-York, 14. März. [Betseuche.] Nach Süden und Osten greift die „Betseuche" um sich und immer mehr gewinnt die Bewegung den Anschein eines wohlorganisirten, freiheitsgefährlichen Kreuzzuges. Den Schankwirthen werden „auf Befehl des Comites" Circulare zugesandt, in welchen sie aufgefordert werden, den Verkauf „teuflischer Getränke" aufzugeben, widrigenfalls sie mit Gebeten und Chorälen aus ihren Geschäften würden getrieben werden. Die Verfolgten fangen indessen an Muth zu sammeln und verstehen als schlaue Füchse mitunter selbst Vortheil aus dem Scandal zu ziehen. In Buffalo machte ein Schankwirth durch Placate bekannt, daß die Weiber ihn nächstens bebeten und besingen werden, und er zog große Schaaren von Gästen dadurch an, welche die Weiber sehen wollten. Keine Weiber kamen indessen und man entdeckte, daß der Schankwirth, vielleicht um sich für zukünftige Fälle schadlos zu halten, einen Streich gespielt hatte. In Indianopolis wußte ein Belagerter sich durch ein Paar zahmer Bären Luft zu verschaffen. Die Weiber mochten allenfalls dem Teufel die Stirne bieten, denn gegen Bären ist dieser Herr immer noch ein Gentleman. Pfeffer in die Oefen zu werfen und dadurch die Frauenzimmer los zu werden, ist ein gewöhnliches Auskunftsmittel. Zu Pizua in Ohio begann ein Schankwirth in Gegenwart der Damen sich zu entkleiden, vertrieb dadurch zwar das Gebetgeschmeiß, wurde aber beinahe gelyncht. Die Deutschen in Cincinnati, wo sie stark vertreten sind, können ihre Wuth über den elenden Scandal nicht mehr meistern. Ueberhaupt muß den Deutschen zur Ehre nachgesagt werden, daß sie in dem allgemeinen Wahnsinn ihre Köpfe behalten und entschlossen sind, von keinerlei Pöbel, selbst dem Weiberpöbel nicht, sich meistern zu lassen. Ein deutsches Blatt fordert alle waffenfähige Deutsche auf, ein Regiment zu organisiren. Das Blatt meint, die Zeit scheine schnell heranzunahen, da die Gesetze der bürgerlichen Freiheit, die Freiheit des Gewissens und des häuslichen Heerdes würden erzwungen werden müssen, und daß 3000 deutsche Bürger sich stets bereit halten sollten, dem Rufe der Behörden zur Vertheidigung des Landes und Vermögens zu folgen,

[Die amerikänische Flotte,] welche in Folge der so plötzlich entstandenen Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Cuba sich bei Key West versammelt hatte, hat die Monate Januar und Februar zu Vorbereitungen für ein großes Manöver benutzt. Es ist dies zum ersten Male seit dem Bürgerkriege, daß die amerikanische Flotte Kriegsübungen in so großem Maaßstabe anstellte. Die Versuche, obwohl hier und da viel Ungeschicklichkeit sich zeigte, liefen im Ganzen gut ab und jedenfalls ohne Unfall. In der letzten Woche beschäftigte man sich vorzugsweise mit Torpedosuchen. Im März wird die Flotte in Truppenlandungen sich üben und dann werden auch auf der Küste einige Scheingefechte stattfinden.

[Sumner †.] Telegraphisch wird gemeldet, daß Charles Sumner, der berühmte Senator, am 11. März, 3 Uhr Nachmittags gestorben ist. Charles Sumner wurde zu Boston am 6. Januar 1811 geboren und graduirte im Jahre 1830 am Harward College. Er begann hierauf unter Leitung des bekannten Richters Story, dessen Freund, trotz der Differenz im Alter er später wurde, das Studium der Rechte. Bald zeichnete er sich in diesem Fache aus und war schon im Jahre 1836 im Stande, zwei ihm angetragene Professuren abzulehnen. Im Jahre 1837 begab er sich nach Europa, wo er drei Jahre verweilte und namentlich in England, wo er ein Jahr zubrachte, bei den hervorragendsten Juristen freundliche Aufnahme fand. Nachdem er durch mehrere Werke sich bekannt gemacht hatte, fing er im Jahre 1845 die politische Laufbahn an, auf welcher er bald hohe Ehren erlangen sollte. Im Jahre 1850 wurde er an Websters Selle zum Senator für Massachusets gewählt. Im Senate gewann er durch seine glänzenden, meist gegen die Sclavenhalter gerichteten Reden großen Ruhm, verschaffte sich dadurch aber auch viele Feinde. Seine zweitägige Rede: „Das Verbrechen gegen Kansas", traf einige Congreßmitglieder so hart, daß eines, nämlich Brooker, Congreßmitglied für Süd-Carolina, den Senator in brutalster Weise mit einem schweren Stocke durchprügelte; und so gründlich that der Elende dies, daß Sumner vier Jahre brauchte, ehe er sich gänzlich von dieser infamen Behandlung erholte. Als Grant zur Präsidentschaft gelangte, wurde Sumner seines politischen Einflusses nicht ohne eigne Schuld beraubt, und er rächte sich bekanntlich damit, daß er bei der letzten Präsidentenwahl mit allem ihm noch gebliebenen Einflusse, allerdings erfolglos, den Gegencandidaten Greeley unterstützte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. März [Tagesbericht.]

+ [Besitzveränderungen.] Gartenstraße Nr. 10. Verkäufer: Herr Maurermeister Eduard Schmidt; Käufer: Herr Kaufmann und Rauchwaarenhändler Emanuel Gottstein. — Ring Nr. 53 und Stockgasse Nr. 32. Verkäufer: verwittwete Frau Buchhändler Hulda Aderholz; Käufer: Herren Buchhändler Rudolf Grosser und Julius Reisler (in Firma: G. P. Aderholz's Buchhandlung). — Adalbertstraße Nr. 3. Verkäufer: Herr Kaufmann Johann Sobczyk; Käufer: Herr Orgelbaumeister Eduard Horn. — Lessingstraße Nr. 9 und 11, Bauplätze. Verkäufer: Herr Commissionsrath Herrmann Landau; Käufer: Herr Waschmaschinen-Fabrikant Friedrich Schwarzer. — Friedrichsstraße 84/86. Verkäufer: Frau Emilie Schikorra; Käufer: Herren Maurermeister C. Brößling und Zimmermeister Adolph Ratzek.

= [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag den 20. März. Der moderne Staat und die bildende Kunst, Vortrag von Prof. Dr. A. Schultz.

⁑ [Thalia-Theater.] Herr Regisseur Siebert, dessen Gastspiel eine so bedeutende Zugkraft ausübt, wird am Sonntag zum letzten Male im Thalia-Theater auftreten. Von hier aus begiebt sich der geschätzte Gast nach Triest, um im dortigen großen Theater ein längeres Gastspiel zu eröffnen. Als letzte Gastspielvorstellung für Sonntag im Thalia-Theater hat Herr Siebert die beliebte Posse: „Robert und Bertram" in Aussicht genommen.

⁂ [Martha-Stift.] Soeben ist der eilfte Bericht über die evangelische Herberge für Dienstmädchen (verlängerte Vorwerksstraße Nr. 72) für das Jahr 1873 erschienen. Die Anstalt besteht jetzt 10 Jahre und hat viel Gutes geleistet. Zweck derselben ist: 1) eine Herberge zu sein für sittlich unbescholtene, mit guten Zeugnissen versehene, des Dienstes zeitweilig entbehrende Dienstmädchen und 2) eine Erziehungsstätte zu bieten für junge confirmirte Mädchen, welche sich dem Dienstboten-Berufe widmen wollen. Deshalb werden nur sittlich unbescholtene Mädchen in das Marthastift aufgenommen. Während der verflossenen 10 Jahre sind in die Anstalt aufgenommen worden: a. ältere schon in Diensten gewesene Dienstmädchen 1250, b. jüngere confirmirte, für den Dienstboten-Beruf heranzubildende Mädchen (Schülerinnen), 264, zusammen 1514. Davon waren 1280 evang., 232 römisch-katholische, 1 jüdisch, 1 dissidentisch. Aus Breslau stammten 283, aus der Provinz 1110 und von außerhalb derselben 221 Mädchen. Vermiethet wurden durch die Anstalt 850 Mädchen, sich selbst haben 97 vermiethet, in die Heimath kehrten nach erlangter Ausbildung 353 Mädchen zurück, wegen Krankheit mußten 36 ausscheiden, wegen Ungehorsamkeit 86 entlassen werden und 11 Mädchen haben sich heimlich entfernt. Im vorigen Jahre wurden 152 Mädchen in die Anstalt aufgenommen und zwar zu einem Bestande von 47 Mädchen, zusammen verweilten also 199 Mädchen in der Anstalt, also durchschnittl. täglich 51 mit 18,676 Verpflegungstagen. Von außerhalb der Provinz waren 22 Mädchen. Das Leben ist in der Anstalt streng geregelt und wird nach dem Grundsatze „Bete und arbeite" geführt. Außer dem Unterricht in Religion, Schreiben, Rechnen, Gesang werden die Mädchen in den allgemeinen häuslichen Arbeiten, Zimmer-Aufräumen, Behandlung der Wäsche und der Küche, sowie auch im Nähen möglichst gefördert. Eine von einer Kleinkinder-Lehr-Diaconissin geleitete und von ca. 60 kleinen Kindern besuchte Kleinkinderschule bietet Gelegenheit, den Umgang mit kleinen Kindern kennen zu lernen. — Um die Mädchen zu treuem Aushalten im Dienst zu ermuntern, hatte der Vorstand für drei derjenigen, die nach dreimonatlichem Aufenthalt im Martha-Stift alsdann 6 Jahre ununterbrochen bei ein und derselben Herrschaft aushalten würden, kürzlich eine Prämie von je 10 Thlr. ausgesetzt. Am 1. Januar 1874 wurde diese Prämie zum erstenmal an ein Mädchen vertheilt. — Möchten sich doch immer mehr Menschenfreunde finden, die das Marthastift kräftig unterstützen, denn noch ruht auf demselben eine Schuldenlast von 25,000 Thlr. Und doch sind so viele arme Mädchen, die um Erlaß des Kostgeldes bitten, was ihnen jedoch leider, wegen Mangel an Fonds nicht gewährt werden kann. Daß fleißig in der Anstalt gearbeitet wird, möge unter Anderem der Umstand beweisen, daß im vorigen Jahre nicht weniger als 175,067 Stück Wäsche gereinigt worden sind und dafür ein Erlös von 5350 Thlr. 17 Sgr. erzielt wurde. — Die Einnahme betrug im vorigen Jahre: 11,161 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. Die Ausgabe: 11,124 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., mithin blieb ein Ueberschuß von 36 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. Das Grundstück mit Gebäude repräsentirt einen Werth von 37,000 Thlr., leider sind aber noch 25,000 Thlr. Schulden vorhanden.

△ [Das fünfte Heft der „Vermischten Aufsätze" von Lic. Buchmann], das umfang- und inhaltreichste der bis jetzt erschienenen, hat so eben die Presse verlassen. „Curialismen", oder wie der Verfasser in der einschneidenden Vorrede es nennt, ein „Stück Rom" ist es, was er mit diesem Hefte in die weite Welt hinaussendet." Das „Stück Rom", welches hier dem Leser vor Augen geführt wird, ist nun ein solches, daß es geboten schien, in der „Zur Verständigung" vorangeschickten Vorrede eine bündige Rechtfertigung gegen einen naheliegenden Vorwurf zu geben. Da nämlich für Viele mit dem Glauben an Rom der religiöse Glaube überhaupt steht und fällt, so konnte den Verfasser mit Bezug darauf den Vorwurf treffen, daß er durch das Bloslegen des römischen Wesens dem Unglauben Vorschub leiste. Mit einer doppelten Bemerkung wird diesem Vorwurf begegnet. In solchen Ländern, wo man noch heute gewohnt ist, den romanisirten Katholicismus als identisch mit dem Christenthum anzusehen und Papismus oder Unglaube die einzige Alternative sei, möchte man, meint der Verfasser, mit einigem Recht in der Discreditirung des römischen Wesens eine Gefahr für das Christenthum erblicken, nicht aber in Deutschland, wo trotz des seit drei Jahrhunderten mit dem Papstthum bestehenden Bruches das christliche Leben sich nicht verschlechtert, eher gebessert habe. Nachdem vollends im Altkatholicismus ein deutsches katholisches Kirchenwesen sich unabhängig von Rom gebildet, könne jenes Bedenken in keiner Weise mehr zutreffen. Außerdem sei es Pflicht jedes Patrioten, in dem gegen den Ultramontanismus entbrannten Kampfe alles waffenfähige Material zusammenzutragen, um die Welt vor dem Siege einer Partei zu bewahren, der, einer Hunnen-Invasion vergleichbar, unser ganzes Culturleben in Wissenschaft, Gesetzlichkeit, Religion und guten Sitten in Frage stellen würde.

Der Inhalt des ganzen Heftes vertheilt sich auf zwei Artikel, von denen der erste die großartige, im Sinne des Papalismus von curialistischen Scribenten vorgenommene Verfälschung der Schriften des berühmten Bischofs und Kirchenlehrers Cyprian von Carthago, die zweite die römische Kirchenpolitik betreffs der Auctorität der Concilien zum Gegenstande hat.

Einer der angesehensten und fruchtbarsten Kirchenlehrer, wie Cyprian einer ist, mußte es der römischen Curie sehr daran gelegen sein, in ihm einen vollgiltigen Traditionszeugen ihrer beanspruchten Oberherrlichkeit zu besitzen. Und, o des Unglücks! nachdem es Rom gelungen, ihn während des ganzen kritiklosen Mittelalters als eine der Hauptstützen des römischen Primats figuriren zu lassen, nachdem er in jüngster Zeit mit einer aller geschichtlichen Wahrheit spottenden Dreistigkeit zum Infallibilisten gestempelt worden, kommt jetzt die unerbittliche Kritik sogar katholischer Autoren und beweist, daß er nicht nur Keines von Beiden, sondern obendrein ein zäher Widersacher römischer Herrschaftsgelüste war. Gerade die beiden Momente, auf die man bis dahin seinen Romanismus gründete, sein Verhalten in der Frage über die Ketzertaufe und seine Anschauung über die Einheit der Kirche, wie er sie in der bekannten Schrift niedergelegt hat, zeugen auf das Klarste gegen seine Romgläubigkeit. Hatte schon Bischof Reinkens in seiner jüngsten Schrift,*) überzeugend dargethan, daß dem gefeierten afrikanischen Kirchenlichte die Vorstellung eines den römischen Bischöfen als Nachfolgern Petri überkommenen Primates gänzlich fremd war, so erhalten wir bei unserem Verfasser eine klare Einsicht in die römischen Fälschungskünste nicht nur, die an den Schriften dieses Mannes geübt werden mußten, um aus ihm einen Romanisten zu machen, sondern auch in die Intriguen, durch welche Rom im Bereiche seiner Macht die seit drei Jahrhunderten gesicherten Ergebnisse der historischen Kritik unschädlich zu machen wußte. Keine verbesserte Ausgabe dürfte und darf heute noch aus solchen Kreisen hervorgehen, die den Zorn der Curie zu fürchten haben.

Der zweite, an Umfang dem ersten beinahe um das fünffache überlegene Artikel behandelt seinen Gegenstand in zwei Absätzen: Mißbrauch und Herabwürdigung der Auctorität der Concilien. Im ersten Absatze wird gezeigt, wie man sich in Rom nicht scheute, kirchenrechtliche Bestimmungen, welche von dienstbeflissenen Particularsynoden in römischem Interesse getroffen waren, ohne Weiteres allgemeinen Concilien unterzulegen. Man ging sogar dazu über, daß man, um Sätzen, wie z. B. der erste (römische) Stuhl wird von Niemanden gerichtet, oder: ohne Zustimmung des apostolischen (römischen) Stuhles darf Niemand zum Bischof ordinirt werden, eine theoretische Unterlage zu geben, Concilien und Concilien-Acten förmlich erdichtete. Und trotzdem von Curialisten, wie von Papebroch, Baronius u. A. die Nicht-Existenz des Concils von Sinuessa, auf welchem der erste der genannten Sätze aufgestellt worden sein soll, anerkannt wurde, steht die römische Lüge von einer Schmeichler-Synode, die nicht abgehalten worden ist, noch heute im Brevier. Baronius meint dies zu vertheidigen, wenn er sagt: Was die römische Kirche vor acht Jahrhunderten in's Brevier aufgenommen, könne sie, als eine, die zähe am Alten hängt, nicht leicht fahren lassen. Solcher Lügenstützen bedarf das römische System, und je mehr man Lügen betet, sagt unser Verfasser mit Recht, desto weniger ist eine Empörung des Gewissens dagegen zu fürchten. Bei der Fiction eines anderen Concils handelt es sich um die Einführung des zweiten Satzes, dessen practische Bedeutung offenbar von unendlich größerer Tragweite ist. Nach ihm giebt es katholische Bischöfe nur von des Papstes Gnaden. Obgleich man aber schon so frühe den Versuch machte, diesen Satz ins kirchliche Recht einzuschmuggeln, vermochte man nicht einmal, zu Trient ihn so unbeschränkt durchzusetzen. Und jetzt, wo das neuerstandene deutsche Kaiserreich, gegenwärtig das mächtigste Staatswesen des Occidents, einen katholischen Bischof ohne des Papstes Gnaden anerkennt, hat wohl das römische Monopol in katholischen Dingen auch im Abendlande thatsächlich sein Ende erreicht.

Im zweiten Absatze dieses Artikels hat es sich der Verfasser zur Aufgab-

*) Die Lehre des heiligen Cyprian von der Einheit der Kirche. Würzburg, Stahel 1873.

auf ein anderes mit eingeimpft worden; allein, abgesehen davon, daß dies höchst selten und ausnahmsweise einmal vorgekommen, ist doch von jedem Arzte vorauszusetzen, daß er weder unwissend noch leichtfertig in Betreff der Impflymphe verfahren wird. Wenn bei kleinen Kindern ein Krankheitsstoff latent und selbst für den Arzt unerkennbar sein sollte, so wird doch zu der Zeit, in welcher die Impfung vorgenommen wird, nach dem 1. Halbjahr des Lebens, eine Krankheit manifest werden, die bis dahin latent war; bei Revaccinirten handelt es sich mehr um ältere Kinder und Erwachsene; hier wird ein Verkennen weniger stattfinden; übrigens wird unter allen Umständen der geringste Zweifel genügen, eine solche Impfung zu unterlassen. Deshalb soll auch eine genauere Controle des Impfgeschäftes stattfinden.

Uebrigens wird durch das Impfgesetz, auch wo es in Kraft tritt, die bisherige Praxis in der Ausführung der gesetzlichen Vorschriften zur Verhütung der Blattern, nur wenig verändert, zumal da der Zusatz angenommen wurde, daß die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Zwangsimpfung bei dem Ausbruch einer Pocken-Epidemie durch das Impfgesetz nicht berührt werden. Nach wie vor werden zunächst die Kinder geimpft werden, der Zwang, zu einer zweiten Impfung wird nur ein indirecter sein, insofern von aufzunehmenden Schülern und Lehrlingen im Alter von ungefähr 10—14 Jahren ein Revaccinationsschein wird beigebracht werden müssen; eine drittmalige Impfung oder eine zweite Revaccination findet dann im Alter zwischen 19—21 Jahren bei den Recruten statt, die also fast die ganze männliche Jugend betrifft. Ein weiteres Impfen oder eine Revaccination beim Ausbruch einer Blatternepidemie wird sich schwerlich zwangsweise durchführen lassen. Bei den über 20 Jahre alten Personen wird das Sichimpfenlassen dem freien Willen überlassen werden müssen; es könnte doch nur in sehr kleinen Dorfgemeinden zwangsweise durchgeführt werden; in großen Städten ist es unausführbar, wie sehr man auch von dem Vortheil überzeugt sein mag. Im Ganzen bleibt Alles beim Alten, und diese Auffassung, die sich im Reichstag in den 141 Stimmen dafür und in den 140 dagegen ausgesprochen, reflectirt nur, was man allgemein im Publikum über den Impfzwang denkt. Innerhalb des allgemeinen Gesetzes wird man in den einzelnen Staaten bald eine mildere bald eine strengere Praxis einschlagen können. —n

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 18. März. [Bezirks-Verein für Oder- und Sand-Vorstadt.] In der gestern abgehaltenen 6. allgemeinen Versammlung forderte der Vorsitzende, Dr. Thiel, zunächst dringend auf, daß die Mitglieder des Vereines den zur deutschen Lehrerversammlung kommenden Lehrern gastliche Aufnahme bereiten helfen. Die coursirende Wohnungsoffertenliste fand zahlreiche Eintragungen von zu gewährendem Freiquartier. — Dem von einer sonst glaubwürdigen Seite her verbreiteten Gerüchte, es solle der Weiterbau der Oderbrücke an dem Ziegelthore sistirt werden, um eine Differenz der Stadtverwaltung mit der Baubank leichter zum Austrag zu bringen, wies der Vorsitzende als durchaus unbegründet nach. Wenn es auch wünschenswerth erscheine, daß die Baubank die Straße von der neuen Brücke zwischen Ufer- und Scheitnigerstraße öffne, so ist dies doch nicht eine absolute Nothwendigkeit, da der Verkehr durch die Hirsch- und Gräupnerstraße Abzug erhält. — Dringend geboten erschien es der Versammlung, daß alle Grundstücksbesitzer mit Nachdruck dazu angehalten werden, längs ihrer an geflasterten Straßen liegende Grundstücke, gleichviel, ob dieselben bebaut sind, oder nicht, Trottoirplatten in ausreichender Größe zu legen. — Von Sattlermeister Soglowcck wird gerügt, daß der Weg zum Kirchhofe von Maria und Vincenz für die Bestattung der Leichen, wie für die Leidtragenden seit längerer Zeit unpassirbar sei und daher bei Begräbnissen die unangenehmsten Situationen herbeigeführt werden. Die Versammlung nahm vorerst davon Abstand, den Magistrat, oder — wie es von anderer Seite gefordert wurde — die Kirchgemeinde zu ersuchen, einen passirbaren Weg zu den resp. Kirchhöfen herzustellen, bis festgestellt worden, welche Stelle dies zu thun verpflichtet sei. — Verschiedene in engerer Submission ausgeschriebene Lieferungen, bei denen eigenthümliche Verhältnisse über die Ausnutzung solchen Verfahrens zu Tage getreten, ließen es der Versammlung wünschenswerth erscheinen, daß für Licitationen nicht nur ein öffentliches Ausgebot erfolge, sondern alle Gewerbetreibenden der Branche, welcher die Lieferung gefallen dürfte, noch persönlich aufgefordert werden, sich in der Licitation zu betheiligen. Dies geschehe zur Zeit von vielen Gewerbetreibenden nicht, weil sie der Ansicht, daß ihre Offerten erfolglos sind, weil ja doch von vornherein gewisse Persönlichkeiten für die Lieferung in Aussicht genommen sein. — Der zuständigen Behörde wird die Beseitigung eines schon jetzt pestilenzialischen Gestank verbreitenden Grabens an der Oswitzer Barrière dringend empfohlen.

Nach Erledigung einer Reihe anderer, die vertretenen Vorstädte berührender Angelegenheiten hielt Kaufmann Sindermann einen Vortrag über die Schiffbarmachung der Oder. Er begründete die Vortheile einer solchen durch Anlage eines Treidelweges am linken und Herstellung einer guten Böschung am rechten Ufer der Canalanlage gegenüber. Die an den Vortrag sich knüpfende Discussion, in welcher besonders Schifferältester Weigelt das Princip der Oderregulirung durch Canalisation vertrat, führte zu keinem Beschlusse. Mit einem Hinweis auf den 17. März vor 61 und den 18. März vor 26 Jahren und die Erfüllung dessen, was jene Zeiten unerfüllt gelassen, durch die Gegenwart, schloß der Vorsitzende die trotz des sehr unfreundlichen Wetters recht zahlreich besuchte Versammlung.

[Militär-Wochenblatt.] v. Schönfels, Major vom Generalstabe des 10. Armee-Corps, zum großen Generalstabe, v. Holleben, Major vom Generalstabe des 3. Armee-Corps, zum Generalstabe des 10. Armee-Corps, Schmidt v. Altenstadt, Major vom großen Generalstabe, zum Generalstabe des 3. Armee-Corps versetzt. Rosemann, Prem.-Lieut. vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, zum Hauptm. und Compagnie-Chef, Fritsch I., Sec.-Lieut. von demselben Regiment, zum Prem.-Lieut. befördert. Gronen, char. Port.-Fähnr. vom Niederschl. Pionnier-Bat. Nr. 5, zum Port.-Fähnr. befördert. Schmidt, Hauptmann von der Infant. des 1. Bat. (Görlitz) 1. Westpr. Landw.-Regts. Nr. 6, zum Compagnie-Führer ernannt. v. d. Groeben, Major z. D., von der Stellung als Bezirks-Command. des 1. Bat. (Rawitsch) 4. Pos. Landw.-Regts. Nr. 59, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Königs-Gren.-Regts. (2. Westpr.) Nr. 7, entbunden. v. Deutsch, Oberst a. D., zuletzt Commandeur des 3. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 4, mit seiner Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform in die Kategorie der zur Disposition gestellten Offiziere versetzt. v. Strantz, Gen.-Major und Command. der 30. Cav.-Brigade, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, als General-Lieutenant mit Pension zur Disposition gestellt. v. Valentini, General-Major und Command. der 59. Inf.-Brigade, mit Pension der Abschied bewilligt. Schroeder, General-Major und Abtheilungs-Chef im Ingenieur-Comite, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension zur Disposition gestellt. Kreidel, Intendantur-Rath vom 6. Armee-Corps, zum Garde-Corps versetzt. Dr. Kuntzen beim 1. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 22, als etatsmäß. Unterarzt angestellt.

Miscellen.

[Eine hübsche Geschichte] wird dem „Niederbayr. K." aus dem Amtsbezirke Rottenburg berichtet. Das Blatt würde dieselbe bezweifeln, wenn sie ihm nicht von ganz zuverlässiger Seite gemeldet würde. Ein Cooperator begab sich nämlich von der Filiale in sein Pfarrdorf zurück und führte ihn hierbei der Weg durch ein Gehölz, wo ihm ein schönes feingekleidetes Frauenzimmer entgegenkam und ihn fragte, wie weit noch nach der Station Neufahrn sei, welche es noch bis zum Vormittagszug erreichen wolle. Nachdem dies beantwortet, fragte es auch noch um die Zeit, und als der Cooperator seine Uhr herauszog, entriß ihm die Schöne dieselbe schnell und floh mit ihrer Beute waldeinwärts. Ueberrascht von diesem frechen Raub stand der Cooperator einige Augenblicke wie versteinert da, als plötzlich ein sehr nobel gekleideter Herr, welcher einen Reisesack trug, gelaufen kam und den Geistlichen fragte, ob er nicht ein Frauenzimmer gesehen habe. Ein solches hätte ihn nämlich gefragt, wie viel Uhr es sei, ihm bei dieser Gelegenheit die Uhr entrissen und wäre dann davongelaufen. Vor einigen Augenblicken erst sei es ihm aus dem Gesichte entschwunden. In Eile theilte der Cooperator dem Fremden mit, daß ihm ganz dasselbe passirt wäre, und bezeichnete ihm die Richtung, welche die schöne Räuberin eingeschlagen. „Die wollen wir bald haben," rief der Herr, „haben Sie nur die Güte, Hochwürden, und halten Sie mir kurze Zeit meinen Reisesack," mit diesen Worten davoneilend. In der Hoffnung, die ihm geraubte Uhr wieder zu erhalten, hielt der Cooperator Wache bei dem ihm anvertrauten Gepäckstück, wurde aber mehr als durch den Raub dadurch überrascht, daß er in dem Reisesack das Schreien eines Kindes vernahm. Zufällig kam ein Bauer des Weges, und wurde die Tasche geöffnet, worauf sich dann zeigte, daß dieselbe ein gesundes, ungefähr zwei Wochen altes Knäbchen enthielt, welches den Beiden lustig entgegenschrie. Dabei war ein Zettel, in dem gebeten wird, es aufzunehmen und ferner mitgetheilt war, daß es noch nicht getauft sei. Was war zu thun, als daß der Geistliche die absonderliche Bescheerung mit nach Hause nahm, und trug er nicht nur Sorge, daß das Kind getauft wurde, wobei er die Pathenstelle übernahm, sondern er mittelte dem verlassenen Wesen auch noch einen guten Kostplatz aus. Ferner gab er die Absicht kund, für das Kind auch in der Folge sorgen zu wollen. Hat es mit dem Vorfall seine Richtigkeit, dürfte der Herr Cooperator seine Uhr wahrscheinlich wieder zurückerhalten, da hier der Raub offenbar nur als Mittel zum Zwecke, das Kind in verläßige Hände zu übergeben, angewendet wurde.

[Auge um Auge.] In einem niederbaierischen Marktflecken lebte der Bürgermeister mit dem Ortspfarrer nicht im besten Einvernehmen — ein Zustand, der sich umsomehr steigerte, je näher die Reichstagswahlen herankamen. Nun war aus der pfarramtlichen Kanzlei eines Tages ein Schreiben an den Bürgermeister zu expediren, und der dienstthuende Caplan adressirte dasselbe nach bestehender Uebung an den „Herrn" Bürgermeister. Darüber ereiferte sich der Pfarrer gewaltig, denn es ist allerdings nur Gebrauch, aber nicht bindende Vorschrift für bairische Pfarrämter, sich der gewöhnlichen Höflichkeit zu befleißigen. Kurzum, unser Pfarrer griff zur Feder und machte damit einen dicken Strich durch das überflüssig höfliche Prädikat „Herr" und ließ das Schreiben in solcher Gestalt dem Bürgermeister zustellen. Der war natürlich über den Strich Feuer und Flamme, nahm Hut und Stock und schritt zum Pfarrhof, um die Frage zum Austrag zu bringen. „Sie können meinetwegen das Wort „Herr" weglassen, aber ich muß dagegen protestiren, daß Sie es ausstreichen, wenn es schon dort steht." Aber der Hochwürdige war nicht auf den Kopf gefallen und war flugs mit der Antwort bereit: „Wenn ein Wort gestrichen ist, so ist es ebensoviel, als ob es gar nicht dagestanden wäre." Dagegen ließ sich im Augenblicke nicht viel einwenden. Unser Bürgermeister ging also ganz still nach Hause, setzte sich hin und schrieb die Antwort auf den Schreibebrief des Pfarrers. Und als er das fein säuberlich zu Stande gebracht, da faltete er es in der vorgeschriebenen Weise und setzte nachstehende Adresse darauf: „An das nichtswürdige, naseweise Pfarramt A.", und machte dann durch die Worte „nichts" und „nase" Striche, wenn auch nicht so dick, daß man nicht hätte lesen können, was zuvor dagestanden. Nun kam die Reihe, sich zu ärgern, an den Hochwürdigen, und nun wollte er seinerseits die Sache zum Austrage bringen. Der Bürgermeister aber meinte, was dem Einen recht, müsse dem Andern billig sein, und erinnerte schmunzelnd Se. Hochwürden daran, daß er ja selbst gesagt: „Wenn ein Wort ausgestrichen ist, so gilt das ebensoviel, als ob es gar nicht dagestanden wäre."

[Auf dem Berliner Gesindemarkt.] Auf dem Alexanderplatz in Berlin befindet sich ein Gesindevermiethungs-Comptoir; dort hat sich in den Nachmittagsstunden ein förmlicher „Mägdemarkt" gebildet. Ein bekannter, dem Humor ergebener Friseur passirte Montag Nachmittag diesen originellen „Stapelplatz für weibliche Bedienung", und fragte eine der „Küchenfeen", was sie an Lohn beanspruche. Als diese Frage erledigt war, fragte die Fee zurück, was für ein Geschäft der Herr habe, ob ein Hausdiener, der das Holz klein mache und herauftrage, da sei, ob sie ihr „apartes" Zimmer habe und Nachmittags eine Stunde schlafen dürfe, auch ihr Bräutigam sie täglich besuchen könne. — „Versteht sich!" antwortete unserer Humorist. „Sie werden sogar bei mir auch Fräulein titulirt, Sie sprechen doch englisch?" „Nein." — „Französisch?" — „Nein." „Aber Sie spielen doch Clavier?" „Nein." — „Na, dann lernen Sie das man erst und dann stellen Sie den Herrschaften Ihre Bedingungen", schloß der Spaßvogel, der laut gesprochen hatte und unter allgemeinem Gelächter der Umstehenden verschwand. Der Scherz ist zwar nicht ganz neu, aber doch wenigstens zeitgemäß.

* **[Die im Verlage von O. Wigand in Leipzig erschienene „Deutsche Warte",]** Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart, Redaction von Dr. Bruno Meyer, ist vom VI. Bande an in den Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe übergegangen. Das erste Heft des VI. Bandes wird in kürzester Frist ausgegeben werden und die nächsten Hefte werden dann rasch aufeinander folgen, so daß jedenfalls bis 1. Juli der Band geschlossen ist. Von diesem Zeitpunkt an wird pünktlich alle 2 Wochen ein Heft erscheinen. Wir machen gern auf diese Zeitschrift aufmerksam.

Briefkasten der Redaction.

C. St. hier. Ihr Aufsatz, mit dessen Inhalt wir ganz einverstanden sind, ist gegenwärtig nicht zeitgemäß und daher zur Aufnahme nicht geeignet.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 18. März. Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Preßgesetzes fort und erledigte die §§ 6—13 meist nach den Commissionsanträgen. Die Fortsetzung der Berathung folgt Morgen.

Berlin, 18. März. Zur Geburtstagsfeier des Kaisers trifft Freitag das sächsische Königspaar ein.

Berlin, 18. März. In der heutigen Generalversammlung der preußischen Boden-Credit-Actienbank waren 185 Actionäre, darunter viele auswärtige anwesend; der frühere Director Schweder ist wegen Krankheit nicht erschienen. Dem „Börsencourier" zufolge wurden Verträge mit früheren Directoren mit 2645 gegen 627 Stimmen genehmigt. Dieselben verpflichten sich zur Zahlung einer Entschädigungssumme; übernahmen außerdem die Gewährleistung für gewisse event. Verluste. Decharge wurde mit 1912 gegen 593 Stimmen ertheilt und beschlossen, keine Dividende zu vertheilen. Alle anderen Anträge werden an die Commission zur Berichterstattung in der demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung verwiesen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 18. März. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.) Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 59, 60. Neueste 5pct. Anleihe 1872 94, 65. dto. 1871 —, —. Italien. 5pct. Rente 62, 10. dto. Tabaks-Actien 788, 75. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 717, 50. Neue dto. —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 330, —. dto. Prioritäten 248, —. Türken de 1865 41, 70. dto. de 1869 268, —. Türkenloose 104, 50. Fest.

Berlin, 18. März, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Courrse.] Credit-Actien 134⅜. Staatsbahn 191. Lombarden 86. Italiener 61. Türken 40. 1860er Loose 95¾. Amerikaner 100. Rumänen 42¼. Mindener Loose 96¾. Galizier 104½. Silberrente 66⅜. Papierrente 62½. Dortmunder 58½. Discontocom. —. Provinzialdisc. —. Befestigend.

Berlin, 18. März, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 134¾. 1860er Loose 95½. Staatsbahn 191½. Lombarden 86¾. Italiener 61⅛. Amerikaner 100. Rumänen 42⅜. Papierrente —. Discontocom. —. Dortmund —. Laura — —. Fest.

Weizen: April-Mai 85¼, Sept.-Octbr. 80½. Roggen: April-Mai 61⅝, Sept.-Octbr. 57½. Rüböl: April-Mai 19¾. September-October 20½. Spiritus: April-Mai 22, 15, August-September 23, 11.

Berlin, 18. März. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 16 Min.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18.	17.
Oesterr. Credit-Actien	135⅞	134½	Bresl. Makler-V.-B.	91½	91¾
Oesterr. Staatsbahn	191⅞	191¼	Laurahütte	162¼	163
Lombarden	87¼	86¼	Ob.-S. Eisenbahnbed.	64¾	65¼
Schles. Bankverein	112¾	112½	Wien kurz	90⅛	90
Bresl. Discontobank	77	76¾	Wien 2 Monat	89⅝	89½
Schles. Vereinsbank	91¼	91¼	Warschau 8 Tage	93	93⅛
Bresl. Wechslerbank	69¾	70	Oesterr. Noten	90⅛	90⅛
do. Prov.-Wechslerb.	68	68	Russ. Noten	93⅛	93, 07
do. Maklerbank	76	76			

Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.

4½proc. preuß. Anl.	103½	103⅓	Köln-Mindener	129¾	130⅞
3½proc. Staatsschuld	92⅛	92⅛	Galizier	104½	104⅝
Posener Pfandbriefe	93, 09	93, 03	Ostdeutsche Bank	76	77¾
Oesterr. Silberrente	66⅜	66½	Disconto-Commandit.	152½	153½
Oesterr. Papier-Rente	62½	62⅝	Darmstädter Credit	144	144½
Türk. 5% 1865er Anl.	40½	40¼	Dortmunder Union	58½	58¼
Italienische Anleihe	61⅜	61	Kramsta	99	99
Poln. Liquid.-Pfandbr.	67½	67½	London lang	—	6, 21¾
Rumän. Eisenb.-Oblig.	42½	42⅝	Paris kurz	—	80⅔
Oberschl. Litt. A.	159	158⅞	Moritzhütte	55	55
Breslau-Freiburg	101½	101¾	Waggonfabrik Linke	50	52
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	120⅛	120¼	Oppelner Cement	60	60
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	119½	120	Ver. Br. Oelfabriken	69½	69½
Berlin-Görlitzer	84	89¾	Schles. Centralbank	69¾	70¼
Bergisch-Märkische	93⅞	94			

Intern. Werthe auf Deckungskäufe fester. Deutsche Bahnen auf die Mindereinnahme der Mindener matter. Montanw., ausgenommen Laura, ziemlich unverändert. Banken belanglos.

Wien, 18. März. [Schluß-Course.] Geschäftsstille.

	18.	17.		18.	17.
Rente	69, 80	69, 80	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	320, 50	322, 50
National-Anlehen	73, 90	73, 95	Lomb. Eisenbahn	147, 75	149, —
1860er Loose	103, 50	103, 50	London	111, 90	111, 90
1864er Loose	138, 50	138, 60	Galizier	233, 50	233, 50
Credit-Actien	225, 25	225, 75	Unionsbank	125, 75	126, 25
Nordwestbahn	185, 50	185, —	Kassenscheine	166, 25	166, —
Nordbahn	208, 50	207, 75	Napoleonsd'or	8, 91½	8, 91
Anglo	134, —	136, —	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	39, 25	39, 25			

Paris, 18. März. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 59, 50. Anleihe 1872 94, 60, do. 1871 —, —, Italiener 62, 20, Staatsbahn 717, 50. Lombarden 326, 25. Türken 41, 52.

London, 18. März. [Anfangs-Course.] Consols 92, 03. Italiener 61½. Lombarden 13, 01. Amerikaner 106⅜. Türken 41, 01. Wetter Regen.

Newyork, 17. März., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 12. Wechsel auf London in Gold 484½. Bonds de 1885 5/20 120¼. 5% fund. Anleihe 114⅝. Bonds de 1887 5/20 119¾. Erie 43⅝. Baumwolle in Newyork 16⅜. do. in New-Orleans 16. Raff. Petroleum in Newyork 14¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 14¾. Mehl 6, 60. Rother Frühjahrsweizen 1, 58. Kaffee Rio 23¼. Havannah-Zucker 7⅝. Getreidefracht 10½.

Köln, 18. März. [Schluß-Bericht.] Weizen niedriger, März 9, 3½. Mai 8, 22 6. Roggen niedriger, März 6, 15 6, Mai 6, 10. Rüböl fest, loco 10 4/10, Mai 10 45/10.

Berlin, 18. März. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: matter, April-Mai 85⅜, Mai-Juni 85¼, Sept.-Oct. 80¾. Roggen: matter, April-Mai 61⅞, Mai-Juni 61⅛, Sept.-Octbr. 57½. Rüböl: flau, April-Mai 19⅔, Mai-Juni 19 11/12, Sept.-October 21½. Spiritus: befestigend, März 22, 10, April-Mai 22, 13, August-September 23, 12. Hafer: April-Mai 60¼, Juni-Juli 59.

Hamburg, 18. März. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) flau, per März 247, April-Mai 256. — Roggen (Termin-Tendenz): flau, per März 188, April-Mai 185. — Rüböl: still, loco 62, Mai 61½. — Spiritus fest, per März 56½, April-Mai 56½, Aug.-Sept. 58½.

Paris, 18. März. [Getreidemarkt.] Rüböl: März 81, —, März-August 83, 25. September-Decbr. 85, 25. Ruhig. Mehl: März 75, —. dito April 75, —. Mai-August 75, 25. Ruhig. Spiritus: März 64, 50. Ruhig. Weizen: März 36, 50, Mai-Aug. 36, 25. — Wetter: bedeckt.

Stettin, 18. März. (Orig.-Dep. d. Bresl. H.-Bl.) Weizen: still: per Frühjahr 83¾, Mai-Juni 84, September-October 79½. Roggen per Frühjahr 59⅝, Mai-Juni 59, September-October 56¾. Rüböl: per Februar 18⅚, Herbst 20½. Spiritus fest, per loco 22 1/12, April-Mai 22¾, Juni-Juli 22 11/12, August-September 23⅝. Petroleum, Herbst 14⅚, Rübsen, März —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 18. März.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
8 Haparanda	337,1	— 5,0	—	S. mäßig.	Schnee.
8 Petersburg	331,7	— 3,9	—	S. lebhaft.	bedeckt, Schnee.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	332,1	— 6,3	—	S. stark.	schön.
8 Stockholm	331,2	1,9	—	W. schwach.	halb heiter.
8 Studesnäs	331,1	4,3	—	SW. lebhaft.	bedeckt.
8 Gröningen	336,4	6,5	—	W. mäßig.	bedeckt.
8 Helder	336,7	6,9	—	SW. mäßig.	—
8 Hernösand	330,1	— 0,2	—	W. schwach.	halb heiter.
8 Christiansd.	330,3	2,0	—	ONO. mäßig.	bedeckt.
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.		**Preußische Stationen:**			
6 Memel	332,1	3,0	5,1	W. stark.	bedeckt.
7 Königsberg	333,2	3,2	4,8	W. stark.	bedeckt.
6 Danzig	333,7	4,5	5,1	W. s. stark.	heiter.
7 Cöslin	334,8	3,9	4,6	W. stark.	bedeckt.
6 Stettin	336,5	6,6	6,6	WNW. mäßig.	wolkig.
6 Puttbus	333,2	5,4	4,8	NW. stark.	bezogen.
6 Berlin	335,9	7,2	6,9	SW. mäßig.	ganz trübe.
6 Posen	331,8	6,9	7,6	W. schwach.	trübe, Regen.
6 Ratibor	328,3	2,4	3,8	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Breslau	331,8	0,0	0,5	W. mäßig.	trübe.
6 Torgau	334,4	6,4	6,0	SW. stark.	bedeckt.
6 Münster	334,5	7,0	6,2	SW. schwach.	trübe, Regen.
6 Köln	336,5	7,1	4,4	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	334,3	5,8	4,4	SW. mäßig.	trübe.
7 Flensburg	334,4	5,4	—	W. lebhaft.	Nebel.
6 Wiesbaden	335,3	5,6	—	W. schwach.	bedeckt.

Breslau, den 14. März 1874.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 71 der Militär-Ersatz-Instruction für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868 wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Kreis-Ersatz-Geschäft pro 1874 im Stadtkreise Breslau mit Einschluß der incommunalisirten Ortschaften Gabitz, Neudorf Commende, Höfchen, Huben, Lehmgruben, Fischerau und Alt-Scheitnig in der Zeit vom

vom 25. März bis incl. den 24. April d. Js. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage im Casperke'schen Locale Matthiasstraße 81 82

abgehalten werden wird.

Zur Gestellung sind verpflichtet:

1) alle hier und in den vorgenannten vormals ländlichen Ortschaften sich aufhaltende Militärpflichtige, welche in den Jahren 1852, 1853 und 1854 geboren sind;
2) diejenigen, den früheren Altersklassen angehörenden Personen, welche weder ihrer Militärpflicht bis jetzt genügt haben, noch ausgemustert, oder von einer Departements-Ersatz-Commission als dauernd unbrauchbar zum Militärdienst anerkannt oder der Ersatz-Reserve I. oder II. Klasse überwiesen worden sind.

Es werden daher die hier bezeichneten Militärpflichtigen hierdurch noch besonders aufgefordert, an den Tagen, welche in den ihnen noch zu behändigenden oder bereits ausgehändigten Vorladungen angegeben sind, zur bestimmten Stunde in dem vorgenannten Locale pünktlich zu erscheinen.

Wenn Gestellungspflichtige seit der im Monat Januar c. erfolgten Anmeldung zur alphabetischen Liste ihre Wohnungen gewechselt, diesen Wohnungswechsel zur alphabetischen Liste aber noch nicht angezeigt haben, so werden dieselben hierdurch zugleich angewiesen, jene Vorladungen von denjenigen Polizei-Commissarien abzuholen, in deren Bezirk sie zur Zeit ihrer Anmeldung zur alphabetischen Liste gewohnt haben. [4105]

Der Polizei-Präsident
als Civil-Vorsitzender der Königlichen Stadtkreis-Ersatz-Commission.
Frhr. v. Uslar-Gleichen.

[4124]

Lyceum für Damen.

Heute: Kunstgeschichte. Herr Professor Dr. Förster.

Amalie Thilo.

Telegramm aus Berlin: Die **Musette** von **Maria Stuart**, bearb. von Morley, ist in 3ter Auflage erschienen. Es wurden bereits 3000 Exemplare ausgegeben. Das Clavierstück hat eine colossale Beliebtheit gewonnen.

Es hat mich seit langer Zeit nichts so sehr in tiefster Seele verwundet, als das Wort, welches der Abgeordnete Windthorst im preußischen Landtage dem Lehrerstande ins Gesicht schleuderte, das Wort, in welchem er Gendarmen, Nachtwächter und — Lehrer in Parallele stellte. Wenn wir auch gewöhnt sind, bei Lesung der Veröffentlichungsliste von Ordensverleihungen mit Resignation hinwegzugehen über Adlerorden und Verdienstkreuze, — gewöhnt sind, in der letzten Rubrik „Allgemeine Ehrenzeichen" unter den Namen von Bahnwärtern, Büreaudienern, Briefträgern, Polizeidienern, Dorfschulzen und Nachtwächtern auch die einiger von der Gunstsonne des gestrengen Landraths beschienener — Lehrer zu finden, — gewöhnt sind, allwöchentlich zu lesen, wie man Gerichtsscholzen, Wirthschaftsbeamte und Förster zu Schulrevisoren gemacht, — so ist doch jenes vor dem ganzen Lande gesprochene Wort ein offener Fußtritt, der jedem Lehrer die Röthe der Indignation ins Gesicht treiben mußte. Wenn auch jetzt unsere ultramontanen Collegen noch nicht erkennen, was für Freunde sie in der Centrumspartei haben, dann sind sie allerdings den Fußtritt — werth. Wenn einst wieder die Wahlen vor der Thür sind, wenn dann wieder der Herr Caplan mit den süßesten Worten Euch umschmeichelt, dann lauft wieder von Hütte zu Hütte, vertheilt in den Schulen ultramontane Stimmzettel, macht Euch zum Colporteur clericaler Wahlaufrufe, trotzt dem Verbote des Schuleninspectors, leidet selbst Rüge und Verwarnung, — als Lohn vernehmt Ihr vielleicht wieder einmal aus dem Centrum ein Wort, das Lehrer zu lieblichem Bunde gruppirt mit Gendarmen und — Nachtwächtern. [4114] **J. Hübner.**

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Selma** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Moskiewicz** hier beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2736]

Breslau, 19. März 1874.

M. D. Hellinger u. Frau.

Selma Hellinger,
Moritz Moskiewicz,
Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem Stationsvorsteher Herrn **Johannes Rösner** in Kreutzburg beehrt sich Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4138]

Krappitz, den 18. März 1874.

Krocker, Rector.

Wir beehren uns hiermit die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Eduard Ledermann** von hier ergebenst anzuzeigen.

Bernstadt, im März 1874.

Gustav Meidner.
Julie Meidner, geb. **Löwenthal.**

Anna Meidner,
Eduard Ledermann,
Verlobte. [1285]

Die Verlobung unserer Tochter **Clemmy** mit Herrn **Carl Hemsalech** in Lodz beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Zgierz, den 16. März 1874.

G. A. Werner und Frau.

Clemmy Werner,
Carl Hemsalech,
Verlobte. [2743]

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die glückliche Geburt eines Mädchens beehren sich anzuzeigen [4144]

Apotheker **Julius Krause** und Frau.

Breslau, den 18. März 1874.

Heute Mittag 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Bernhardt**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 18. März 1874.

[2747] **Max Ossig.**

Verspätet.

Die Entbindung meiner lieben Frau **Blanca**, geb. **Sonntag**, von einem kräftigen Knaben zeigt hiermit allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Oppeln, den 16. März 1874.

[2749] **Salo Schleyer.**

Heut Morgen 9¾ Uhr beschenkte mich mein liebes Weibel **Helene**, geb. **Hagen**, mit einem gesunden strammen Jungen. [2750]

Krotoschin, den 18. März 1874.

Joseph Glatzel.

Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß heut meine liebe Frau **Ida** von einem kräftigen Mädchen leicht und glücklich entbunden wurde.

Lanisch am 18. März 1874.

[2735] **G. Lincke.**

Mit den heiligen Sterbe-Sacramenten versehen, verschied heut Nachmittag 6 Uhr nach langem schweren Leiden, sanft im Herrn, unser theuerer, unvergeßlicher Gatte, Bruder, Onkel und Schwager, der gewesene Rittergutsbesitzer [1276]

Wilhelm Miketta,

was wir seinen vielen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, schmerzerfüllt hierdurch anzeigen.

Leschnitz, Januschkowitz, } den 16. März 1874.

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 10½ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser innigst geliebter, guter Mann, Vater, Groß-, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Abraham Hepner,

im 77. Lebensjahre. Diesen herben und schmerzlichen Verlust zeigen tiefbetrübt an [1283]

die trauernden Hinterbliebenen.

Jaraczero, d. 15. März 1874.

Or. Schweidnitz, z. w. Eintracht u. Herc. Vrfr. z. Geb. Sr. Maj. d. K. u. K. 21. III. 6. F. u. T. □ I. im Loc. d. □ z. w. Eintr.

Todes-Anzeige.

Am 17. d. M. ¾10 Uhr entschlief nach kurzen Leiden meine innigst geliebte Frau **Jettel** geb. **Perl** im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Betrübniß zeige dies Verwandten und Freunnen hiermit an. [1278]

Benno Kamm.

Eintrachtshütte pr. Schwientochlowitz.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Hptm. à la suite des 1. Niederschles. Inf.-Rgts. Nr. 46. und Adjut. beim Kriegsministerium Herr Auer v. Herrenkirchen mit Frl. Marie Epner in Berlin.

Todesfälle: Hr. Prorector Prof. Dr. Probsthau in Stargard i. Pomm. Major im 6. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 43, command. zur vereinigten Artillerie- u. Ingenieur-Schule, Hr. Mittelstaedt in Berlin. Hr. Gymnasial-Oberlehrer Pfau in Quedlinburg.

In Folge der mir so vielfältigen erwiesenen Theilnahme in der langen Krankheit meiner lieben Frau, die auch bis zur letzten Ruhestätte nicht aufgehört hatte, fühle ich mich gedrungen insbesondere den Herren Beamten zu Hohenlohehütte, sowie auch einem Wohllöblichen Knappschafts-Vorstande zu Tarnowitz, und auch Herrn Pastor **Klausnitzer** zu Kattowitz für seine trostreiche Rede am Grabe meiner Frau, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Hohenlohehütte bei Kattowitz.

Friedrich Morawski,

[1284] Aufseher zu Hohenlohehütte.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 19. März. Zum 8. Male: **„Faust und die schöne Helena".** Deutsche Sage mit Gesang und Tanz in vier Akten und zwölf Bildern von E. Pasqué, C. Brandt u. E. Jacobson. Musik v. Conradi.

Freitag, den 20. März. Viertes Gastspiel der Frau Dr. Schmidt-Zimmermann vom königlichen Hof-Theater in Dresden. **„Die Jüdin."** Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy. (Recha, Frau Dr. Schmidt-Zimmermann.)

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 19. März. 12. Gastspiel des Herrn Emil Siebert, vom Stadttheater in Frankfurt a. M. **„In Feindesland"**, oder: **„Ein gemüthlicher Preuße."** Posse mit Gesang in 1 Akt von T. Bayer. Musik von E. Siebert. (Friedrich Alexander Cäsar, Baron von Prudelwitz, Herr Siebert.) **„Rothe Haare"**, oder: **„Ein gemüthlicher Sachse."** Lustspiel in 1 Akt von Grandjean. (Julius Hase, Hr. Siebert.) **„Eine Concertprobe"**, oder: **„Ein gemüthlicher Oesterreicher."** Musikalischer Soloscherz von W. Genée. (Notenmeyer, ein reisender Concertist und Componist, Herr Siebert.) **„Die Rekrutirung in Krähwinkel."** „Burleske mit Gesang in 1 Akt von Th. Flamm. (Samuel Fleckeles, Rekrut, Herr Siebert.)

Freitag, den 20. März. Vorletztes Gastspiel des Hrn. Emil Siebert, vom Stadt-Theater in Frankfurt a/Main. **„Der Bojar"**, oder: **„Wie denken Sie über Rumänien?"** Schwank in 1 Aufzug von G. v. Moser. (Joseph Sommerfeld, Kaufmann, Hr. Siebert.) Hierauf: **„Badekuren."** Lustspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Alsdann: **„Eine Concertprobe"**, oder: **„Ein gemüthlicher Oesterreicher."** Musikalischer Soloscherz von R. Genée. (Notenmeyer, ein reisender Concertist und Componist, Herr Siebert.) Zum Schluß: **„Wer ißt mit?"** Vaudeville-Posse in 1 Akt nach Desangier's: „Le Diner de Madelon" von W. Friedrich. Musik von E. Stiegmann. (Herr Appel, Hr. Siebert.)

Lobe-Theater. [4125]

Donnerstag, den 19. März. Erstes Gastspiel des Theodor Lobe. **„Nathan der Weise."** Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing. (Nathan, Theodor Lobe.)

Freitag, den 20. März. **„Auf eigenen Füßen."**

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 20. März, Abends 8 Uhr. Neue Börse. Verschiedene Mittheilungen. Bericht des Herrn **B. W. Grüttner** über die höhere Handels-Lehranstalt. Kurze Garantiedauer der Post-Einlieferungsscheine. Verschiedenheit der Bestimmungen bei ineinander greifenden Eisenbahnen. [4106]

Im Saal des Hotel de Silesie.

Heute, Donnerstag, den 19. März:

Paul Hoffmann's

unwiderruflich letzte Vorstellung:

Egypten und das Nilthal,

dargestellt in den prachtvollsten an Ort und Stelle aufgenommenen Tableaux mittelst des stärksten Hydro-Oxygen-Gasapparats.

Cerclesitz 10 Sgr. Sperrsitz 7½ Sgr. Stehplatz 5 Sgr. Gallerie 3 Sgr. [2583]

Billets zu den besten Plätzen sind beim Portier Hôtel de Silésie bis Abends 6 Uhr zu haben.

Kasseneröffnung ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Springer's Concert-Saal.

Heute

9. Abonnement-Concert

der früheren

Theater-Kapelle.

Sinfonie Eroica von **Beethoven.**

[4116] Anfang 3 Uhr. Entrée 7½ Sgr.

Dutzend-Billets wie bekannt.

Paul Scholtz's Brauerei,

Margarethenstraße 7.

Heute:

Vorletztes

Sinfonie-Concert

von der Capelle des 11. Regiments, Capellmeister **Joh. Peplow.** [4122]

Zur Aufführung kommt u. A.: Sinfonie (C-moll) v. Bethhoven.

Anfang 7 Uhr.

Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute:

Großes Concert

unter Leitung des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**

Im Tunnel:

Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,

der Herren **Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner** und **Selow.**

Anfang 7 Uhr. [4002]

Entree à Person 3 Sgr.

Liebich's Concert-Saal.

Sonnabend, den 21. März 1874, Abends 7½ Uhr:

Concert

des Dilettanten-Vereins für klassische Musik

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Theodor Freyhan.

(Orchester 60 Personen.)

Programm.

1. Marche célèbre a. d. Suite D-moll. Lachner.
2. Ouverture z. O.: „Der Wasserträger". Cherubini.
3. Scene und Arie a. d. O.: „Margarethe". Gounod.
4. a) Abendgebet aus den Mädchenliedern. Reinecke. (Ausgeführt vom gesammten aus 40 Personen bestehenden Streichquintett.)
   b) Ave Maria (fürs Orchester bearbeitet von Lux). Schubert. (Auf Verlangen.)
5. **Sinfonie (B-dur).** Haydn.
6. Lieder (für Baryton). Schubert.
7. Duett aus der Oper: „Figaro's Hochzeit". Mozart.
8. Finale aus der Sinfonie C-moll. Beethoven.

Eintrittskarten à 7½ Sgr., Logen à 20 Sgr. und Mittellogen-Plätze à 5 Sgr. (exclusive Entrée) sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Theod. Lichtenberg**, Schweidnitzerstrasse 30, zu haben. [4130]

Kassenpreis 10 Sgr.

Nur noch kurze Zeit!

J. W. Myers

Americ. Circus.

Heute Donnerstag, den 19. März.

Zweites Auftreten der unübertrefflichen Parforce-Reiterin.

Miss Mayol.

Der arabische Hengst

Richelieu

als Blumenpferd.

Auftreten der Komiker Mr. Picardi, Scropps und Martinetti.

[4140]

Auftreten der

Japanesen.

Morgen, Freitag, den 20. März:

Gala-Vorstellung

zum Benefiz für den

Secretair

J. G. Mosson.

Städt. Mittelschule II.,

Paradiesstraße Nr. 3.

Die Zeichnungen der Schüler werden am **Sonntag, den 22. d.**, von 11—5 Uhr, so wie an den beiden Prüfungstagen, **am 24. und 25. d. Mts.** in Klasse IV. der Anstalt (Mittel-Corridor, parterre) ausgestellt sein, und ladet zur Besichtigung derselben ergebenst ein.

[4109] **Der Rector Kauffmann.**

Ingenieur-Verein.

Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr, bei **Kießling**, Neue Gasse. Vorzeigung interessanter, technischer Curiositäten. — (Fortsetzung.) [2732]

Vorschuß-Verein zu Breslau,

eingetragene Genossenschaft.

Donnerstag, den 19. März, Abends 7½ Uhr, im großen Saale des Café restaurant:

General-Versammlung

T.-O. 1) Mittheilungen. 2) Revisionsprotocolle. 3) Rechnungslegung und Bilanz pro 1873. 4) Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung (Dividende). 5) Entlastung des Vorstandes (Decharge). 6) Bestätigung eines auf Grund des § 7 des Statuts gewählten Mitgliedes des Verwaltungsrathes. 7) Neuwahl von 9 Mitgliedern des Verwaltungsrathes. 8) Wahl von Deputirten zu Vereinstagen.

Die Legitimation an der Controle erfolgt durch Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der gedruckte Geschäftsbericht für das Jahr 1873 kann schon jetzt in unserem Kassenlocale oder am Abend der Versammlung in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Laßwitz. Ullrich. Hofferichter. Maul. [3932]

Die mir von Herrn **von Prittwitz** ertheilte Vollmacht für die **B. v. Prittwitz'sche Dampf-Mühle** habe ich mit dem heutigen Tage niedergelegt.

Casimir, den 15. März 1874.

[1279] **D. Siegel.**

Mit Beginn des neuen Schulsemesters finden **3 Pensionäre** freundliche Aufnahme in der Familie eines pensionirten invaliden Offiziers in Breslau, unweit des Johanneums, Magdalenäums, sowie der Realschulen zum Zwinger und zum heil. Geist. Neben Gewöhnung an militärische Ordnung wird die gewissenhafteste Pflege und liebevollste Behandlung zugesichert. Mit der Pension ist gründliche Nachhilfe in sämmtlichen Fächern, sowie Flügelbenutzung verbunden. Bedingungen sehr solide. Offerten sub S. M. 68 an die Expedition d. Bresl. Zeitung. [2742]

Buchdruckerei **Fiedler & Hentschel** Breslau, Ohlauerstr. 58.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die Strecke Berlin-Cottbus-Sorau der Berlin-Görlitzer resp. Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn ist am 1. d. Mts. für den Verkehr von Hamburg nach diesseitigen Stationen, in den Hamburg-Oberschlesischen Verband aufgenommen werden.

Breslau, den 9. März 1874. [4142]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Schlasisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Verkehr sind für Kalk-Transporte in ganzen Wagenladungen von diesseitigen Stationen nach Pirna, Station der Sächsischen Staatsbahn, directe Tarifsätze gebildet worden, welche am 15. März cr. in Kraft treten, und bei unseren Verbandsstationen eingesehen werden können. [4141]

Breslau, den 13. März 1874.

Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Es sollen acht Loose Erd- und Planirungsarbeiten auf der Eisenbahnstrecke **Neisse-Ziegenhals-Landesgrenze** in öffentlicher Submission zur Ausführung verdungen werden.

Die Submissionsbedingungen, Massenberechnungen, Pläne und Profile liegen in unserem Central-Bureau, Abtheilung III. hierselbst, Teichstraße Nr. 18, zur Einsicht aus, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf die Ausführung von Erd- und Planirungsarbeiten zur Eisenbahn Neisse-Ziegenhals-Landesgrenze"

sind versiegelt und portofrei bis zu dem

auf Dinstag, den 31. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

in dem obenbezeichneten Central-Bureau hierselbst anberaumten Submissionstermin an uns einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden. [4136]

Breslau, den 17. März 1874.

Königliche Direction.

Bekanntmachung.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung

a) der Hecken und Baumpflanzungen,
b) der Einfriedigungen

für die Eisenbahnstrecke Dyhernfurth-Raudten, und zwar in je 2 Loose getheilt, soll in dem

am 26. März c., Mittags 12 Uhr,

im Abtheilungs-Bureau hierselbst, Freiburger Bahnhof Schweizerhaus, anstehenden Submissionstermine vergeben werden.

Offerten auf Uebernahme der Arbeiten im Ganzen oder Einzelnen sind versiegelt oder portofrei mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Termine an mich einzusenden.

Submissionsformulare sind gegen Einsendung von je 15 Sgr. durch den Abtheilungs-Bauschreiber **Rohde** zu beziehen.

Breslau, den 17. März 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister.

von Schütz. [4126]

In der Unterzeichneten erschien soeben in eleganter Ausstattung:

Zwei denkwürdige Schreiben

Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

Preis 1½ Sgr. In Partien billiger.

Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, Eing. Gen.

Ursulinerstraße Nr. 1. [4108]

Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** ist erschienen: [4098]

Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege.

Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter

von

Dr. F. A. von Ammon,

weiland Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Sachsen 2c.

Siebenzehnte Auflage

durchgesehen

von

Dr. F. Winckel,

K. S. Hofrath, Professor der Gynäkologie, Director des Entbindungs-Instituts zu Dresden.

Mit Titelvignette.

12. Gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vorräthig in der **Schletter**'schen Buchhandlung **H. Skutsch** in Breslau, 16—18 Schweidnitzerstraße.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

(Gegründet 1774.)

Freitag, den 27. März a. c., Abends 8 Uhr,

in später näher zu bestimmendem Locale

außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Abänderung der §§ 2, 8, 30 bis 33 resp. Ergänzung der Statuten Behufs Bildung einer Unterstützungs-Kasse für Wittwen und Waisen von Mitgliedern. [4113]
2) Mittheilungen über die Säcular-Feier,

wozu die geehrten Mitglieder ergebenst einladet

Der Vorstand.

Pianoforte-Fabrik

Kuhlbörs & Scholtz's Nachfolger (E. Abend),

Nr. 60. Tauenzienstraße Nr. 60. [1635]

Flügel und Pianinos, bestes Fabrikat, mehrjährige Garantie.

Breslauer Actien = Malz = Fabrik.

Debet. **Bilanz-Conto per 31. December 1873.** **Credit.**

Activa.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
An Immobilien-Conto	Thlr. 143,553. —. 4.			
ab 2 pCt. Abschreibung	„ 2,871. 1. 9.	140,681	28	7
„ Maschinen-Conto	Thlr. 14,160. —. —.			
ab 10 pCt. Abschreibung	„ 1,410. 18. —.	12,749	12	—
„ Utensilien-Conto	Thlr. 1,533. 24. 3.			
ab 20 pCt. Abschreibung	„ 306. 22. 9.	1,227	1	6
„ Pferde- und Wagen-Conto	Thlr. 1,697. 15. 6.			
ab 20 pCt. Abschreibung	„ 339. 9. —.	1,358	6	6
„ Gerste-Conto		13,882	27	8
„ Malz-Conto		43,212	20	6
„ Malzkeime-Conto		159	2	6
„ Säcke-Conto	Thlr. 3,735. 24. 6.			
ab für Abnutzung	„ 1,225. 2. —.	2,510	22	6
„ Kohlen-Conto		100	25	—
„ Debitoren in laufender Rechnung		6,054	22	1
„ Wechsel-Conto		1,971	—	9
„ Cassa-Conto		150	16	11
		224,059	6	6

Passiva.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Per Actien-Capital-Conto		120,000	—	—
„ Hypotheken-Conto		40,000	—	—
„ Creditoren in laufender Rechnung		43,648	20	3
„ Accepten-Conto		4,027	9	6
„ Reservefonds-Conto		454	19	—
„ Gewinn- und Verlust-Conto		15,928	17	4
Hiervon entfallen:				
10 pCt. Dividende an die Actionaire	Thlr. 12,000. —. —.			
10 pCt. Tantieme an den Aufsichtsrath pr. 9,928. 17. 4.	„ 992. 25. 9.			
10 pCt. Tantieme an den Vorstand und die Beamten pr. 9,928. 17. 4.	„ 992. 25. 9.			
Zum Reservefonds	„ 1,942. 25. 10.			
	Thlr. 15,928. 17. 4.			
(Letzterer steht also am 1. Januar 1874 mit Thlr. 2,397. 14. 10. vorgetragen.)				
		224,059	6	6

Breslau, den 1. März 1874.

Der Aufsichts-Rath.
Hugo Randel.

[4127]

Die Direction.
Theod. Gaebel.

Die

Berliner Börsen-Zeitung

ist das umfang- nnd inhaltsreichste, sowie das bei Weitem verbreitetste financielle Fachblatt Deutschlands und zugleich eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes. Sie gewährt ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die **Abend-Ausgabe** mit ihren zahlreichen tabellarischen Zusammenstellungen, Verloosungslisten etc., bringt in promptester Weise alle sachlichen Mittheilungen, so wie eingehende Besprechungen über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Handels, der Börse und der gesammten Industrie. [4110]

Die **Morgen-Ausgabe** dagegen mit ihren politischen Besprechungen, ihren allseitigen Mittheilungen, ihrem täglichen Feuilleton etc., bietet Alles, was eine grosse politische Zeitung bringen kann nnd bringen muss. Der Fülle und der Genauigkeit ihrer Nachrichten und der objectiven Gründlichkeit ihrer Erörterungen verdankt die „Berliner Börsen-Zeitung“ die grosse Verbreitung und das grosse Ansehen, deren sie sich erfreut. Da die Zeitung auch fast für die Gesammtheit aller Deutschen Actien-Unternehmüngen officielles Publications-Organ ist, ausserdem die bei Weitem grösste Zahl der Deutschen Gerichte die Firmen-Registrîrungen, Concurs-Eröffnungen, Aufgebote u. s. w. durch dieselbe veröffentlicht, so finden die Leser auch in dem Inseratentheile der Zeitung eine Menge von Mittheilungen allgemeineren Interesses. (H 11232)

Sie erscheint täglich zweimal und zwölfmal in jeder Woche, kostet quartaliter 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Orte alle Zeitungs-Spediteure sowie die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung“.
(Berlin, Kronen-Strasse Nr. 37.)

Geschäfts-Eröffnung.

Nach erfolgtem Ausscheiden unseres Socius, des Herrn **Eugen Gallyot**, haben wir hierselbst ein anderweitiges Detail-Geschäft [2629]

Hintermarkt Nr. 1, Ecke der Schuhbrücke.

eröffnet und empfehlen daselbst unser reich assortirtes Lager von

Regen- und Sonnenschirmen.

Für die bevorstehende Saison haben wir eine ganz ausnehmend feine Collection von **Sonnenschirmen** in allen Genres zu den billigsten Preisen gefertigt und erlauben uns hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

Das bisher unserer Firma geschenkte Vertrauen werden wir in jeder Weise zu rechtfertigen und bitten wir auch für fernerhin um recht zahlreichen Zuspruch.

Gleichzeitig halten wir in genanntem Locale Lager für Engros-Käufer.

Franz Päzolt's Nachfolger.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die **Waarenbestände der beiden Kerstan'schen Concurs-Massen**, als: [2733]

Tuch- und Buckskin-Stoffe, Uniformstücke und diverse Militair-Effecten

werden in dem bisherigen Geschäftslokale **Albrechtsstraße Nr. 21, 1. Etage,** ausverkauft.

Die gerichtlich bestellten Verwalter der Massen:
Paul Zorn. Carl Michalock.

Unsern werthen Kundinnen von Neisse
und Umgegend zur gefälligen Beachtung.

Vom 20. März 1874 ab stellen eine große Auswahl eleganter **Gesellschaftstoiletten, Costüme, Reise- und Hauskleider, Hüte, Schärpen, Schleifen** ꝛc. zum Kauf aus. — Etwaige Extra-Bestellungen auf Costüme erbitten wir brieflich. Hochachtungsvoll [3707]

Geschwister Colbert,
Confection, Breslau, Breitestraße 29, z. Z. Liebig's Hotel in Neisse.

Christmann'sche Milchpommade.

Diese **wissenschaftlich geprüfte**, chemisch und medizinisch als **vorzüglich anerkannte Pommade stärkt die Kopfnerven**, verhindert nach regelmäßigem Gebrauch das Ausfallen der **Haare bestimmt**, und befördert oft da, wo Jahre lange ärztliche Hilfe nutzlos blieb, einen **neuen und kräftigen Haarwuchs.** [4046]

Für 5 und 15 Sgr. pro Büchse zu beziehen
in Breslau bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt.
„ „ „ „ **Carl Franz Gerlich**, Nikolaistr. 33.
„ „ „ „ **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Victoria-Keller.
Weinhandlung.
Damen-Bedienung.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt **ohne Quecksilber gründlich** und in **kürzester Zeit.**
Auswärtige brieflich. [3891]
Dr. August Loewenstein,
Dominikanerplatz 1.

Spec.-Arzt Dr. Meyer
in **Berlin** heilt brieflich Syphilis Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstr. 91. [1210]

Syphilis, Geschlechts-, Haut- u. Frauenkrankheiten, auch die veraltetsten Fälle, heile ich **brieflich** schnell und sicher.
Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstr. 62.

Ostereier,

von Seife, nützlich, schön und billig, einfache und decorirte, à Dtzd. von 9 Sgr., à Stck. von 1 Sgr. an. [3958]

R. Hausfelder's
Parfümerie- u. Toilettenseifen-Fabrik u. Handlung.
Schweidnitzerstr. 28.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Auf dem nicht ungewöhnlichem Wege suche ich Damenbekantschaft.

Wittwer, 49 Jahr alt, in einer der freundlichsten Provinzialstadt Schlesiens, Inhaber Kaufmännischer Geschäfte nebst eigener Besitzung, wünsche ich mich wieder zu verheirathen. Ersuche gebildete Damen, katholisch, Wittwen, möglichst kinderlos, oder auch Damen im gesetzten Alter, die einem biederen und gradem Manne die Hand zu reichen gesonnen sind, um Angabe ihrer gütigen Adresse unter Nr. 646 N. B. poste restante Breslau, mit Vermerk des Alters, ihrer genauen Familien- und pecuniären Verhältnisse. [2753]

Photographie gern gesehen, auf Ehrenwort im entgegengesetzten Falle zurück! Strengste Verschwiegenheit mein ohnehin bisheriges Princip.

Heirathsgesuch.

Ein Fabrikant in guten Verhältnissen, dessen angenehm geführtes Leben durch den Tod seiner Frau gestört worden ist, wünscht sich wieder zu verheirathen. Derselbe wohnt in einer großen Stadt, ist 40 Jahr alt, besitzt 2 Knaben im Alter von 7 resp. 6 Jahren, deren Erziehung ihm besonders zu seiner Wiederverheirathung Veranlassung giebt. Damen, welche geneigt sind, auf dies reelle Gesuch einzugehen, werden gebeten, ihre Adresse nebst Photographie unter Angabe der näheren Verhältnisse sub C. 4803 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau** niederzulegen.

Ein junger Mann, 29 Jahre alt, Besitzer eines rentablen Geschäfts einer kleinen Provinzialstadt, ziemlich bedeutenden Vermögens, sucht eine mit gesellschaftlichen Vorzügen begabte, musikalisch gebildete schöne Dame zur **Lebensgefährtin.** Vermögen wird nicht beansprucht. Junge Damen mit vorgenannten Eigenschaften belieben ihre Adressen nebst Bild unter Zusicherung strengster Discretion Chiffre L. C. 59 Briefkasten der Bresl. Ztg. niederzulegen. [1257]

☞ Zu einem schon bestehenden sehr lucrativen Fabrikgeschäft wird ein thätiger oder stiller

Theilnehmer

mit 10 bis 15,000 Thlr. Baareinlage **gesucht.**

Offerten sub Chiffre X. 4798 befördert **Rudolf Mosse** in **Breslau**, Schweidnitzerstr. 31. [4041]

Compagnon.

Einem soliden und strebsamen Kaufmann, welcher gute Referenzen aufzuweisen und über 4 bis 5000 Thlr. zu verfügen hat, ist Gelegenheit geboten, in einem guten Tuch- und Modewaarengeschäft in einer größeren Stadt Oberschlesiens sich wirksam zu betheiligen. Dasselbe besteht schon eine lange Reihe von Jahren und ist durch jüngere Kräfte sehr erweiterungsfähig. Solide Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen sub J. G. 377 im **Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28 zu Breslau** abzugeben & das Weitere zu gewärtigen. [4132]

Den Haus- und Gutsbesitzern empfehle ich meine streichfertige dauerhafte

Oelfarbe,

das Pfd. von 5 Sgr. an. [3800]

J. W. Trautmann,
Alte Taschenstraße 29.

Breslauer Actien-Malz-Fabrik.

Die für das Jahr 1873 festgestellte Dividende von 10 Procent oder **20 Thlr. per Actie** kann vom 1. April c. ab an unserer Kasse, Alte Sandstraße Nr. 11, gegen Ablieferung des Dividendenscheines Nr. 2 in den gewöhnlichen Geschäftsstunden erhoben werden. [4128]

Die Direction.
Theod. Gaebel.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen:

Holtei's Schlesische Gedichte.

Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage.
Volks-Ausgabe.
27½ Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.
Preis 15 Sgr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen:

Geschichte des Preußischen Staates
von
Dr. Felix Eberty, Professor in Breslau.

Siebenter (Schluß-) Band
1815—1871.
8. 41 Bogen. Elegant broschirt. Preis 2 Thlr. 22½ Sgr.

Es ist allgemein anerkannt, daß Eberty's Geschichtswerk, auf dem umfassendsten Studium des schon vorhandenen reichen Stoffes beruhend, eine außerordentlich gründliche, vollständige und unparteiische Darstellung der preußischen Geschichte sei und nicht nur dem Geschichtsforscher vieles Neue darbiete, sondern in seiner schlichten, allgemein verständlichen Schreibweise auch für den gewöhnlichen Leser ein werthvolles, nützliches Werk bilde. Mit dem siebenten Bande, welcher die große Zeit vom Friedensschlusse von 1815 bis zu den Errungenschaften der letzten Jahre umfaßt und ein die Uebersichtlichkeit des ganzen Werkes bedeutend erhöhendes alphabetisches Register enthält, ist dasselbe nun vollständig abgeschlossen.

Das complete Werk, 7 starke Bände umfassend, ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 14 Thlr. 15 Sgr. zu beziehen.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen

haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21. **Namslau** C. Werner. **Neisse** C. Moeser. **Neustadt** C. Schneider. **Neumarkt** T. Hüppauff. **Neurode** J. F. Wunsch. **Neusalz** A. Semptner. **Nimptsch** C. W. Hofrichter. **Ohlau** J. Neutert. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ostrowo** M. Pilz. **Patschkau** Carl Langer. **Posen** A. Wuttke, Wasserstr. 8. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawicz** F. Franke. **Reichenbach i. Schl.** J. Schindler. **Reichenbach i. L.** C. Scholz. **Sorau i. L.** J. D. Rauert. **Schönau** A. Weist. **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schweidnitz** G. Opitz. **Steinau a. d. O.** F. Fiebig. **Sprottau** Th. Rümpler. **Strehlen** J. Süß. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** J. Heimhold. **Wartenberg** F. Paulisch. **Zabrze** A. Borinski. [4115]

J. Oschinsky, Kunstseifenfabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Zwerg-Obstbäume.

Für unser nördliches Klima geeignet **best auserwählte** Sorten mit **reichlichem Wurzelvermögen:** [1275]

Aepfel-Pyramiden, formirt, 2—3jähr., à St. 12—15 Sgr.,
Aepfel-Pyramiden, formirt, tragbar mit Fruchtknospen, 4—5jähr., à St. 25 Sgr. bis 1 Thlr,
Birn-Pyramiden, formirt, 2—3jähr., à St. 12—20 Sgr.,

empfiehlt gegen Baarzahlung oder auf Tausch anderer Pflanzen

Fr. Götz, Fürstl. Hofgärtner, Slawentzitz OS.

Lager
von Mauerziegeln, Klinkern, Chamottesteinen, Portland-Cement,

sowie **Holz-Cement** und die vollständige Ausführung von **Holz-Cement-Bedachungen** unter Garantie empfiehlt preismäßig [4100]

Otto Erdmenger,
Langegasse 14.

Die Fischhandlung von L. Elbert, Stralsund,
empfiehlt frischen Seedorsch, Bücklinge, Bratheringe, Hecht, Lachs, Plötzen, Aal ꝛc. [1231]

Bekanntmachung.

Nachstehende verschollene Personen:

1) der Handlungscommis **Carl Krämer** aus Breslau, geboren den 19. November 1838, Sohn des Schuhmachermeisters **Carl Krämer** und der **Elisabeth** gebornen **Simon**, welcher sich im Jahre 1859 oder Anfang 1860 von Breslau entfernt hat;
2) der am 23. April 1838 zu Breslau geb. **Carl Moritz Heinrich Klose**, Sohn des Tagelöhners **Klose** und der **Rosine** geborenen **Ritter**, welcher im Jahre 1853 von hier verschwunden ist;
3) der Brauer **Friedrich Adolf Brückner** von Breslau, geboren den 26. März 1828, Sohn des Partikulier **Ferdinand Friedrich Brückner** und der **Rosalie** geb. **Brieger**, welcher im Jahre 1854 sich nach Amerika begeben hat, und dort im October 1862 verschwunden ist;
4) der Schuhmachergesell **Johann Georg Gierth**, geboren zu Knischwitz, Kreis Ohlau, am 21. September 1829. Sohn des Bauerauszüglers **Joh. Georg Gierth** und der **Theresia** geb. **Eistert**, welcher im Jahre 1854 von Breslau aus nach Amerika sich begeben hat, und welcher laut einer vier Jahr später eingetroffenen Nachricht dort gestorben sein soll;
5) die am 3. October 1824 zu Pitschen geborene **Caroline Kiok**, Tochter des **Matthias Kiok** und der **Johanna** gebor. **Gräbner**, welche im Jahre 1852 von Breslau aus nach Amerika ausgewandert ist und von welcher seitdem keine Nachrichten eingegangen sind, nebst
6) der am 9. November 1817 geb. Gerbermeister **Heinrich Louis Scholz**, Sohn des Bürger und Weißgerber **Friedrich Scholz** und der **Beate Susanne Elisabeth** geborenen **Müller**, welcher sich am 6. December 1858 aus seiner hiesigen Wohnung entfernt hat, und seitdem verschwunden ist,

nebst ihren unbekannten Erben und Erbnehmern werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte sofort oder spätestens in dem auf [950]

den 7. October 1874
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter George im Parteienzimmmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls die Eingangs unter Nr. 1 bis 6 genannten Personen für todt erklärt werden, auch ihr Nachlaß der sich meldenden und ausweisenden Erben, in deren Ermangelung aber dem Königlichen Fiskus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 10. December 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf.

Das hierselbst in der Weißgerbergasse unter Nr. 54 belegene, im Grundbuche der inneren Stadt Band 41, Blatt 145, verzeichnete Grundstück ist zum Zweck der Auseinandersetzung zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 290 Thlr.

Versteigerungstermin steht

am 11. Mai 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter

im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 16. Mai 1874, Vormittags 12 Uhr.

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII.b. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [310]

Breslau, den 13. März 1874.

Königl Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
v. Bergen.

Bekanntmachung. [311]

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann **H. Streckenbach**, in Firma: **H. Streckenbach, vorm. II. Association Breslauer Schneider** zu Breslau, der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben oder noch nicht geprüft sind, ein Termin

auf **den 27. März 1874**, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau den 13. März 1874.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
v. Bergen.

Bekanntmachung. [743]

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 151 die Firma **H. Kursawe** zu Canth und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Kursawe** daselbst eingetragen worden.

Breslau, den 14. März 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung. [741]

Kgl. Kreis-Gericht zu Waldenburg,
Abtheilung I.,
den 14. März 1874, Mittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 2. December 1873 verstorbenen Kaufmanns und Kohlenspediteurs **Julius Schoebel** in Waldenburg ist der gemeine Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. **Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Königliche Rechtsanwalt** Schmidt in Waldenburg bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf Dinstag den 24. März 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Kreisrichter Kletschke, in unserem Sitzungs-Zimmer der I. Abtheilung des Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 20. April 1874
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf Donnerstag den 7. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Kreis-Richter Kletschke, in unserem Sitzungs-Zimmer der I. Abtheilung des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Behrends, von Chappuis, Contenius und Justiz-Rath Stuckart zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. April 1874
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [742]

Nach Verfügung vom heutigen Tage ist gelöscht worden im Procuren-Register sub Nr. 36 die Procura des Kaufmann **Martin Sommerfeld** hierselbst für die unter Nr. 46 des Gesellschaftsregisters eingetragene Actiengesellschaft **„Actienbau-Gesellschaft in Grünberg."**

Grünberg, den 12. März 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Offene Bürgermeisterstelle.

Die Stelle des Bürgermeisters hiesiger Stadt ist vacant und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Bewerber, die mit dem Communal-Verwaltungsfache vertraut und auf die Stelle zu reflectiren gesonnen sind, werden ersucht, ihre hierauf bezüglichen Gesuche unter Beifügung der Atteste bis spätestens den 1. April an den unterzeichneten Vorsteher einzureichen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 500 Thlr.

Zduny, den 7. März 1874.

Die [675]
Stadtverordneten-Versammlung.
Grimmstein, Vorsteher.

Offene Lehrerstelle.

An der **katholischen Elementarschule zu Ignatzdorf** soll die Stelle eines **dritten Lehrers** baldigst besetzt werden. Dieselbe ist bei freier Wohnung und Heizungsentschädigung mit 250 Thlr. dotirt.

Meldungen und Zeugnisse qualificirter Personen sind der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Hohenlohehütte, d. 16. März 1874.

Fürstliche Berg- u. Hütten-Verwaltung. [1270]

Gegen sichere Hypothek

sucht ein pünktlicher Zinsenzahler 6000 Thlr. Näheres durch Herrn Hoffriseur Hartwig in Hirschberg i. Schl.

Leobschütz, den 12. März 1874.

Hierdurch zeigen wir ergebenst an, daß wir unsere am **Bahnhof Bauerwitz** neu erbaute [1221]

Portland-Cement-Fabrik

am heutigen Tage in Betrieb gesetzt haben.

Der Besitz von **vorzüglichem Rohmaterial**, sowie die nach den neuesten Erfahrungen construirten Maschinen unserer Fabrik setzen uns in den Stand, **Portland-Cement von vorzüglicher Qualität** zu angemessen billigen Preisen zu liefern.

Wir empfehlen unser neues Unternehmen bestens unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Bauerwitzer Portland-Cement-Fabrik.
Bruck, Goldberger, Teichmann
in Leobschütz.

Guten Bunzlauer Thon

offeriren frei ab Bahnhof Hier den Centner mit 3 Sgr.
Bunzlau i. Schl. [1264]

Heidrich & Comp.

Aufruf.

Am 8., 9. und 14. October c. ist die 146. Auction verfallener Pfänder im hiesigen Stadt-Leihamte abgehalten worden.

Die Auctionsloosung der verkauften Pfänder hat nach Berichtigung des Darlehns, der Zinsen und der Auctionskosten einen Ueberschuß bei folgenden Nummern ergeben, und zwar:

aus dem Jahre 1870:

28023. 28572. 29177. 29698. 31024.
31786. 34238. 34365. 34374. 34921.
35031. 35847. 36236. 36456. 36506.

aus dem Jahre 1871:

38332. 38348. 39579. 40192. 40424.
41282. 41430. 41729. 41747. 42327.
42554. 42723. 43551. 44212. 44787.
45364. 45658. 45743. 45807. 45826.
45902. 46237. 47197. 47244. 47309.
47336. 47393. 47406. 47570. 47972.
48031. 48386. 48656. 48822. 49291.
49566. 49585. 49720. 49755. 49988.
50431. 50912. 50977. 51332. 51489.
51672. 51928. 52270. 52578. 52792.
53156.

aus dem Jahre 1872:

54296. 54336. 58227. 58277. 58283.
58394. 58608. 58762. 58867. 58877.
59009. 59146. 59264. 59423. 59464.
59476. 59482. 59651. 59754. 59915.
59944. 60014. 60213. 60269. 60296.
60316. 60499. 60753. 60788. 60878.
60931. 60973. 61177. 61318. 61420.
61525. 61607. 61641. 61894. 61931.
62118. 62200. 62293. 62306. 62317.
62353. 62492. 62673. 62856. 62883.
62913. 62939. 62961. 62987. 63029.
63163. 63447. 63479. 63494. 63506.
63550. 63567. 63592. 63593. 63598.
63835. 63840. 63890. 63911. 63955.
63975. 63988. 64212. 64233. 64281.
64287. 64313. 64330. 64347. 64379.
64499. 64539. 64566. 64681. 64755.
64877. 64884. 64891. 64955. 65000.
65386. 65425. 65440. 65459. 65465.
65473. 65507. 65518. 65552. 65606.
65654. 65673. 65798. 65823. 65899.
65917. 65923. 65944. 65948.

Die betheiligten Pfandgeber werden daher aufgefordert, sich in unserem Stadt-Leihamte **bis spätestens den 19. December 1874** zu melden und den verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines zu erheben, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die Ueberschüsse der Haupt-Armen-Kasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden. [2082]

Breslau, den 9. December 1873.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

An unserer Gemeindeschule ist die mit 250 Thaler jährlichem Gehalte dotirte [1280]

zweite Lehrerstelle

vacant. Qualificirte Bewerber haben Meldungen und Zeugnisse uns einzureichen.

Lublinitz, den 13. März 1874.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand.

Die

General-Agentur

einer [4135]

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

für den **Regierungs-Bezirk Oppeln** ist bald, und unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Offert. unter Chiffre J. Nr. 664 befördert die Annoncen-Exped. **Bernh. Grüter in Breslau.**

Von einem Manufactur-Geschäft in Mittelschlesien wird ein Commissions-Lager von [1281]

Schuhen u. Stiefeln

gesucht. Leistungsfähige Fabrikanten wollen ihre Offerten unter L. C. 66 an die Expedition der Bresl. Ztg. einsenden.

Wichtig für jeden Gewerbetreibenden

ist klare Uebersicht seiner Geschäftsbücher. Zur praktischen Einrichtung derselben wie auch zur Uebernahme jeder in dieses Fach gehörenden Arbeiten empfiehlt unter strengster Verschwiegenheit ein erfahrener Kaufmann mit besten Referenzen, seine Dienste.

Gefällige Offerten in den Briefk. der Bresl. Ztg. C. Z. 57. [2682]

Ausverkauf

Alte-Taschenstr. 6,
par terre.

werden die **Cigarrenbestände** einzeln und en gros bedeutend unter dem Herstellungs-Preise, jedoch nur noch während einiger Tage, verkauft. [2734]

Auch ist daselbst ein Ballen vorzüglichen **Java-Deckblattes**, ca. 140 Pfd., billig zu verkaufen.

Leonberger Hunde!

Auf meiner Durchreise halte ich einige sehr schöne **Leonberger** in **Mänchens Hotel** zum weißen Roß, Nicolaistraße, zum Verkauf bereit.

NB. Besagte Thiere sind gut dressirt, kerngesund, Zimmerrein u. mit Kindern höchst liebenswürdig. Ich bitte, da mein Aufenthalt nur bis morgen dauert, höflich um Besuch. [2740]

Merzdorf,
Hundezüchter aus Leipzig.

Jugendspiegel.

Dieses berühmte Original-Meisterwerk, der **einzige** zuverlässige Retter der durch Selbstbefleckung etc. geschwächten Mannheit und Jugend ist für 17 Sgr. franco von **W. Bernhardi, Berlin** SW., **Simeonstrasse 2**, zu beziehen. [4101]

Katharrh und Diarrhöe bei Kindern.

An den Kgl. Hof-Lieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin.

N.-Bakta. Ihr Malzextract-Gesundheitsbier, Ihre Malz-Chocolade und Brustmalzbonbons waren von ausgezeichneter Heilwirkung bei katharrhalischen Zuständen der Luftwege, wie bei Diarrhöen, vorzüglich bei Kindern. Dr. Th. Braun,
[4102] Comit.-Arzt.

Verkaufsstellen bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21, E. Groß, Neumarkt 42 und Erich & Carl Schneider, Schweidnitzerstraße 15.

Geschäfts-Verkauf.

Ein nachweislich blühendes Geschäft, ist besonderer Umstände wegen bald zu verkaufen resp. zu übernehmen. Erforderlich dazu sind 5000 Thaler, die bei genügender Sicherstellung auch noch ein Jahr gestundet werden könnten. [2751]

Franco-Offerten werden erbeten unter Chiffre Z. Z. 26 poste restante Breslau.

Für Schmiede.

Eine Schmiedebesitzung, ½ Stunde von hier entfernt, mit ca. 23 Mrg. Land, wobei 3 Mrg. dreischürige Wiesen u. 16. Mrg. drainirter Acker ist, beabsichtige ich mit todtem u. lebendem Inventar sowie auch mit vollständigem Handwerkszeuge baldigst zu verkaufen. Dominial- und Rustikalarbeit ist reichlich vorhanden. [4139]

Fr. Jaite
in Proskau.

Ein Gut

in **Westpreußen**, dicht an einer Kreisstadt mit Gymnasium, Töchterschule rc. gelegen, mit einem Areal von 1500 Morgen und mit unkündbaren Hypotheken belastet, vorzüglichen Gebäuden und Inventarien, ist sehr preiswürdig zu verkaufen oder gegen ein Grundstück in Breslau zu vertauschen.

Selbstreflectanten, aber nur solche, erfahren das Nähere durch den hier anwesenden Besitzer, und werden ersucht, ihre Adresse unter Chiffre K. Nr. 665 an die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter in Breslau** abzugeben. [4134]

Ein Bauergut,

46 Joch Feld, 6 Joch Wald, 3 Meilen von der Bahn entfernt, ist sofort sammt Wirthschaftsgebäuden zu verkaufen.

Gefl. Off. sub E. K. poste restante Andrichau in Galizien. [2676]

Ein feines Hotel

im schwunghaften Betriebe in einer belebten Garnisonstadt ist mit sämmtlichem Inventarium, wegen herangerücktem Alter und Kränklichkeit des Besitzers, sofort bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. [1265]

Kaufsbedingungen sind beim Besitzer zu erfahren.

Offerten werden unter der Chiffre T. H. 61 in der Exped. der Breslauer Zeitung entgegengenommen.

Eine

Dampfmühle

mit vier Gängen, im verkehrreichen volkreichen Orte Schlesiens, ist wegen Familienverhältnissen baldigst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten sub **B. 4802** bef. die Annoncen-Expedition von **Rud. Mosse in Breslau.** [4119]

In Brieg ist ein massives Haus mit einer seit vielen Jahren eingerichteten

Bäckerei

gute Kundschaft, auf sehr belebter Straße, wegen Aufgabe des Geschäfts bei mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen. [1226]

Offerten bittet man in der Exped. der Breslauer-Zeitung unter S. D. 38. abzugeben.

Ein feines Restaurant

wegen Kränklichkeit des jetzigen Inhabers zu übernehmen. C. Obst, Schweidnitzerstraße 45. [2748]

Holsteiner Austern,
Hummern in Büchsen,
Franz. Blumenkohl,
Riesenspargel,
Junge Schooten
in Büchsen.
Astr. Zuckerschooten,
Bohnen
in Büchsen, loose und getrocknet,
echte Julienne,
Suppenkräuter aus dem südlichen Frankreich, vorzügich in die Fleischbrühen,
echten
Liebig's Fleisch-Extract
zur schnellen Bereitung einer Tasse Bouillon in ⅛, ¼, ½, ¹/₁ Töpfen,
condensirte Suppen,
von Erbsen, Gräupchen, Reis und Mehl, die Tafel für 6 Portionen 2½ Sgr., [4143]
französische Eiernudeln
als Einlage in die Suppe in Façon, von Fadennudeln, Buchstaben, Bretzeln Zahlen etc.,
Erbsenmalzmehl,
cond. Schweizer Milch
aus Cham. bestes Präparat, das Vorzüglichste zur Ernährung der jungen Weltbürger und für den Kaffee die beste Sahne,
Englische Bisquits,
das Pfd. 10, 12, 14, 16 Sgr.,
Ital. Compot-Melange,
grösste Auswahl von feinsten getrockneten Früchten,
Aal und Lachs,
Bücklinge und Sprotten,
Grosses Wein-Lager,
Champagner,
die Fl. 25 Sgr., 1 Thlr., u. 1⅓ Thlr.,
Apfelsinen,
15—30 Stück für 1 Thlr.

Gebr. Heck,
Ohlauerstrasse 34.

Eine ganz gut erhaltene 12pferd. Locomobile wird zu kaufen gesucht durch Lange, Maschinenmeister in Myslowitz Ob.-Schlesien. [1225]

Ein hierselbst unmittelbar am Bahnhofe belegenes äußerst rentables

Etablissement

mit Saal, französischem Billard, heizbarer Kegelbahn, Garten und entsprechender Wohnung ist wegen Veränderung des Geschäfts unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. [4018]

Offerten sind zu adressiren an Restaurateur **Carl Kruber. Namslau.**

Die

Fabrik

von

Mattes Cohn,

Friedrich-Carlstraße Nr. 13,
empfiehlt sich
zur Uebernahme
von
Bau-Arbeiten.

Bestellungen
auf
Schloß-,
Villen-,
Restaurations-,
Hotel-,
Comptoir-
und
Apotheker-Einrichtungen
[4107] werden
in kürzester Zeit
ausgeführt.

Vorzügl. Arbeit,
mehrjährige Garantie,
feste Preise,
coulante
Zahlungsbedingungen.

Möbel

in bekannt
großer Auswahl
sind in
meinem Magazin
Goldene-Radegasse 23
stets vorräthig.

Große Oelfastagen

werden in unseren Fabriken zu höchsten Preisen gekauft. [2752]

Vereinigte Breslauer Oelfabriken,
Actien-Gesellschaft.

Gartenzäune,

Thore, Grabgitter rc. von Schmiedeeisen empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von
[1902] **M. G. Schott,**
Matthiasstraße 26d u. 28a.

Stroh-Verkauf.

8 bis 10 Schock langes, mit dem **Flegel** gedroschenes **Roggenstroh** liegt zum Verkauf. [1282]

Gut Nr. 23. Lüssen bei Striegau.

Die Cigarrenkistchen-Fabrik des Carl Weisshuhn in Troppau empfiehlt sich zu Lieferungen jeder Größe von [488]

Cigarrenkistchen.

Preiscourante werden auf Verlangen gratis überschickt.

Eine Centesimalwaage,

120 bis 150 Ctr. tragkraftfähig, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. [4099]

Bunzlau.
M. Präckelt, Schlossermeister.

Water-Closet à Thlr. 7—9.
Desinfections-Closet à Thlr. 8.
Wasch-Toiletten à Thlr. 3¼—9.
Cataract-Wasch-Töpfe à Thlr. 2⅚—6.
Extract-Caféemaschinen in allen Grössen.
Plätten u. Mörser in schönster Qualität.
Schweizer Kohlen-Plätten (ganz neu!)
etc. etc.

empfiehlt in nur solider Qualität das [3283]
Magazin für Ausstattungen u. Wirthschafts-Einrichtungen
von
E. Häckel,
Ohlauerstrasse Nr. 40.

Dem Herrn **Biermann** zu **Breslau** und **Oester.-Oderberg** (Bahnhof) haben wir die Vertretung unserer **Gasretorten** und **Chamott-Fabrikate** für **Schlesien** und **Oesterreich-Ungarn** übertragen. Derselbe ist von uns in den Stand gesetzt, sämmtliche Fabrikate zu Originalpreisen zu liefern, wie auch mit Zeichnungen und jeder Auskunft zu dienen.

Stettin, 10 März 1874. [4003]

Stettiner Chamotte-Fabrik,
Actiengesellschaft,
vormals Didier.

Alleinige Specialität.

Einrichtungen für **Kartoffelstärke, Stärke-Syrup, Trauben-** und **Couleur-Zucker-Fabrikation.** Garantie für hellen Syrup. Trocken-Apparate, welche bei 2 Mann Bedienung in 24 Stunden 300 Centner centrifungirte trockene Stärke liefern. Centrifugen, Mühlen und Siebvorrichtungen, Vacuums, kupferne Kochfässer, Kühlschiffe, Schlangenapparate und Knochenfilter.

Anfertigung von Plänen zu neuen Anlagen nach vortheilhaftestem **Fabrikations-Verfahren.**

Eabrikation landwirthschaftlicher Maschinen, als Dreschmaschinen aller Art, Rosswerke und Häckselmaschinen verschiedenen Systems.

Die Maschinen-Bau-Anstalt von F. Angele,
Brandenburg a. d. Havel.

Vertreten durch die Herren **Thomas & Berg,** Breslau, Tauenzienstrasse 73. (H. 11349) [4111]

Centesimalwaagen [3]

für Eisenbahnen, Hüttenwerke, Fabriken 2c., **Decimalwaagen** in Holz, sowie auch ganz in Eisen ausgeführt, **Krahnwaagen** zum Einschalten in die Krahnkette, Erhardt's **Patentwaagen** zum Abwägen des Achsdrucks und Spannen der Federn an Locomotiven, Tendern u. Waggons, **geeichte Brückenschnellwaagen** mit Schienengeleise zum raschen Abwägen von Fördergefäßen 2c. liefert die **Maschinenfabrik** von **Bockhacker & Dinse, Berlin, Chausseestr. 32.**

Ein liegender zweikörp. Verdampf-Apparat,

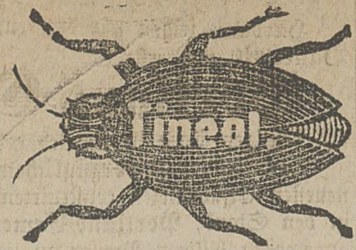
1400 Q.-F. Heizfläche, Messingröhren, die im Dicksaftkörper ∾ **Q.-F. 3½ Pfd. seit 8 Wochen,** im Dünnsaftkörper ∾ Q.-F. 3 Pfd. zwei Campagnen arbeiten, aber im besten Zustande sind, complet mit Armatur und Verbindung, zur Zeit noch im Betriebe auf Zuckerfabrik **W. von Kotze, Kl.-Oschersleben,** Station Hadmersleben, wird vergrößerungshalber verkauft von
[3791] (H. 5785) **Gebrüder Forstreuter, Oschersleben.**

Thee- u. Kaffeebretter,

alle Arten Bürsten, Kämme offerirt billigst **Grunwald** in **Berlin W.** Agenten gesucht. [4103]

Astr. Caviar,
vorzüglichste Winterwaare.
Aal-Roulade,
Elbinger Neunaugen, Russ. Sardinen, Sardinen in Oel, Hummern,
fetten ger. Lachs,
Hamburger Speck-Bücklinge,
französ. Sallat,
Blumenkohl, Telt. Rüben, getrockn. Astrach. Zuckerschooten,
französ. Schoten
und Bohnen in Dosen, Compot- und Dessert-Früchte, frische Spanische
Weintrauben und Mandarinen,
sowie beste süße Messinaer und
Catan. Apfelsinen
empfiehlt [4123]
Oscar Giesser
Junkernstraße Nr. 33.

Frischen
See-Dorsch,
Grosse frische
Hummern,
Holsteiner
Austern,
Geräuch.
Rhein-
und
Silber-Lachs,
Franz.
Poularden,
Steyerische
Capaunen,
Hamburger
Kücken,
Norwegische
Schneehühner
empfehlen [4121]
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
zur grünen Weide.



„**Tineol**“ ist das einzige bewährte **Mittel**, welches **radical Schwaben, Wanzen, Flöhe** und anderes **Ungeziefer** vertilgt. [3429]

Zu haben in Schachteln à 10 und 5 Sgr. bei den alleinigen Erfindern

Stoermer & Mohr,
Schmiedebrücke 54,

so wie in den größeren Specerei-Handlungen in **Breslau** und der **Provinz Schlesien,**

NB. Nur mit **unserer Firma** bedruckte Schachteln sind **echt.** Vor **Nachgeahmten** wird **gewarnt!**

Das **Dominium Koernitz** bei Ober-Glogau verkauft an Mastvieh [1272]

1 Stier, 4 Ochsen und 15 Kühe.

Um weiteren Anfragen zu genügen, die Mittheilung, daß die vom

Dom. Witosław

annoncirten **Kühe, Kalben u. Kälber** sämmtlich verkauft sind. [4131]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein wirklich tüchtiger [1274]

Verkäufer

fürs Herren-Garderoben-Geschäft kann bei gutem Gehalt bald Stellung finden bei **Nathan Finke** in **Waldenburg i. Schl.**

Zum baldigen Antritt suche **einen tüchtigen Commis.** Bewerbungen unter W. J. 101 poste restante **Breslau.** [2739]

☞ Zum Antritt pr. 1. April suche für mein Manufactur-Waaren-en gros Geschäft **einen Commis,** der die einfache Buchführung kennt, und gut rechnet. [2741]
Adolf Kohn in Beuthen O./S.

Für mein Manufactur-Waaren-en gros-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. April cr. einen tüchtigen

Commis,

der mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist. [1271]
Beuthen O./S., d. 16. März 1874.
J. Färber.

Einen Commis,

mosaisch, der polnischen Sprache wie der einf. Buchführung und der kaufm. Correspondenz mächtig, sucht pr. 1. April
F. Gaßmann's
Mode- und Garderoben-Geschäft in Beuthen OS.

Ein erfahrener Commis

für **Stabeisen-** und **Eisen-Kurzwaaren findet** per 1. April c. dauernde **Stellung.** Deutsche und polnische Sprache Bedingung. [4065]

Offerten sub Chiffre **H. 2799** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring Nr. 29, zu richten.

Für eine hiesige Stabeisen-Handlung wird ein **tüchtiger**

junger Mann

zu engagiren gesucht, welcher im Verkehr mit der Kundschaft und in der Correspondenz Routine besitzt. Bewerbungsschreiben sub **D. 6884** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin W.** [4117]

Ein mit **Comptoir-Arbeiten** vertrauter militärfreier **junger Mann,**

Inhaber einer **correcten guten Handschrift,** sucht Stelle für **Comptoir** oder Reise. Gefl. Offerten werden an die Exped. der Bresl. Ztg. sub Z. 65 erbeten. [2731]

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Weiß- und Wollen-Waaren-Geschäft beendet hat, kann sich schriftlich melden bei [2746]
S. Sober, Blücherpl. 11.

Ein in der **Eisen-u. Eisenkurzwaaren-Branche erfahrener**

junger Mann,

der auch der polnischen Sprache mächtig ist, findet per bald oder 1. April dauernde Stellung.

Gefl. Offerten unter M. G. 49 poste restante Ratibor. [4137]

Ein junger Mann sucht nach beendeter Lehrzeit bei sehr bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Geschäft, gleichviel welche Branche.

Offerten erbittet man an die Expedition der **Breslauer Zeitung** unter Chiffre A. B. 67. [2744]

Ein tüchtiger Maschinist

(Maschinenschlosser) im Besitz guter Zeugnisse, sucht baldigst dauernd. Engagement. Gefällige Offerten sub **H. F. 88** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Liegnitz** erbeten. [4118]

Ein junger ordentlicher

Barbiergehilfe

findet bald Condition bei [4133]
K. Herrmann
in Liegnitz, Frauenstraße 51.

Ein **tüchtiger Conditor** und **Pfefferküchlergehülfe**

kann sich zum sofortigen Antritt melden bei (H 2814)
[4112] **Robert Hoffmann in Grottkau.**

Post-Gehilfe,

in allen Zweigen d. Post-D. selbstständig arbeitend, gesucht, Eintritt sofort. Stell. angen. u. dauernd, Sal. 12 Thlr. monatl. mit fr. Stat. b. d. Post-Exp. Dinslaken. [1286]

Ein tüchtiger Kellner und **eine gute Kochköchin,** deutsch und polnisch sprechend, finden Engagement zum 1. April bei Restaurateur **Wagner** in **Beuthen OS.** durch directe Unterhandlung.

Ein [1247]

unverheiratheter Diener,

evangelisch, welcher gute Atteste nachweist, kann sofort Stellung erhalten.
Paulsdorf bei **Landsberg OS.**
v. Pannwitz, Königl. Amtsrath.

Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines kleineren Gutes wird ein

unverh. Beamter

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter T. F. Nr. 36 poste restante Bunzlau. [1273]

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meiner Buchhandlung Stellung als **Lehrling.** [4054]
G. Köhler's Buchhandlung (H. Wollmann),
Görlitz, Brüderstraße 4.

Ein Wirthschafts-Eleve

kann, ohne Kost zu zahlen, sofort auf dem **Dom. Bürgsdorf** eintreten.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Nicolai-Stadtgraben Nr. 4d. ist **pr. 1. April c.** an ruhige, anständige Miether eine kleine Wohnung, auch zu **Comptoir geeignet, zu vermiethen.** [2745]

Comfortable Wohnung gesucht

per 1. Juli oder October 5 Stuben, Zubehör, möglichst Gartenbenutzung, **in Nähe** der innern Stadt, auf freundlichem Platz oder Straße. Offerten mit Preisangabe E. K. Nr. 4, Briefkasten Schles. Zeitung. [2738]

Graupenstr. 14, 3. Et.,

ist ein möbl. Zimmer mit Flügelb. zu verm., auch werden daselbst Knaben in Pension aufgen. bei **C. Nahmer.**

Ein hierselbst an einer sehr belebten Straße belegenes [4017]

Verkaufsgewölbe

nebst Wohnung und Stallung, in welchem seit 12 Jahren ein rentables Fleischergeschäft betrieben worden ist, und welches sich auch zu jedem anderen Geschäft eignet, ist vom 1. Juli d. J. ab anderweit zu vermiethen. Franco-Anfragen nimmt **Emil Spiller's** Annoncen-Bureau in **Namslau** entgegen.

Breslauer Börse vom 18. März 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	103½ B.	—
do. Anleihe..	4	99 B	—
St.-Schuldsch..	3½	92⅛ B	—
do. Präm.-Anl.	3½	122½ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4½	100⅚ G.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	84 bz	—
			—
do. do.	4	94¼ bzG.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	94¾ B,	—
do. do.	4½	101 bzG.	—
do. Lit. B....	4	97⅝ etbz [G.	—
do. Lit. C....	4	I. 94¼ G II 93⅝	—
do. do. ..	4½	101 G. [G.	—
do. (Rustical)	4	I. 93⅝ b II 93⅝	—
do. do.	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93½ B.	—
Rentenb. Schl.	4	97 B.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	92¼ a⅜ bzB.	—
do. do.	5	99¼ bzB.	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	97¾ B.
do. (1885)	5	—	102½ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	61 G
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	62½ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	66⅝ B.	—
do. Loose 1860	5	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67½ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅝ B.
do. do.	5	—	79⅝ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	86⅞ B.	—
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	40⅛ G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br. Schw.-Frb.	4	102 B.	—
do. neue	5	96⅝ B.	—
Oberschl. A C D	3½	159½ bz	—
do. B.	3½	—	—
do. D. n. Em.	—	151 G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	121 G.	—
do. St.-Prior.	5	120 bz	—
Br.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	92 B.	—
do.	4½	100¼ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85½ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	92¼ G.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	—	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101¾ B.	—
do. 1869.....	5	103 G.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do. eh. St.-Act.	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer	5	103¾ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B..	5	—	104½ G.
Lombarden ...	4	86¼ bz	pu. 86¼ à½ bz
Oest. Franz. Stb.	4	191 G	—
Rumänen St.-A.	4	42⅛ a¼ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	77¾ bz	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	82 G.	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bres. Börsen..			
Maklerbank	4	—	95 B.
do. Cassenver.	4	—	97 G.
do. Discontob.	4	77à7¼ bz	—
do. Handels- u.			
Entrep.-G.	4	—	69 G.
do. Maklerbk.	4	—	77¼ G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	91½ G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	69½ B.
do. Wechsl.-B.	4	70¼ bzB.	—
D. Unionb.....	4	—	—
Ostd. Bank...	4	—	77 B.
do. Prod.-Bk.	4	—	25 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	82 G.
Schls. Bankver.	4	112¾ bzG.	—
do. Bodencrd.	4	80 G.	—
do. Centralbk.	4	69 bz	—
do. Vereinsbk.	4	—	91⅝ bz [bzG.
Oesterr. Credit	4	134½ G.	pu 134⅝à5à4½

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges.			
f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer.			
(Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	52 B.
Donnersmhütte	4	—	54 G.
Laurahütte....	4	163¼ G.	pu 163⅝ à¼ bz
do. junge	—	—	147 B.
Moritzhütte ...	4	55 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	69 B.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	61 B.
do. do. II.	4	—	62½ B.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	99 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	18 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	89 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	91 G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	78 B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	50 B.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	90¼ bz	—
öst. Silberguld.	95¼ G.	—
do. ¼ Gulden.	93¾ à⅝ bz	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	93⅜ bz	—

Wechsel-Course vom 18. März.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	142½ B.	—
do. do.	3½	2M.	141⅝ B	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3½	kS.	6.23⅜ G.	—
do. do.	3½	3M.	6.21¾ bzG	—
Paris 300 Frcs.	4½	kS.	80⅔ B.	—
Warsch 100 S. R	—	8T.	93⅛ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	90 bz	—
do. do.	5	2M.	89 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre.		
Weizen weisser........	9	2	6	8	20	—	8	2	6
do. gelber........	8	22	6	8	15	—	8	—	—
Roggen..............	7	5	—	6	22	6	6	7	6
Gerste..............	7	7	6	6	27	6	6	12	6
Hafer...............	6	6	—	6	2	—	5	27	—
Erbsen..............	6	12	6	6	2	6	5	22	9

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps................	8	5	—	7	25	—	6	20	—
Winter-Rübsen........	7	20	—	7	—	—	6	15	—
Sommer-Rübsen........	7	17	6	6	27	6	6	12	6
Dotter..............	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein...........	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 50—53 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 11—12 Thlr. pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 19. März.
Roggen 62⅛ Thlr., Weizen 84, Gerste 70, Hafer 57, Raps 84, Rüböl — Spiritus 22½

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 22⅓ B. 22⅙ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf. B.
dito dito 20 „ 9 „ 2 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.